This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

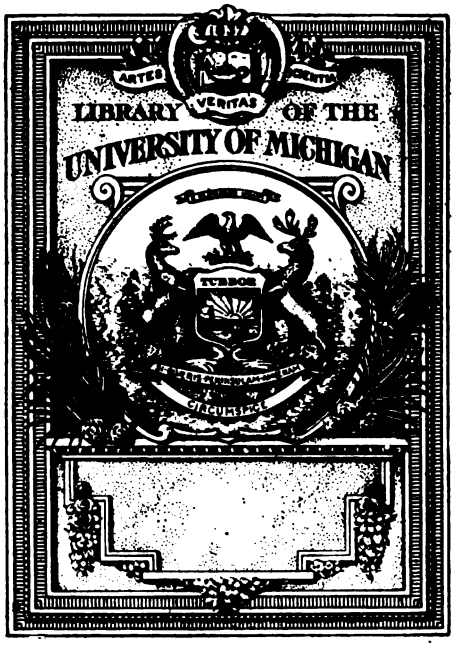
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,380,877


ARTES
VERITAS
VITA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

8797
Q31

Quellen und Untersuchungen

zur

lateinischen Philologie des Mittelalters

herausgegeben von

Ludwig Traube

Erster Band

Mit 2 Tafeln in Lichtdruck

MÜNCHEN 1906
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

Inhalt des ersten Bandes:

Erstes Heft: Sedulius Scottus von S. Hellmann.
Zweites Heft: Johannes Scottus von E. K. Rand.
Drittes Heft: Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln von H. Plenkers.

Quellen und Untersuchungen

zur

lateinischen Philologie des Mittelalters

herausgegeben von

Ludwig Traube

Erster Band, drittes Heft

Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln

von

H. Plenkers

MÜNCHEN 1906
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln

VON

HERIBERT PLENKERS
DR. PHIL.

I. Die Regelbücher Benedikts von Aniane
II. Die Regula S. Benedicti

MIT 2 TAFELN IN LICHTDRUCK

MÜNCHEN 1906
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen

Vorwort

Im Mittelpunkt der nachfolgenden Vorarbeiten und Untersuchungen steht noch einmal die Textgeschichte der Regula S. Benedicti. Und dieses merkwürdige und anziehende Problem wird wahrscheinlich auch dann noch nicht zur Ruhe kommen, wenn die demnächst im Wiener Corpus der Kirchenschriftsteller erscheinende Ausgabe die Nutzanwendung der bisherigen Ergebnisse bringt. Die Sprödigkeit des Stoffes trotz seiner gehaltvollen Mannigfaltigkeit und die Unsicherheit der Bearbeitung trotz des ihr deutlich vorgezeichneten Ganges werden klar, sobald man die beiden ganz verschiedenen Wege bedenkt, auf denen die Regula zu uns gekommen ist.

Karl der Große verschaffte sich eine mit peinlicher Genauigkeit hergestellte Abschrift des Originals, das damals noch vorhanden war, und ließ diese Abschrift vervielfältigen. Er war, als er das tat, wohl lebhaft darauf bedacht, die Klöster seines Reiches zu ordnen und gute monastische Satzungen noch tiefer zu befestigen; vor allem aber bedeutete die von ihm geübte Sorgfalt, daß er das Regelbuch des h. Benedikt wie einen literarischen Schatz, wie den unumstößlichen Text eines Klassikers ansah. Diesem Umstand also verdanken wir die eine der beiden Fassungen der Regula, die wir als die literarische oder philologische bezeichnen können.

Lange vor Karl hatte es aber schon viele klösterliche Gemeinschaften gegeben, in denen man das Leben nach den Vorschriften

331933

richtete, die in Rom und Montecassino befolgt wurden. Benedikt, der Urheber dieser Vorschriften, trat dabei zurück; sein Wort galt nur, insoweit es gut und anwendbar war; sein Buch wurde nicht als Kunstwerk verbreitet, sondern weil es eine praktische Grundlage bot. Vermißte man an dieser die nötige Deutlichkeit, so hielt man sich für befugt, den Wortlaut je nach den Umständen zu ändern. Diese Art der Überlieferung nennen wir im Gegensatz zur philologischen die freie oder mit Rücksicht auf ihren Ursprung die monastische. Wenn dabei die Vertreter der monastischen Überlieferung in vielen Lesarten sich zusammenschließen und der philologischen Fassung gemeinsam gegenübertreten, so rührt es daher, daß sie am letzten Ende von einem andern Exemplar abhängen als dem für Karl abgeschriebenen. Dieses Urexemplar der monastischen Fassung hatte selbst praktischen Zwecken gedient, ist seinerseits in unserm Sinne als ein monastisches zu betrachten.

Der Widerstand, auf den an dieser Stelle der Forscher stößt, besteht nun darin, daß wohl die philologische Fassung sich mit Sicherheit herstellen läßt, nicht aber die monastische. Und doch wünschen wir auch diese zu besitzen, nicht nur aus textgeschichtlichen Gründen, sondern auch aus textkritischen; denn die monastische Fassung entsprang in sehr früher Zeit, und es ist möglich, daß sie trotz ihrer freieren Ausgestaltung hier und da die philologische berichtigt.

Doch die Schwierigkeit ist zum Teil eine scheinbare und läßt sich stellenweise überwinden. Wo nämlich die Vertreter der monastischen Fassung so weit auseinandergehen, daß sie jeder für sich oder gruppenweise eine eigene Lesart bringen, steht es oft so, daß das Urexemplar der monastischen Fassung den ursprünglichen schwer verständlichen, zur Änderung reizenden Text noch befolgte. Zum Beispiel: Benedikt hatte in Kap. 57 ff. *erigatur* im Sinne von *tollatur* geschrieben;[1]) im Urexemplar der monastischen Fassung muß dies selbe, nur dem Italiener verständliche *erigatur* noch ge-

[1]) Vgl. dazu Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti S. 21 (619), und unten Plenkers S. 47.

standen haben; die einzelnen Vertreter der monastischen Fassung setzten dafür dies und jenes ein: *egrediatur, segregatur, elegatur, evellatur, suspendatur, tollatur* u. s. w. In meiner Textgeschichte hatte ich diese Fälle nicht klar herausgestellt und mit den Worten: daß in der interpolierten Fassung gleichsam das Signal zu fortschreitender Verderbnis gegeben war, den Sachverhalt nicht scharf beleuchtet. Es ist das Verdienst von Plenkers hier weitergekommen zu sein.[1])

Wenn ich trotzdem die Dinge noch einmal zur Sprache bringe, so geschieht es, damit für den allgemeinen Gang der Überlieferungsgeschichte nicht der falsche oder voreilige Schluß gezogen werde: es habe überhaupt erst mit Karl dem Großen oder durch ihn eine feste Ordnung begonnen; vor ihm, in den Zeiten des Übergangs, sei man überall rücksichtslos verfahren. Vielmehr erklärt schon der Inhalt der Regula hinlänglich die Eigenart ihrer Textgeschichte. Ein Geschäftsbuch wurde abgeschrieben, ein Buch des Lebens und des Tages. Dies war natürlich weder bei Virgil, noch bei Augustin, ja selbst nicht bei Cassiodor der Fall. Diese Schriftsteller wurden vielleicht nicht weniger gelesen und studiert, sie hatten aber eine historische Stellung und behielten den zufälligen oder absichtlichen Wurf ihres ehrwürdigen Gewandes. Mit der Regula verband sich die Erinnerung an den frommen Verfasser, den *abbas eximius,* den Gregor der Große geschildert, nur unvollkommen; über ihre Falten fuhr man mit sorgloser Hand.

Aber von dem, was der Verfasser der folgenden Untersuchungen bietet, wird am willkommensten wohl die Kenntnis des so plötzlich wieder ans Licht gekommenen Trierer Codex regularum sein.[2]) Das waren festliche Tage, als wir im alten Görres-Hause unter den andern Revenants auf ihn den merkwürdigsten, den am meisten vermißten stießen, auf ihn, der in den Untersuchungen von uns beiden seinen

---

[1]) Vgl. unten S. 44 ff.

[2]) Vgl. außer den unten S. 45 Anm. angegebenen Aufsätzen noch die inzwischen erschienene musterhafte Zusammenfassung von E. Jacobs, Die Handschriftensammlung Josef Görres', Zentralblatt für Bibliothekswesen XXIII (1906) 189 ff.

festen Platz eingenommen hatte, ohne daß wir hoffen durften, je von ihm etwas anderes zu besitzen als das, was durch die Hand später und trüglicher Mittelsmänner gegangen war. Und nun lag er vor uns in unversehrter karolingischer Pracht. Ein Blick auf die Tafeln dieses Heftes wird unsere Freude nachempfinden lassen.

Tafel 1 bringt fol. 18 als Probe der ersten Hand und zur Verdeutlichung des Monogrammes (vgl. Plenkers S. 7); Tafel 2 bringt fol. 119^{v}, eine Seite aus der zweiten Regel des Fructuosus, als Probe der anderen Hand. Auf dieser Seite fällt die Kürzung *srħl* (*Srahel* = *Israhel*) auf. Man findet dergleichen spanische Symptome in unserm Kodex nur ganz vereinzelt und nur da, wo spanische Vorlagen benutzt sein können, d. h. in der Regel des Orsiesius: *srħl* (fol. 46^{v}), *quur* (ebenda), *ihr̄slm* (fol. 50); in der ersten Regel des Fructuosus: *regula a dm̄o et patre nostro Fructuoso edita in pace* (fol. 100^{v}, hier ist die Titulatur und die ganze Fassung spanisch), *quum* (fol. 101^{v}); und eben in der zweiten Regel des Fructuosus wieder das vorher erwähnte *srħl.*[1]) Es muß daraus erstens gefolgert werden, daß Benedikt von Aniane die von ihm gesammelten Vorlagen ohne viel weitere Überarbeitung, wahrscheinlich im Original, an seine Schreiber verteilte; zweitens, daß der Trierer Kodex der für Benedikt gefertigten Reinschrift noch ganz nahe steht. Über die Herkunft der Handschrift wage ich nichts Bestimmtes zu sagen. Sie kann als Geschenk nach Trier gekommen sein, sie kann in Trier selbst geschrieben sein und sich zwischen den Berliner Hieronymus (Phill. 1829) und den Berliner Filastrius einreihen. Nichts ist ja ungewisser als die Geschichte unserer ältesten Schreibschulen. Gehört die Adagruppe nicht doch nach Trier? ist die Trierer Apokalypse, die aus Tours, wie jüngst behauptet wurde, nicht stammen kann, nicht doch in Trier geschrieben? Gewiß war Trier seit frühester karolingischer Zeit ein wichtiger Stapelplatz. *Haec invini* (= *inveni*) *Treveris in uno codice* steht einmal in der Canones-Sammlung Paris lat. 3836 von einer nordost-französischen Hand saec. VIII/IX (die

[1]) Vgl. über diese spanischen Symptome meine Abhandlung Nomina sacra im 2. Band dieses Archivs.

Worte sind abgebildet im großen Werke des Grafen Bastard, pl. 63 nach der Zählung Delisles und Wattenbachs; vgl. Maassen, Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts I 508). Ähnlich lautet ein Eintrag im Bücherverzeichnis der Reichenau in Rom Pal. lat. 1877 s. IX: *liber epistolarum diversorum patrum et regum, quas Treviris inveni in uno codice* (vgl. Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui n. 37, 544 und dazu Rheinisches Museum XXIII 396). So mögen die Trierer Bibliotheken schon damals ebensoviel gegeben wie empfangen haben.

Die Sorglosigkeit der Schreiber Benedikts von Aniane läßt die Heimat ihrer einzelnen Vorlagen durchschimmern. Darnach sammelte Benedikt nicht nur in Frankreich, sondern auch in Spanien. Aber war nicht schon vor ihm gesammelt worden? Gab es nicht Codices regularum vor Benedikt von Aniane? Wie verhalten sich die Handschriften mit kleineren Regelsammlungen zu seinem großen Corpus (vgl. unten S. 10)? Sind es seine Vorbilder oder entstanden sie in Nachahmung seines Werkes, das einem frommen Zwecke diente und zugleich eine wissenschaftliche Tat bedeutete? Das sind ungelöste Fragen aus der Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln, die der Verfasser hoffentlich bald die Muße finden wird, in einer Fortsetzung seiner Untersuchungen zu beantworten.

L. Traube.

Handschriftenverzeichnis.

Augsburg, Domarchiv (ohne Nr.) 38
Berlin, theol. fol. 339 7
— Phill. 1723 15
— — 1747 14; 17 f.
— — 1876 56
Dijon 131 72
Einsiedeln 236 44
Escorial a I 13 40; 41 f.; 46; 50; 70 ff.; 85
— I III 13 41 f.; 45 f.; 50; 85 ff.
Köln, Stadtbibl. theol. 231 4; 9; 11 f.
Laon 328bis 72
London, Br. M. add. 30055 41 f.; 46; 50
Madrid, Ac. hist. 26 (13) 21
Montecassino 175 38
— 499 39
München, lat. 19408 21; 38
— — 28118 5 ff.; 21 ff.; 38; 40; 51; 70 ff.
— — 29169 44
Orléans 233 (203) 13 ff.; 23; 74
— 273 (322) 44
Oxford, Bodl. 730 (2709) 72
— — Hatton 48 43; 46
Paris, lat. 4333 B 24; 60
— — 10879 14; 17 f.
— — 12048 89
— — 12205 24; 50
Paris, lat. 12260 87
— — 12410 87
— — 12634 24; 51
— — 12637 25
— — 12772 41 f.; 46; 50
— — 13220 87
— — 17767 87
Rom, Barb. XXXVIII 87 57
— Sess. 66 (2098) 72
— Vat. lat. 6443 72
— Vat. Reg. lat. 140 61
— — — — 243 72
Salisbury 12 61
S. Gallen 914 21; 29 ff.
— 916 43; 46
S. Petersburg F I 2 25
Tarragona 118 15; 17 f.
Tours 621 14; 16 f.; 74
Turin G V 7 61; 76
Utrecht 361 10
Vendôme 60 14; 16 f.; 23; 74
Verdun 36 15; 18
Verona, Cap. LII (50) 43; 45
Wien 2232 21; 37 f.
Würzburg, Mp. th. q. 22 43

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort des Herausgebers V
Handschriftenverzeichnis X

Erster Teil: Die Überlieferung der Regelbücher Benedikts von Aniane 1

I. Codex regularum 3
II. Concordia regularum 13
1. Die Handschriften 13
2. Das Verhältnis der Handschriften zueinander 15
3. Das Verhältnis der Concordia zum Codex regularum. Nicht aus dem Codex entnommene Stücke 20
4. Die Ausgabe Menards 23

Zweiter Teil: Die Überlieferung der Regula S. Benedicti . . 27

I. Die Handschriften des Normaltextes (Ψ) 29
1. Cod. 914 von St. Gallen (*A*) 29
2. Cod. 2232 von Wien (*B*) 37
3. Cod. lat. 28118 in München (*C*) 38
4. Sonstige Zeugen des Aachener Normaltextes 38

II. Die interpolierten Handschriften (Σ) 39
1. Regula Donati (*Don.*) 39
2. Die spanischen Handschriften (*H*) 41
3. Die sonstigen Handschriften der interpolierten Rezension 43

III. Die gegenseitigen Beziehungen der Rezensionen 44
IV. Die Regula Magistri (*Mag.*) 50

Anhang.

I. Holstenius und die Mauriner 53
II. Regula Cassiani 70
III. Das Martyrolog des Cod. Esc. I III 13 85

Tafel 1 (München lat. 28118 fol. 18, vgl. S. VIII).
Tafel 2 (München lat. 28118 fol. 119v, vgl. S. VIII).

I. Codex regularum.

Über die Sammelwerke, welche Abt Benedikt von Aniane zur Belehrung und Erbauung seiner Mönche verfaßte, berichtet sein Schüler und Biograph Ardo folgendes: *Fecit denique librum ex regulis diversorum patrum collectum ita, ut prior b. Benedicti regula cunctis esset, quem omni tempore ad collectam matutino legere iussit. Ex quo rursus, ut ostenderet contentiosis nil frivola cassaque a b. Benedicto edita fore, set suam ex aliorum fultam esse regulam, alium collectis regularum sententiis composuit librum, cui nomen concordia regularum dedit, ita dumtaxat, ut b. Benedicti praecederet sententia, ei vero rationabiliter concinentia iungerentur deinceps. Alium nichilominus ex sanctorum doctorum homeliis, quae in exortatione monachorum sunt prolatae, coniuncxit librum eumque omni tempore in vespertinis collectis legere iussit.*[1])

Es werden hier drei Werke namhaft gemacht, die Benedikt für die Lesungen der Mönche zusammenstellte, nämlich:

1. Der später sogenannte Codex regularum, eine Sammlung von Regeln verschiedener Väter, an deren Spitze die Benediktinerregel stand. Sie war zur Lesung beim Frühoffizium, d. h. bei dem an die Prim sich anschließenden Officium capituli, bestimmt.

2. Auf Grund dieses Codex regularum arbeitete Benedikt die Concordia regularum aus, indem er je ein Kapitel der Benediktinerregel voranstellte, und aus den andern Regeln die Abschnitte anfügte, welche sich auf den gleichen Gegenstand bezogen. Es sollte dadurch der Beweis geliefert werden, daß der hl. Benedikt nichts eigenmächtig und unnötig in seine Regel aufgenommen habe.

---

[1]) M. G. SS. XV, 1 p. 217, 26 sqq.

3. Ein Buch, zusammengestellt aus Väterhomilien, die zur Erbauung der Mönche geschrieben waren. Dies Werk bot den Stoff für die abendliche Lesung vor der Komplet.

Von diesen drei Werken sind die beiden ersten, welche uns hier zunächst beschäftigen, handschriftlich überliefert. Die Homiliensammlung hingegen konnte bisher noch nicht einwandfrei in Handschriften nachgewiesen werden. Über den Anhang des Codex Floriacensis der Concordia, welcher vielleicht mit dieser dritten Arbeit Benedikts zusammenhängt, werde ich an anderm Orte berichten.

Unsere Kenntnis des Hauptwerkes Benedikts von Aniane beruhte bisher fast ganz auf der Ausgabe von Holstenius, welche nach etwa zwanzigjähriger Vorbereitung im Jahre 1661 nach dem Tode des Herausgebers zu Rom erschien.[1]) Zwei Jahre später wurde sie in Paris neu gedruckt und 1759 nochmals von dem Benediktiner Marian Brockie wiederholt. Holstenius benutzte zu seiner Ausgabe laut der Vorrede die Abschrift eines Codex der Augustiner zu Köln, welche ihm der damalige Nuntius in dieser Stadt, Fabio Chigi, der spätere Papst Alexander VII, zugesandt hatte. Otto Seebaß, der verdiente Herausgeber der Prosawerke des hl. Columban, forschte, als er bei der Bearbeitung der Columbanregel auch des Holstenius Text heranziehen mußte, nach dem Verbleib der Kölner Handschrift. Er fand in der Stadtbibliothek zu Köln den Cod. theol. 231, der, wenn nicht identisch mit Holstenius Vorlage, sicher aufs engste mit ihr verwandt ist. Er berichtete über seinen Fund in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 15 (1895) S. 244 ff. und wies nach, daß die Kölner Handschrift aus einem alten Trierer Codex abgeschrieben sei, den noch der Jesuit Rosweyd und der Benediktiner Haeften zu Anfang des 17. Jahrhunderts benützt hatten, der aber seitdem verschollen war.[2]) Nach dieser Trierer Handschrift suchte er vergebens und sie wäre vielleicht noch lange verborgen geblieben, wenn nicht ein glücklicher Zufall ihre Wiederentdeckung ermöglicht hätte. Vor einiger Zeit wurde

---

[1]) Codex regularum, quas sancti patres monachis et virginibus sanctimonialibus servandas praescripsere, collectus olim a S. Benedicto Anianensi abbate. Lucas Holstenius Vaticanae basilicae canonicus et bibliothecae praefectus in tres partes digestum auctumque edidit. Romae. Excudit Vitalis Mascardus. MDCLXI.

[2]) Auch im ‚Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins' (Paris 1724) p. 285 sq. wird unsere Handschrift als *manuscrit de 900 ans* erwähnt und besonders das Privilegium des Papstes Hormisdas für das Kloster des hl. Caesarius in Arles hervorgehoben. Die Notiz über das Kloster des hl. Aurelian in Arles hinter der Aurelianregel wird abgedruckt.

nämlich in München eine selten reiche Sammlung alter wertvoller Handschriften infolge einer Erbschaftsverteilung zum Verkaufe gestellt.[1]) Sie stammt aus dem Nachlaß des großen Publizisten Joseph von Görres, der sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts aus den Überresten der Klosterbibliotheken von St. Maximin in Trier und Hemmenrode in der Eifel zusammengebracht hatte. Im Verkaufskataloge[2]) wird unter Nr. 20 eine Handschrift aufgeführt, welche der erste Blick als den gesuchten Regelcodex von St. Maximin erkennen läßt. Die damaligen Besitzer, die Erben des im Frühjahr 1900 in München verstorbenen Hofrates Dr. Guido Jochner sen., Urenkel von Jos. v. Görres, erlaubten durch Vermittlung des mit dem Verkaufe beauftragten Buchhändlers, Herrn v. Rozycki, in zuvorkommendster Weise die Untersuchung und Kollation der Handschrift. Um indes zu verhüten, daß ein so wertvolles Kleinod Deutschland vielleicht entfremdet werde, vereinigten sich die beiden Professoren der Münchener Universität, Dr. Grauert und Dr. Traube, und kauften die Handschrift vorläufig an. Von ihnen erwarb sie am 25. November 1902 die Münchener Hof- und Staatsbibliothek, wo sie nunmehr als lat. 28118 eine sichere Ruhestätte gefunden hat.

Der Regelkodex von St. Maximin ist ein mächtiger Foliant von 418 mm Höhe und 328 mm Breite. Der Schriftraum beträgt 347 × 262 mm und zerfällt in zwei Kolumnen zu je 36 Zeilen. Die Handschrift hat jetzt außer einem Vorsatzblatt noch 216 Blätter. Ihre Provenienz von St. Maximin in Trier ergibt sich aus dem f. 1^{r} am obern Rande stehenden alten Vermerk *Codex Sc̄i Maximini* in Capitalis rustica und der auf derselben Seite unten befindlichen Notiz des 17. Jahrhunderts: *Ex libris Imperialis Monasterij S. Maximinj.* Auf f. 215^{v} unten findet sich die Subskription aus dem 11.—12. Jahrhundert: *Codex sc̄i Maximi (!) si quis abstulerit anazema (!) sit. sc̄isimi confessoris.* Der St. Maximiner Bibliothekskatalog des 12. Jahrhunderts[3]) führt *regulę sanctorum patrum* auf (Nr. 103 bei Keuffer) und der aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammende Katalog[4]) hat als Nr. 99 den Eintrag: *Item regule sanctorum patrum et anachorum in uno volumine.*

---

[1]) Vgl. Traube im N. A. 27 (1902) S. 737 ff. Omont, Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. XXXVIII 1 p. 341 sqq.

[2]) Catalogus librorum manuscriptorum e bibliotheca G..... iana. *s. l. et a.*

[3]) Keuffer, Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, 1894—1899 S. 51 ff.

[4]) Ebda S. 54 ff.

Die Schrift unseres Kodex ist eine schöne karolingische Minuskel, bei der sich zwei gleichzeitige Hände unterscheiden lassen. Die zweite von diesen setzt ungefähr in der Mitte des Bandes (f. 114r) mit der Regula Aureliani ein und unterscheidet sich nicht nur durch andern Ductus, sondern auch durch farbige, rot, grün und gelb gemalte Initialen, die dem ersten Teil fehlen. Die Schrift bietet manche Eigentümlichkeiten in den Abkürzungen; ziemlich häufig findet sich *nt* für *noster* und *ut* für *uester*, *nm* = *nostrum* neben *nom*. Das Zeichen ' wird unterschiedslos für die Endungen *ur* und *us* gebraucht. Assimilation tritt gewöhnlich nicht ein. Man darf die Handschrift wohl noch der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuweisen und Seebaß Vermutung, daß wir in derselben ein Geschenk Benedikts selbst an seinen Freund Helisachar, den Abt von St. Maximin, zu erblicken haben, als wahrscheinlich ansehen oder wir können wenigstens annehmen, daß die Handschrift mit einem solchen Geschenke irgendwie in Verbindung steht.

Die Untersuchung des Lagenverhältnisses ergibt, daß die Handschrift nur geringe Verluste ihres ursprünglichen Bestandes erlitten hat. Die an der Spitze stehende Regula Benedicti umfaßt einen Binio und zwei Quaternionen, von deren letzterem das innere Doppelblatt verloren ist. Es folgen zehn Quaternionen, deren fünftem das fünfte und sechste Blatt fehlt. Der elfte Quaternio weist ein Zusatzblatt auf, ist aber nicht als verstümmelter Quinio zu betrachten, da der Text keine Lücke zeigt. Die nächsten beiden Quaternionen sind vollständig, bei dem alsdann folgenden fehlt das letzte Blatt. Daran schließen sich drei vollständige Quaternionen, ein Binio, der aus einem Quaternio durch Verlust des zweiten und dritten Doppelblattes entstanden ist, nochmals sieben vollständige Quaternionen und zum Schluß wieder ein Binio, der wahrscheinlich aus einem Quaternio durch Verlust der beiden äußeren Doppelblätter sich ergab. Quaternionenzeichen sind nicht vorhanden, vielleicht gingen dieselben beim Beschneiden verloren.

Den Inhalt des Bandes hat eine Hand des 15. Jahrhunderts auf der Rückseite des Vorsatzblattes folgendermaßen verzeichnet: *Regula S. Benedicti, SS. patrum, Macharii, Pacomii, Orsiesii, Basilii, Augustini, Pauli et Stephani, Columbani, Isidori, Fructuosi epi, Ferrioli, Aureliani, Fructuosi, Cassiani, Monasterii Tarnantensis, Orientalis, cuiusdam patris, Regula per interrogationem discipuli et responsionem magistri, Caesarii, Aureliani, Donati, cuiusdam ad virginem, Columbani.* Diese Aufzählung ist im allgemeinen richtig, bedarf aber einiger Ergänzungen.

Die Regula Benedicti bildet einen für sich abgeschlossenen Teil der Handschrift. Sie enthält den Text des Aachener Normalexemplars[1]) in sehr guter Überlieferung und am Schluß (f. 18^r col. 1) die Subscriptio: (Monogramm) *uae mihi misero habenti contrariam mihi rem, qui reus sum in his omnibus, qui (!) aduersantur moribus meis malis. Tu uero horum lector, dum his tuam uideris uitam concordare preceptis, orans pro scriptore codicem dn̄o redde suo* (aus *tuo* corr.) *amen.*

Diese Subscriptio hat Traube[2]) in ausführlicher Untersuchung als auf Benedikt von Aniane zurückgehend nachgewiesen. In unserem Exemplar finden wir statt der Worte: *codex peccatoris Benedicti* ein Monogramm, das, wie ich glaube, abgekürzt das Wort *Benedicto* enthält, wie es sich auch im Cod. Berol. theol. fol. 339 s. X, einem Smaragdkommentar aus St. Martin in Köln, findet. Die Worte *codex peccatoris Benedicti* paßten natürlich nur für ein Exemplar, das Benedikt gehörte. In einer für einen andern bestimmten Abschrift mußten sie entsprechend abgeändert werden, und unser Schreiber tat es, indem er nur den Namen, auf den sich die Subscriptio bezog, vorsetzte.

Merkwürdig ist, daß nach der Regula Benedicti drei bezw. fünf Spalten freigelassen sind. Man könnte denken, es sei dies Zufall, da der Schluß der Regula auf dem letzten Blatt eines Quaternio steht. Die Regel wäre alsdann ursprünglich für sich geschrieben gewesen und erst nachträglich an die Spitze der ganzen Handschrift gesetzt worden. Dem widerspricht aber einigermaßen der Bericht Ardos, daß die Benediktinerregel im Codex regularum die erste Stelle eingenommen habe, sowie der Umstand, daß die in unserer Handschrift folgenden Teile von derselben Hand wie die Regula Benedicti geschrieben sind. Man nimmt darum wohl besser an, der Raum sei zu Nachträgen freigelassen worden. Ein solcher ist der von anderer Hand auf f. 18^r col. II bis 18^v col. II geschriebene Ordo *Plurimi nequaquam intelligentes* (Migne, Patrol. lat. 103, 1417 sqq.), der ebenfalls auf Benedikt von Aniane zurückgeht.

Auf f. 19^v beginnen die orientalischen Regeln. Wir finden zunächst die drei bei Holstenius gedruckten Regulae patrum, dann die Regula Macarii. Auf diese folgt eine Vita Pachomii, welche

[1]) Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti (Abhandlungen der K. Bayer. Akademie d. Wiss. III. Kl. XXI. Bd. III. Abt.) S. 664 (66) ff.

[2]) Ebda S. 670 (72) ff.

bei Holstenius fehlt. Sie ist im wesentlichen identisch mit der Vita Pachomii iunioris bei den Bollandisten (A. SS. Mai t. III [1680] p. 359 sqq.) und der Vita S. Posthumii in den Vitae Patrum von Rosweyd (Migne 73, 429 sqq.), weicht aber im einzelnen vielfach ab. Die Bollandisten sagen in der Einleitung zu dieser Vita, sie hätten dieselbe aus einem *M. pervetustum S. Maximini Trevirls* entnommen, wo sie den Titel führe: *vita S. Pacomii hominis dei a S. Hieronymo edita.* Dieser Titel stimmt genau mit dem unserer Handschrift. Außerdem benutzten sie noch eine Handschrift von Neapel, die wohl ihre Abweichungen vom Text des Trevirensis erklärt. Die bei Holstenius anschließende Epistula S. Macarii ist nicht aus dem Codex regularum entnommen, während die Regula Pachomii, dessen Briefe und die Doctrina Orsiesii der Handschrift entsprechen. Die Regula orientalis, welche Holstenius hier einschiebt, steht im Codex regularum erst nach der Regula Tarnantensis. Es folgt die Regula Basilii, an die sich in der Handschrift sofort ohne Absatz die Consensoria monachorum anschließt. Dies stimmt mit der Anordnung bei Holstenius, da die von ihm hier eingeschobene Regula Benedicti in der Handschrift an der Spitze des Ganzen steht. Statt der pseudo-augustinischen Regel, die Holstenius weiterhin druckt, gibt die Handschrift die echte Regel, d. h. die Epistula 211. Im Codex wie im Druck folgt die Regula SS. Pauli et Stephani, während die Regula Caesarii ad monachos bei Benedikt fehlt. Bei ihm schließt sich vielmehr die Regula Columbani an, die als *Regula coenobialis* bezeichnet ist; der zweite Teil trägt die Überschrift: *Incipit poenitentialis eiusdem.* Die Schlußrubrik lautet: *Explicit regula coenobialis S. Columbani abbatis. deo gratias. Amen.* Es folgt die Regula Isidori, der die Sententia de regulis devotarum und Kanon 11 des zweiten Konzils von Hispalis angehängt sind, die Holstenius im dritten Teil seiner Ausgabe nach der Regula cuiusdam ad virgines einfügt. Der folgenden Regula S. Fructuosi fehlen schon in der Trierer Handschrift die beiden letzten Kapitel. Die Regula S. Ferrioli schließt f. 113^{v} in der ersten Kolumne, die zweite blieb leer.

Der nun beginnende zweite Teil der Handschrift setzt mit der Regula Aureliani ad monachos ein, an die sich wie im Druck die Fundationsurkunde des Klosters in Arles und ohne Überschrift, nur durch vor die Zeile gestelltes rotes *S* ausgezeichnet, der Auszug aus den Diptychen dieses Klosters anschließt. Die zweite Fructuosusregel mit dem Pactum entsprechen dem Drucke. Bei der

Cassianregel sind die Seitenüberschriften zu beachten, die *ex libro* I. (II. III. IV.) *Cassiani* lauten und zu dem Titel: *Incipit excarpsum regule ex omnibus institutionibus Cassiani collecta, breviter explanata de institutis ac regulis monasteriorum* passen. Die Regula Tarnantensis, die hier eingeschobene Regula orientalis und die Regula cuiusdam patris stimmen mit dem Druck. Die sogenannte Regula magistri hat keine Überschrift, sondern nur die Rubrik: *Incipiunt capitula* und nach dem Kapitelverzeichnis *Incipit prologus.* Die Seitenüberschrift lautet: *Regula per interrogationem discipuli et responsionem magistri facta* und am Schluß heißt es: *Explicit regula sanctorum patrum.* Es folgen die Nonnenregeln; zuerst die Regula Caesarii in der Fassung, welche die Bollandisten (A. SS. Jan. t. I Antverpiae 1684 p. 730—737) gedruckt haben, wohl nach unserer Handschrift.[1]) Der Beginn des Ordo convivii ist im Text der Handschrift nicht hervorgehoben; am Rande bemerkt eine Hand des 15. Jahrhunderts: *rubea littera duarum rigarum;* das heißt wohl, es sollten die Worte *ordinem* bis *credimus* rot geschrieben werden. Solche Notizen des 15. Jahrhunderts finden sich auch sonst noch, z. B. bei den Kapiteln der Regula Aureliani ad monachos. Die von Holstenius beigefügten Stücke: Sermo S. Caesarii, ex epistula ad Oratoriam und das Testamentum stehen nicht im Codex regularum. An die Aurelianregel schließt sich der Brief des Johannes, sechsten Nachfolgers des hl. Aurelian (ca. 650—670).[2]) Die Regula Donati entspricht dem Druck, bei der Regula cuiusdam ad virgines fehlt die Überschrift; die Rubriken lauten nur: *Incipiunt capitula* und *Incipit textus.* Sie bricht im Kap. 24 unvollständig ab; den Schluß des Kapitels hat Holstenius, wie schon Seebaß sah, nach der Concordia ergänzt. Die von Holstenius ausgelassene, von Seebaß[3]) zum erstenmal nach der Kölner Handschrift veröffentlichte Nonnenregel hat als Seitenüberschrift *Regula S. Columbani.* Die Lücke zwischen der Regula cuiusdam ad virgines und dieser zweiten Columbanregel war schon im 15. Jahrhundert vorhanden, wie der Coloniensis und die aus derselben Zeit stammende Bemerkung in unserer Handschrift (f. 214^{v} am untern Rand): *Istius regule non est finis et sequentis non est principium* beweisen.

[1]) Die Probe, welche die Bollandisten p. 731 von dem Kapitelverzeichnis der Trierer Handschrift geben, sowie die besondern Lesarten, welche sie anführen, stimmen mit dem Codex.

[2]) Duchesne, Fastes episcopaux I p. 253.

[3]) Zeitschr. f. Kirchengeschichte 16 (1896) S. 465 ff.

Die Handschrift schließt auf f. 216^{v} oben. Der freie Rest des letzten Blattes wurde zu roher Zeichnung eines Kreuzes und zu Schreibversuchen verwandt.

Aus vorstehender Beschreibung ist ersichtlich, daß unsere Handschrift im ganzen vorzüglich erhalten ist. Immerhin weisen die Texte einige Lücken auf, die auf Grund anderer Handschriften ausgefüllt werden müssen. Auch zur Kontrolle des Textes wären weitere Kopien des Codex regularum sehr erwünscht. Sehen wir zu, wie es damit steht.

Benedikt von Aniane hatte seine Sammlung von Regeln, wie ich früher erwähnte, zum Vorlesen beim morgendlichen Kapiteloffizium bestimmt, und so sollte man erwarten, daß sich zahlreiche Handschriften des Werkes fänden. Dem ist aber leider nicht so. Außer dem Codex Trevirensis ist aus frühmittelalterlicher Zeit keine einzige Handschrift nachgewiesen, die den vollständigen Codex regularum enthielte. Teilsammlungen von Regeln existieren allerdings aus allen Jahrhunderten und es ist nicht ausgeschlossen, daß manche von ihnen auf den Codex zurückgehen; doch bedarf die Klarstellung dieser Verhältnisse noch ausgedehnter Untersuchungen, die erst später vorgelegt werden können.

Von direkten Abschriften aus dem Codex Trevirensis sind mir bis jetzt zwei als noch erhalten bekannt geworden. Die Handschrift des Klosters S. Pantaleon in Köln, welche Haeften benutzte, sowie dessen eigene Abschriften sind verschollen.

Die eine der beiden noch vorhandenen Abschriften des Codex S. Maximini ist die Handschrift 361 der Bibliothek von Utrecht. Sie besteht aus vier Teilen, die wohl von demselben Schreiber im Jahre 1471 geschrieben wurden. Der erste Teil der Handschrift umfaßt 13 Quaternionen, die mit *a* bis *n* gezeichnet sind. Am Schluß der Quaternionen ist außerdem das erste Wort der folgenden Seite als Kustode an den unteren Rand gesetzt. Trotzdem sind die Blätter dieses Teiles der Handschrift beim Binden teilweise in Verwirrung geraten. f. 101^{r} findet sich der Schlußvermerk: *Finitur . deo gratias.* 1471. Die zweite Abteilung der Handschrift mit den Quaternionen *a* bis *v* enthält eine Lebensbeschreibung und einige Werke des hl. Bernhard. Zwei weitere Quaternionen *a* und *b* enthalten Augustins Schrift *Unde malum*, dann folgen neun Quaternionen *a* bis *i* mit Väterleben. Am Ende (f. 341^{v}) findet sich die Subscriptio: *Completum volumen istud Treveris, scriptum per Michaelem monachum iussu reverendi in Christo patris D. Thome divina miseratione episcopi Lexoviensis*

anno domini 1471° und dahinter von anderer Hand: *ex libris monasterii S. Maximini.* Der hier genannte Thomas episcopus Lexoviensis ist der als Historiker bekannte Bischof Thomas Basin von Lisieux. Er war durch König Ludwig XI. von Frankreich 1474 zur Resignation auf sein Bistum gezwungen worden und lebte seit dieser Zeit in Trier. Später zog er sich nach Utrecht zurück, wo er am 3. Dezember 1491 starb.

Der erste Teil der Utrechter Handschrift ist eine Kopie des Codex regularum von S. Maximin bis zur Regula Basilii einschließlich. Da sich die Abschrift, abgesehen von der Orthographie, als recht treu erweist, so ist sie wertvoll zur Ergänzung der Lücken des Originals, besonders derjenigen in der Regula Benedicti.

Die zweite Abschrift des Maximiner Regelkodex entdeckte, wie ich oben erwähnte, Seebaß in Cod. theol. 231 der Stadtbibliothek zu Köln. Sie ist von Arnold Losen, einem Kanoniker von Gaesdonk, 1466/67 geschrieben und vollständiger als das Utrechter Exemplar, da sie sämtliche Schriften des Codex Trevirensis mit Ausnahme der Regula Benedicti, Augustini und Cassiani enthält. Daß sie von unserer Trierer Handschrift direkt abgeschrieben ist, hat Seebaß S. 248 f. seines Aufsatzes ausführlich nachgewiesen. Die sorgfältige Beschreibung der Kölner Handschrift in dieser Arbeit überhebt mich der Notwendigkeit, auf dieselbe weiter einzugehen, zumal nach dem Wiederauftauchen des Originals ihre Bedeutung sehr gering geworden ist.

Es erübrigt mir noch, kurz den ersten Druck des Codex regularum von Holstenius zu besprechen. Was zunächst dessen Vorlage angeht, so glaubte Seebaß eine von Cod. Colon. 231 verschiedene Handschrift als solche annehmen zu müssen. Die Gründe, welche er dafür vorlegt, sind indessen nicht stichhaltig. Die Regula solitariorum hat Holstenius, wie aus der im Anhang (S. 56) mitgeteilten Korrespondenz des Mauriners Calliste Adam hervorgeht, nicht nach seiner Abschrift des Cod. Coloniensis, sondern nach einem ihm von Sirmond geschenkten Texte gedruckt.[1]) Den Zusatz *edita in pace* zum Titel

---

[1]) Die Angabe Haeftens p. 11 und 80 seiner Disquisitiones monasticae (Antverpiae 1644), die Regula solitariorum stehe im Maximiner Regelkodex, kann nicht dagegen geltend gemacht werden. Es wird hier sein wie bei der Regula Benedicti. Bei dieser erwähnt Haeften unter den von ihm für die Textkonstitution benutzten Handschriften den Trierer Codex nicht und Seebaß schloß daraus, die Regula Benedicti habe nicht in dieser Handschrift gestanden. Wäre dem so, dann müßten wir annehmen, Haeften habe eine andere alte Abschrift des Codex regularum aus St. Maximin in Trier benutzt, als das uns jetzt vorliegende Exemplar. Das ist aber

der ersten Fructuosusregel konnte Holstenius aus Haeften entnehmen, dessen Werk er sicher kannte, da es sich in seiner Bibliothek befand.[1])

Es liegt aber noch eine dritte Schwierigkeit vor, die Seebaß nicht berührt hat. Der Cod. Coloniensis bietet nämlich ebenso wie der Trevirensis die Regula Caesarii ad virgines in der Fassung, welche die Bollandisten in den A. SS. Jan. t. I (Antwerpen 1684) p. 730 sqq. gedruckt haben. Holstenius hingegen druckt den Text, welchen Moquot und Stellartius[2]) geben. Dies erklärt sich vielleicht daraus, daß Fabio Chigi ähnlich wie Haeften aus dem Cod. Coloniensis die Caesariusregel nicht hatte abschreiben lassen, da er deren Text schon besaß. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, daß Holstenius seine Ausgabe nicht selbst abschließen konnte und daß man nach seinem Tode den Text druckte, den man gerade zur Hand hatte. Mir scheint, daß auch aus diesem Umstande kein Beweis gegen die Identität der von Holstenius benutzten Kölner Handschrift mit Cod. theol. 231 entnommen werden kann. Einige weitere Nachrichten über die Regelausgabe von Holstenius gebe ich im Anhang zu diesem Teil. Sie werden sich durch intensivere Ausnutzung der Korrespondenzen des 17. Jahrhunderts und der Bibliotheken, besonders der Bibliotheca

---

durchaus unwahrscheinlich, denn von zwei solcher Regelcodices wissen die Kataloge nichts und auch sonst haben wir keine derartige Nachricht. Ich erkläre mir die Sache daraus, daß Haeften, wie er in der Vorrede sagt, aus dem Codex regularum nur die Stücke abschreiben ließ, die er nicht schon gedruckt oder handschriftlich besaß. Als er dann seinen Kommentar ausarbeitete, hatte er den Cod. S. Maximini nicht mehr zur Hand und so konnte es leicht geschehen, daß er von einer Regelabschrift glaubte, sie sei auch aus dem Trierer Codex entnommen, sich dabei aber täuschte, wie er anderseits den Text des Trierer Exemplars bei der Regula Benedicti nicht erwähnte, da er von ihm keine Abschrift hatte nehmen lassen. Auf den Umstand, daß Haeften angibt, die Regula solitariorum habe in der Handschrift 67 Kapitel, während Holstenius Druck deren 69 aufweist, möchte ich kein Gewicht legen. Interessant ist, daß Haeftens Vorlage der Regula solitariorum keinen Verfasser nannte, dagegen einen metrischen Prolog hatte (vgl. Haeften, Disquis. p. 80), in dem die Verse Smaragds vor dem Kommentar zur Benediktinerregel stark benutzt waren und zwar so, daß u. a. für *monachi* das Wort *retrusi* eingesetzt war, ohne daß der Bearbeiter der Regula solitariorum für nötig gehalten hätte, den Vers entsprechend umzugestalten.

[1]) Vgl. im Anhang unten S. 54.

[2]) Stephan Moquot S. J. im Anhang zu seiner Vie de Ste Radegonde. Poitiers 1621. Er hatte, wie Le Cointe, Annales Francorum I ad ann. 536 n. 46 mitteilt, seinen Text von Sirmond erhalten, der ihn wohl aus dem Cod. Berol. Phill. 1696, den er im Collège de Clermont zur Hand hatte, abschrieb. Prosper Stellartius, Fundamina et regulae omnium ordinum monast. Douay 1626.

Barberina, noch vermehren lassen. Zu dieser Arbeit fehlte mir die Zeit und für die Neuausgabe der Regeln dürfte auch nicht allzuviel dabei herauskommen.

II. Concordia Regularum.

1. Die Handschriften.

Ich erwähnte im vorigen Abschnitte die auffallende Tatsache, daß uns vom Codex regularum nur eine einzige alte Handschrift überliefert ist, trotzdem derselbe zur täglichen Lesung für die Klöster Benedikts bestimmt war. Eine Erklärung bietet wohl der Umstand, daß der Codex an der Concordia regularum eine gefährliche Nebenbuhlerin hatte. Diese war nicht nur kürzer und handlicher und darum leichter zu vervielfältigen, sondern bot auch den Stoff in brauchbarer Anordnung. Dem entspricht es, daß wir von der Concordia eine größere Zahl von Handschriften besitzen, die ich zunächst beschreibe.

1. Orléans 233 (203), ein Lederband von 34,4 × 25 cm Größe F und 549 Seiten Inhalt. Er stammt aus Fleury, wie die alte Provenienznotiz auf S. 1 *Liber patroni nostri beati Benedicti abbatis, Floriacensis coenobii* beweist, und wurde von Menard zur Grundlage seiner Ausgabe gemacht. Von allen Handschriften der Concordia ist diese die vollständigste und relativ beste, da sie in ihren Lesarten dem Maximiner Regelkodex am nächsten steht. Außer der Concordia regularum, die auf S. 417 endigt, enthält sie noch eine Sammlung von Exzerpten aus patristischen Schriften, welche vielleicht, wie ich schon sagte, mit der Homiliensammlung Benedikts zusammenhängt. Der Katalog (Catalogue général des mss. des départements XII, 119) weist die Handschrift dem 10. Jahrhundert zu. Das dürfte richtig sein, doch ist die Handschrift von mehreren Händen geschrieben, von denen einzelne, wie die S. 202 einsetzende, recht altertümliche Formen zeigen. Auch die Abkürzungsweise ist beachtenswert. So wird das Zeichen ' ganz allgemein als Symbol der Kürzung am Wortende verwandt, nicht nur für die Endungen *us* und *ur*, wie es sonst bei älterer Schrift der Fall ist, sondern auch für *unt* (S. 16 *quer'* = *quaerunt*, S. 30 *sumpser'* = *sumpserunt* u. ö.). Wir finden sogar Formen wie *sic'* = *sicut* (S. 197) und *segregati'* = *segregatim* (S. 112 unten). *Noster* zeigt sich gewöhnlich in dem Kompendium *nr̄t*, für *frater* ist die syllabarische Suspension *fr̄t* häufig, einmal findet sich (S. 284)

die Form *frās* = *fratres*. Für *eius* steht mehrfach die Suspension ēi, z. B. S. 363, 370, 376. Einige Male ist ein Wort, das als Kompendium geschrieben war, doch noch ausgeschrieben worden, z. B. S. 7 *p'ost*, S. 39 *dn̄inicam*, S. 367 *sp̄utui*. Wir dürfen die Handschrift wohl noch der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zuweisen. Ihrer Vollständigkeit entspricht nicht die Güte des Textes; es finden sich vielfach Versehen und Flüchtigkeiten. Der Text der Regula Benedicti ist schon in dieser Handschrift stark kontaminiert und für die Edition wertlos, bei den folgenden Handschriften ist das in noch höherem Grade der Fall.

V 2. Vendôme 60 aus dem Dreifaltigkeitskloster dieser Stadt. Die Handschrift wurde ebenfalls von Menard benützt. Sie ist 28,8 × 23 cm groß und zählt 109 Blätter, auf denen der Text in je zwei Kolumnen geschrieben ist. 11. Jahrhundert.

M 3. Tours 621 aus dem Kloster Marmoutier, 31 × 24,5 cm, 123 Blätter. Der Text ist in zwei Kolumnen von mehreren Händen im 11. Jahrhundert geschrieben.

A 4. Berlin Phillipps 108 (1747). Diese Handschrift gehört zu der ehemaligen Meermanschen Sammlung, die im wesentlichen aus dem Collegium Claromontanum der Jesuiten zu Paris stammt. Seebaß vermutet, daß sie mit dem *ms. Monasterii S. Arnulphi Metensis* identisch sei, welches Menard gegen Schluß der Concordia (75 § 10 Migne, Patrol. lat. 103, 1365) einmal erwähnt. Es ist ein ziemlich kleiner Band (20 × 13 cm) von 144 Blättern aus dem 12. Jahrhundert. Am Schluß stehn, zum Teil verwischt, die gleichen Verse wie am Ende der folgenden Handschrift *P*.

P 5. Paris B. N. lat. 10879 wurde ebenfalls von Seebaß näher untersucht und bei der Herausgabe der Regula S. Columbani verwertet. Die Handschrift stammt aus dem Kloster Lyra in der Normandie, wo sie sich schon im Katalog des 12. Jahrhunderts (Cat. gén. des mss. des dép. II 380 sqq. Nr. 61) verzeichnet findet. Sie hat 129 Blätter und ist im 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts geschrieben. Am Schluß der Concordia hat sie folgende leoninische Hexameter:

Sanctorum canonum veterum concordia patrum
Ad supernam vitam docet ire coenobitam.
Quam qui mente pia tibi scripsit virgo Maria
Mitis, non fictus, Benedictus sit benedictus.
Sit mentis sanctae vitae provisor in ante,
Vivat gaudenter, faciat bona quaeque libenter;
Sospes laetetur, nullo merore gravetur,
Vitae post cursum volet ad pia gaudia sursum.

6. Tarragona 118. Ich konnte diese Handschrift bei sehr be- T
schränkter Zeit nur flüchtig untersuchen. Nach dem Schriftcharakter zu urteilen ist sie vielleicht noch im 10. Jahrhundert in Frankreich geschrieben. Sie stammt wohl wie die meisten Handschriften der Provinzialbibliothek aus dem Kloster Poblet oder von Santas Creus.

7. Verdun 36. 28 × 18 cm, 286 Seiten, aus dem 11. Jahrhun- W
dert. Eine alte Provenienznotiz auf der ersten Seite ist ausradiert und an ihre Stelle geschrieben: *lib̄ sci* (soweit noch alt) *Vitoni Virdunensis Congregationis SS. Vitoni et Hydulfi* von einer Hand des 17. oder 18. Jahrhunderts. Auf S. 2 steht die Notiz: *Annorum* 700 *iudice D. T. Ruinart. Monasterii S. Vitoni Virdunensis an.* 1696.

Von diesen sieben Handschriften konnte ich die drei ersten durch gütige Vermittlung des Kgl. Bayerischen Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten sowie der Direktion der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München benutzen. Die andern Handschriften sah ich an Ort und Stelle ein.

Die Handschrift Berlin Phill. 36 (1723), 10.—11. Jahrhundert, aus dem Kloster St. Vincenz in Metz, enthält allerlei monastische Exzerpte, darunter f. 103^b den Abschnitt über die Nonnen von Evoriacas und f. 104^b das zehnte Kapitel der Regula Cassiani. Beide Stücke sind wohl zweifellos einem Exemplar der Concordia entnommen, wo sie als Kap. 15, 12 und 23, 4 resp. 55, 23 sich finden.

Von einer Anzahl weiterer Handschriften, die jetzt verloren oder verschollen sind, haben wir noch Nachrichten. Die mittelalterlichen Bibliothekskataloge erwähnen Handschriften der Concordia in den Klöstern Massay,[1]) Cluny,[2]) Bec[3]) und Nonantula.[4]) Auch in den von B. Albers neu herausgegebenen Constitutiones Farfenses findet sich S. 59 neben der Expositio Hildemari die *concordia regulae* erwähnt. Montfaucon, Bibliotheca bibliothecarum manuscripta II 1241a verzeichnet eine Handschrift des Klosters Caunes in Südfrankreich.

2. Das Verhältnis der Handschriften zueinander.

Es wurde oben bei der Beschreibung der Concordiahandschriften F
bemerkt, daß Cod. *F* den vollständigsten und relativ besten Text überliefert. Derselbe weist nur eine Lücke auf (Conc. 1 § 2 *Sarabaitarum*

---

[1]) Delisle, Cabinet des manuscrits II p. 441 sqq. Nr. 39 (saec. XI).
[2]) Ebda p. 459 sqq. Nr. 72 (saec. XII—XIII).
[3]) Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui, No. 127, 88 (saec. XII).
[4]) Ebda No. 101, 24 (saec. XII).

bis 2 § 1 *per ducatum* · Migne, Patrol. lat. 103, 719B—725B), welche schon zur Zeit Menards vorhanden war, wie aus dessen Anmerkung (ibid. 720C) hervorgeht. Die Lücke ist durch Blattausfall entstanden, indem das innerste Doppelblatt des ersten Quaternio verloren ging.

MV Eng zusammen gehören die Handschriften *V* und *M*. Zum Beweise dessen genügt es, drei Stellen kurz zu betrachten. § 17 des siebenten Abschnittes der Concordia ist das zwölfte Kapitel der Regula Aureliani. In dies Kapitel ist in beiden Handschriften ein Teil des Briefes 213 des hl. Augustinus mit dem Titel: *Incipit gesta a b. Augustino confecta, quando sibi successorem elegit* eingesprengt und zwar so, daß das Kapitel der Regula Aureliani zunächst schließt: *si recordatus fueris, quia frater tuus et reliqua*; dann kommt der Augustinbrief bis *parco verecundiae*, wie er bei Menard gedruckt ist, und daran schließt sich ohne jeden Absatz: *habet aliquid adversus te* u. s. w., d. h. der Schluß des Kapitels aus der Regula Aureliani. Menard bemerkt richtig, daß dieser Brief mit dem Inhalt des betreffenden Abschnittes der Concordia nichts zu tun hat; er ist offenbar durch irgend einen rein äußern Umstand hier eingeschachtelt worden.

Nicht weniger charakteristisch ist das Verhältnis an der zweiten Stelle, Kap. 47 § 13—48 § 6 der Concordia. Hier haben beide Handschriften gleichmäßig das Kap. 24 der Regula magistri (= 47 § 13) bis zu den Worten *surdus neglegens non narraverit* (Migne, Patrol. lat. 103, 1112 Z. 5); darauf wird das Wort *ventri* der vorausgehenden Zeile nochmals wiederholt und ohne Absatz oder Unterbrechung schließt sich an: *et iterum quorum deus venter et gloria in confusione ipsorum*, d. h. der letzte Satz des Kap. 39 der Regula Ferreoli (= 48 § 6).

Endlich finden wir in beiden Handschriften von Kap. 73 § 2 ab die Überschriften der Paragraphen um je eine Nummer nach vorwärts verschoben, so daß 73 § 2 die Überschrift von 73 § 3, dieser die Überschrift von 73 § 4 hat u. s. f. Auch die Überschrift des 74. Kapitels findet sich vor 73 § 4 geschoben. Bei 74 § 4 haben beide Handschriften *ex regula S. Basilii* ohne Kapitelzahl und von da ab sind die Überschriften wieder richtig gesetzt. Die gleiche Erscheinung findet sich Kap. 76 § 12 ff. Dieser Paragraph hat bei *MV* die Überschrift *item capto* IIII, § 13 ist überschrieben *ex regula patrum*, d. h. mit dem zu § 12 gehörigen Lemma, und so sind alle folgenden Überschriften um eine Nummer zu weit rückwärts verschoben bis § 20, der wieder die richtige Überschrift *ex regula S. Columbani* hat, da die Überschrift des § 19 *item c.* VIII ausgefallen

ist. Bei *M* läßt sich das Wiedereintreten der richtigen Überschrift jetzt nicht mehr aufzeigen, da die Handschrift durch Blattverlust mit § 17 abbricht.

Auch in kleineren Dingen wie im Wortlaut der Überschriften und in den Textvarianten stimmen beide Handschriften so überein, daß ihre ganz enge Verwandtschaft keinem Zweifel unterliegen kann. Dennoch ist sicher nicht *M* aus *V* abgeschrieben, da letztere Handschrift in den Kapitelüberschriften und im Texte vielfache Ungenauigkeiten aufweist, die sich in *M* nicht finden. So hat *V* Kap. 7 § 4 in der Überschrift LXII, *M* das richtige XLII; 30 § 20 hat *V cap.* XXXVIII, *M* richtig XXXVI; 51 § 10 *V cap.* VIII, *M* richtig VIIII; 65 § 8 *V* falsch *cap.* V, *M* richtig *cap.* VI. Bei Kap. 57 § 4 fehlt in *V* die Überschrift und ist erst von ganz junger Hand ergänzt, *M* hat sie von erster Hand im Text *ex regula magistri cap.* LII (statt LVI).

Als Beispiele von Textvarianten, die gegen Abschrift von *M* aus *V* sprechen, führe ich einige Stellen aus der Regula Cassiani an, die ich nach beiden Handschriften kollationiert habe, und für die als weiteres Vergleichsmaterial mir die Texte in *S* (Cod. a I 13 des Escorial), *J* (die Instituta Cassians in der Ausgabe von Petschenig), *C* (Codex regularum von S. Maximin) zu Gebote stehen. Kap. 12 *uel scripturam FM, aut scr. V; praecipue iuniore FM, iuniore* om. *V*; Kap. 13 *interdicta FM, in dicta V*; Kap. 15 *diurnarum FM, diuinarum V; orationum FMS, orationis V*; Kap. 24 *non erubescat aequare CFMS, non erubescat* om. *V*; Kap. 25 *ac probationibus CFMS, et probationibus V.*

Die umgekehrte Möglichkeit, dass *V* aus *M* abgeschrieben wäre, ist ebenfalls ausgeschlossen. So liest z. B. Reg. Cassiani Kap. 8 *custoditum CFV, custodiendum M*; *custodiri CFV, custodire M*; Kap. 14 *poenitentia FV, poenitentiae M*; Kap. 24 *et quorum CFVS, equorum M*; Kap. 26 *conceditur CFV, n̄ ceditur M*; Kap. 42, 4 *id est CFV,* om. *M*; Kap. 43, 7 *de expulsione — succrescunt CFV,* om. *M.*

Eine weitere zusammengehörende Gruppe bilden die Hand- APT
schriften *A, P* und *T*. Dies ergibt sich daraus, daß eine große Anzahl von Paragraphen in allen dreien gleichmäßig fehlt. Es sind die folgenden: 47 § 13—48 § 6; 48 § 15—16; 49 § 5; 252 § 1—14; 55 § 17—20; 56 § 4; 57 § 4; 58 § 3; 60 § 11; 62 § 4, 15—17, 28; 65 § 12, 14—17, 26—29; 66 § 6; 70 § 7; 71 § 4; 72 § 18. Von den folgenden, welche in *AP* fehlen, habe ich dies bei *T* wegen der

Kürze der Zeit nicht feststellen können, doch dürfte sich keiner dieser Paragraphen in *T* finden: Es sind: 44 § 8; 55 § 26; 62 § 10; 72 § 22—25; 73 § 2—3; 74 § 3, 10; 75 § 2; 76 § 3, 8, 16; 77 § 3. In *AP* fehlt außerdem der metrische Prolog und 1 § 2—7, die in *T* erhalten sind, während letzterem 44 § 7, 9, 10 fehlen, die sich in *AP* finden. Daraus ergibt sich, daß *AP* nicht aus *T* abgeschrieben ist (das Umgekehrte ist schon durch das Alter der Handschriften ausgeschlossen), sondern daß alle drei Handschriften auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen. Ob schließlich *A* Vorlage von *P* oder aus *P* abgeschrieben ist oder ob beide eine dritte, verlorene Handschrift zur Voraussetzung haben, ließe sich nur durch Textkollationen feststellen. Solche habe ich nicht zur Verfügung und bei der nicht allzugroßen Bedeutung der Handschriften dürfte diese Arbeit sich auch nicht lohnen.

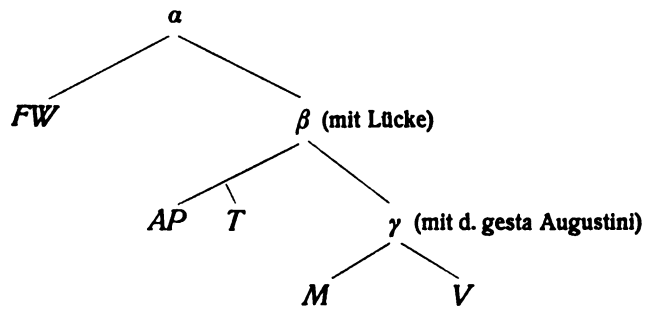
MVAPT Betrachten wir nun das Verhältnis der Gruppe *MV* zu der andern *APT*, so läßt sich der enge Zusammenhang beider nicht verkennen. Als Beweis genügt die große Lücke 47 § 13—48 § 6. Wie ich oben zeigte, fehlt dieser Komplex bis auf ein Stück des einleitenden und den Schlußsatz des letzten Paragraphen schon in *MV*. In *APT* ist auch dieses ungeschickt zusammengeschweißte Stück ausgestoßen worden. Eine besondere Bedeutung kommt dieser Lücke zu, weil in ihr auch das leitende Kap. 39 der Benediktinerregel, das den 48. Abschnitt der Concordia einführt, verloren gegangen ist. Das beruht keinesfalls auf Absicht, da es ja dem Zweck der Concordia direkt widerspricht, sondern ist nur aus einer mechanischen Verletzung des gemeinsamen Archetypus zu erklären. Es fragt sich nun, ob nicht *APT* aus *V* oder *M* abgeschrieben ist. Das ist zu verneinen, da einmal *T* älter als *V* und *M* ist, sodann in *APT* die Kapp. 30 § 6 und 66 § 4 sich finden, die in *MV* fehlen. Ferner ist in *APT* Kap. 7 § 17 der Concordia in Ordnung, während in *MV*, wie früher dargelegt wurde, die gesta b. Augustini eingesprengt sind, und endlich hat *APT* in Kap. 4 § 2—4 die richtige Reihenfolge der Paragraphen, während *MV* § 4 vor 2 und 3 stellen. Der ausführliche Titel: *In nomine sanctae et indiuiduae trinitatis. incipit liber concordia regularum patrum uidelicet beati Benedicti, Macharii, Pachomii, Basilii et ceterorum*, welcher sich in den fünf Handschriften *FWAPT* findet, ist in *MV* durch das einfache *incipit praefatio in concordia regularum* ersetzt, die Rubrik zu Beginn des eigentlichen Textes nach den Vorreden und der Capitulatio, welche in den fünf genannten Handschriften lautet: *incipit textus libri de concordia regularum. ex regula sancti*

Benedicti abbatis. de hoc, quod non omnis obseruatio iustitiae in hac sit regula constituta fehlt bei *MV* ganz.

Die Frage, ob *F* für die ganze Gruppe *MVAPT* als Stammvater FMVAPT angesehen werden könne, ist ebenfalls zu verneinen. So haben z. B. Kap. 5 § 5 die fünf genannten Handschriften die Überschrift: *dicta Horsiesii discipuli Pachomii,* während wir in *F* lesen: *ex libro Horsiesii ad monachos.* Gleich darauf Kap. 5 § 7 hat *F item eiusdem,* die andern *item ipsius.* Kap. 25 § 14 haben die letzteren *dicta S. Caesarii episcopi,* während *F* das richtige *dicta S. Caesariae* schreibt. Aus meinen Textkollationen kann ich mit Sicherheit das Resultat entnehmen, daß die Gruppe *MV* nicht direkt aus *F* stammt. Regula Cassiani cap. 6 lesen *CF* mit den Cassianhandschriften H^1L *tēpr̄* (= *tempore*), *MV* haben die richtige Lesart *tepore*; 10 *orationum CF, horarum MV*; 13 *regulae disciplinam F, regulam disciplinae MV*; 14 *culpa F, culpa sua MV;* ibid. *satanae — emendatione MV, F* läßt den ganzen Passus fort; 18 *simplici oratione (sermone S) facta acceditur ad coenam et iterum similiter cum ab ipsa consurgitur MVSJ, si cum ipsa consurgitur F*; 22 *intulit MVSC, intulerit F*; 24 *indumentum MVSC, uestimentum F.* Da nun, wie wir sahen, der Archetypus von *APT* mit dem von *MV* zusammenfällt, so dürfen wir schließen, daß für die ganze Gruppe *APTMV* eine von *F* verschiedene Handschrift als Ausgangspunkt gedient hat.

Ein Wort endlich noch über Cod. *W.* Er ist das unvollständigste W Exemplar der Concordia, da er zahlreiche Paragraphen ausläßt und wohl nicht viel mehr als die Hälfte des Werkes bietet. Die Überschriften der Paragraphen fehlen vielfach und auch sonst finden sich reichlich Spuren von Ungenauigkeit und Sorglosigkeit des Schreibers. Einen gewissen Wert hat die Handschrift aber doch, insofern sie nämlich nicht auf den Archetypus der Gruppe *APTMV* zurückgeht. Die große Lücke zwischen Kap. 47 und 48 der Concordia hat sie nicht; es fehlt ihr nur der erste (47 § 13) und der letzte (48 § 6) Paragraph, während die andern, namentlich das 39. Kapitel der Benediktinerregel, vorhanden sind. Da ich einzelne Texte der Handschrift nicht verglichen habe, kann ich nicht bestimmen, ob sie direkt auf *F* zurückgeht.

Versuchen wir nun die gefundenen Verwandtschaftsverhältnisse schematisch darzustellen, so ergibt sich etwa folgender Stammbaum:



3. Das Verhältnis der Concordia zum Codex regularum. Nicht aus dem Codex entnommene Stücke.

Wie so manche andere Punkte hat Seebaß auch das Verhältnis zwischen Concordia und Codex regularum bereits im wesentlichen klargestellt. Allerdings ist seine Meinung, daß Benedikt von Aniane die Regula Augustini und Cassiani nicht in den Codex aufgenommen habe, nicht zutreffend, sowenig wie die andere, daß der Trierer Codex die Regula Benedicti nicht enthalten habe. Richtig ist aber, daß in der Concordia alle Regeln (mit Ausnahme der kurzen Consensoria monachorum) des Codex angeführt sind. Die Regula Caesarii ad monachos, die sogenannte zweite Regel Augustins, die Regula S. Leandri werden nie zitiert, obgleich sie zu Benedikts Zeit sicher vorhanden waren. Die Texte der beiden Sammelwerke stimmen im wesentlichen durchaus zusammen. Nur die Benediktinerregel macht eine Ausnahme, denn in der Concordia ist nicht der Text des Aachener Normalexemplars, sondern eine kontaminierte Rezension benutzt. Ein Teil der Textverderbnisse in dieser Regel wird allerdings auf Rechnung der Abschreiber zu setzen sein; da aber keine einzige Handschrift der Concordia einen annähernd dem Aachener Normalexemplar entsprechenden Text aufweist, so muß man annehmen, daß Benedikt selbst eine der umlaufenden kontaminierten Rezensionen benutzte. Dies erklärt sich wohl so, daß Benedikt Codex und Concordia noch in Aniane ausarbeitete und erst später, als er sich in Inda niederließ, Kenntnis von dem Aachener Normalexemplar erhielt. Er ließ dann den Vulgatatext der Regula im Codex durch diesen Normaltext ersetzen, ohne deswegen die Concordia nochmals durchzuarbeiten.

Die Überschriften und Kapitelzahlen der einzelnen Abschnitte in der Concordia stimmen fast durchweg genau mit dem Codex. Nur zweimal findet sich der Fall, daß eine Regel in allen Handschriften der Concordia falsch bezeichnet ist. Abschnitt 32 § 10 wird von

allen Handschriften, soweit sie Überschriften haben, als Regula Caesarii angeführt, *FMV* zählen das Kapitel als das dreizehnte. Es handelt sich aber nicht um das dreizehnte Kapitel der Caesarius-, sondern der Cassianregel, wie ich schon aus dem Inhalt erschlossen hatte, und wie jetzt der Codex regularum bestätigt. Sodann wird Abschnitt 74 § 10 in der Concordia als 33. Kapitel der Columbanregel angeführt. Daß dies auf den Archetypus der Concordia zurückgeht, bestätigt der Umstand, daß Smaragd in seinem ganz auf die Concordia aufgebauten Regelkommentar (Migne, Patrol. lat. 102, 927[AB]) eine Stelle aus diesem Abschnitt unter Columbans Namen zitiert. Tatsächlich ist es cap. 23 der Regula cuiusdam ad virgines, wie Seebaß erkannte. Die erste Regula patrum wird im Codex den vier Vätern Serapion, Macharius, Paphnutius und einem zweiten Macharius zugeschrieben. Es ist darum nicht grade falsch, wenn Concordia 5 § 2, 54 § 7, 55 § 2. 3, 60 § 2 diese Regel kurz als Regula Macarii bezeichnet wird, aber irreführend, da es im Codex regularum noch eine eigene Regula Macarii gibt.

Irrtümer in den Zahlangaben sind naturgemäß häufig; doch dürfte der Fall, daß keine Handschrift die richtige Zahl überliefert, sich nicht oft nachweisen lassen.

Das im Migneschen Abdrucke der Concordia regularum weggelassene erweiterte Kapitelverzeichnis der Benediktinerregel stimmt ebenfalls mit demjenigen des Codex regularum. Es findet sich außerdem in den Handschriften des Smaragdkommentars, z. B. Cod. 26 (früher 13) der Academia de la historia zu Madrid von San Millan de Cogolla und in der bei Schmidt, Regula S. Benedicti (1880) p. XII sq. beschriebenen Fuldaer Handschrift des 9. Jahrhunderts. Da die Kapitelverzeichnisse der Handschriften 914 von S. Gallen, 2232 von Wien und lat. 19408 in München von Tegernsee diese Interpolationen nicht enthalten, so standen sie auch nicht im Aachener Normalexemplar, sondern Benedikt von Aniane hat sie entweder selbst zugesetzt oder aus einer uns unbekannten Quelle entnommen.

Eine Untersuchung des Verhältnisses von *C* des Codex regularum zu den Handschriften der Concordia zeigt bei der Regula Cassiani zunächst, wie zu erwarten, im wesentlichen Übereinstimmung. Die Fälle, in denen *Δ* (= *FMV*) von *C* abweicht, sind nicht häufig und fast immer hat *C* den Vorzug. Nur Kap. 21 liest *C* (und *S*) falsch *prohibitum* statt des richtigen *perhibitum* in *Δ* und Kap. 42, 2 *C cohartantur* statt des richtigen *cohortantur* in *Δ*. Häufiger sind die Fälle, wo *C* mit *F* gegen *MV* oder mit *MV* gegen *F* steht. *CF* hat gegen *MV* meist das Richtige, doch z. B. Kap. 4 falsch *regulae*

statt *regulam*, 6, 2 *tempore* und *qui* statt *tepore* und *quia*, 43, 4 *quantum* statt *quartum*. *CMV* ist gegen *F* stets im Recht, ebenso *CV* gegen *FM*; dagegen hat *CM* Kap. 21 falsch *monasteria* statt des richtigen *monasterii* von *FV*.

Nur wenige Abschnitte der Concordia hat Benedikt nicht aus dem Codex regularum entnommen. Es sind die folgenden:

1. 17 § 3 ist Quaestio 71, 5 aus Augustins Werk De diversis quaestionibus LXXXIII.

2. 29 § 2 ist aus desselben Schrift De civitate dei lib. III cap. 17 entnommen.

3. 35 § 4—7 sind Exzerpte aus Kap. 1—8 von Augustins Schrift De pastoribus (= serm. 46).

4. Pseudoaugustinisch ist die Homilie über Matth. 18, 20 in Abschnitt 25 § 11 der Concordia. Sie stimmt in ihrem ersten Teile, wie Menard bemerkt, mit der in der Maxima bibliotheca veterum patrum (Lugd. 1677) VI 667 gedruckten Homilie des Ps.-Eusebius *Multum habent salubritatis* überein und scheint nur in der Concordia überliefert zu sein.[1])

5. Von Beda ist aus dem fünften Kapitel des Kommentars zum Jakobusbrief (Migne, Patrol. lat. 93, 39^{D}—40^{A}) der Abschnitt 36 § 6 der Concordia übernommen und

6. 56 § 5 ein Stück aus einer Homilie Bedas auf den Palmsonntag (Migne, Patrol. lat. 94, 124^{D}).

7. Auch die *dicta Caesariae* in Abschnitt 25 § 14—16 scheinen nur durch die Concordia überliefert zu sein.

8. Von Caesarius ist außer der Nonnenregel nur der Brief an Oratoria (Holstenius, Codex regularum III^{1} p. 49 sqq.) in Abschnitt 5 § 11 benutzt.

9. 25 § 2 ist aus Cassiodors Erklärung des ersten Verses von Psalm 101 (Migne, Patrol. lat. 70, 707^{A}) entnommen.

10. Nicht ohne Interesse ist Abschnitt 15 § 12 der Concordia, der ein Exzerpt aus des Jonas Vita S. Burgundofarae = Vita Columbani II 19 (M. G. SS. rer. Merov. IV 139—140) bietet. Nach freundlicher Mitteilung der Herren B. Krusch und W. Levison stimmt der Text der Concordia im allgemeinen mit dem der schlechteren Handschrift A 1 c, nähert sich aber bisweilen der bessern, durch Cod. A 2 a vertretenen Überlieferung.

[1]) P. A. Manser weist in der Revue bénéd. XXII (1905) 496 sqq. diese Homilie aus innern Gründen Caesarius von Arles zu. Eine andere Überlieferung als die in der Concordia kennt auch er nicht.

11. Abschnitt 35 § 2 ist aus Gregors von Nazianz Sermo XXXIX in sancta lumina (Migne, Patrol. graec. 36, 358 A) entnommen. Benedikts Text stammt nicht aus der Übersetzung Rufins, da in der alten Ausgabe von Knoblouch (Straßburg 1508), die nach der übereinstimmenden Beobachtung der Herren Professoren Traube und Engelbrecht den Rufinustext enthält, der Wortlaut ein ganz anderer ist.

12. Von Hieronymus ist außer der Übersetzung der Pachomiusregel nur die Epistula ad Rusticum monachum in 3 § 4 (Migne, Patrol. lat. 22, 1080 B) und 69 § 3 (Migne, Patrol. lat. 22, 1082) benutzt.

13. Die Schilderung der verschiedenen Klassen von Mönchen in 3 § 6 ist aus Isidors Schrift de officiis II 15 (Migne, Patrol. lat. 83, 794 sqq.) entnommen.

14. An diese Darstellung Isidors knüpft, wie Seebaß sah, das Fragment des Abtes Valerius an, welches Benedikt 3 § 7 mitteilt. Auch dieses Stück scheint nur durch die Concordia überliefert zu sein.

4. Die Ausgabe Menards.

Der Text der Concordia regularum ist nur einmal[1]) durch den Druck veröffentlicht worden. Die Ausgabe erschien im Jahre 1638 zu Paris und war von dem Mauriner Hugo Menard bearbeitet. Der Editor war insoferne vom Glück begünstigt, als ihm grade die vollständigste und relativ beste Handschrift, Codex *F*, zu Gebote stand, deren Mängel er bisweilen durch die Handschrift von Vendôme beseitigen konnte. Das besondere Verdienst Menards beruht in dem gehaltvollen, ausführlichen Kommentar, den er seiner Ausgabe beifügte. Derselbe zeugt von außerordentlicher Belesenheit und von wohlbegründetem, sicherem und dabei doch bescheidenem Urteil. Diese Vorzüge wurden schon von den Zeitgenossen anerkannt, wie die Korrespondenz D. Calliste Adams zeigt,[2]) und auch heute noch bilden die Anmerkungen Menards eine Fundgrube für jeden Forscher auf dem Gebiete der ältern Mönchsgeschichte. Man begreift, daß eine Ordensgenossenschaft, an deren Wiege ein Mann wie Menard stand, sich zu der wissenschaftlichen Höhe aufschwingen konnte, die ihr die Bewunderung aller Zeiten sichert; finden wir doch in seinem Kommentar schon all die Vorzüge, welche die besten Arbeiten der Mauriner auszeichnen.

---

[1]) Die Ausgabe Mignes ist ein bloßer Nachdruck der Menardschen.

[2]) Vgl. im Anhang unten S. 58 u. 60.

Über eine Reihe von sonstigen Handschriften, die er bei Ausarbeitung seines Kommentars benutzt hat, gibt Menard in der Vorrede Auskunft. Es sind die folgenden:

1. Eine Handschrift der Regula magistri und der ersten Regula patrum aus Corbie. Wie aus der Beschreibung (Migne, Patrol. lat. 103, 707^{CD} und 713^{BC}) hervorgeht, ist es die Handschrift lat. 12205 der Pariser Nationalbibliothek. Da sie von Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti S. 702 (104) f., ausführlich beschrieben worden ist, brauche ich auf sie nicht weiter einzugehen.

2. Eine zweite Handschrift von Corbie, welche die Regula Augustini und die zweite Regula patrum enthielt. Es ist wohl lat. 12634 der Pariser Nationalbibliothek, den Traube ebenfalls a. a. O. ausführlich beschrieben hat.

3. Sehr oft zitiert Menard eine Handschrift von Fleury, als deren Inhalt sich folgende Regeln ergeben: Die drei Regulae patrum, welche Holstenius zu Beginn des Codex regularum ediert hat; Regula Pauli et Stephani, Regula und Poenitentiale Columbani und die Epistula Eutropii, welche Holstenius so sehnlich von D. Luc d'Achery zu erhalten wünschte.[1]) Diese Handschrift war in den Jahren des Briefwechsels D. Calliste Adams, also 1652—1653, nicht mehr in Fleury aufzufinden und auch später verlautet nichts mehr von ihr. Ich glaube nun, sie mit lat. 4333 B der Pariser Nationalbibliothek identifizieren zu können. Diese Handschrift aus dem 9. Jahrhundert enthält genau die von Menard angeführten Stücke. Die Initien der Regulae patrum und die wichtigern von Menard gegebenen Zitate stimmen ebenfalls. Besonders charakteristisch ist der von Menard zu Concordia 1 § 9 (Migne, Patrol. lat. 103, 721 not. f) verzeichnete Umstand, daß das letzte Kapitel der Regula SS. Pauli et Stephani in seiner Handschrift fehlte, weil ein Blatt ausgefallen war. Dies trifft bei unserm Parisinus genau zu und dürfte jeden Zweifel an der Identität der Handschriften beseitigen. Sie kam in die Nationalbibliothek aus der Sammlung Colberts; dieser hatte sie aus dem Kloster der Karmeliter in Clermont erhalten, wo sie, wie wir aus dem bei Montfaucon, Bibliotheca bibliothecarum II 1280 gedruckten Bibliothekskatalog dieses Klosters ersehen, die Signatur *RRR* trug. Schon vor ihm erwähnt Labbe, Nova bibliotheca manuscriptorum librorum (Paris 1653) p. 208 n. 63 unsere Handschrift als in Clermont befindlich.[2]) Auf welchem Wege

[1]) Vgl. unten S. 60 ff.

[2]) Vgl. auch die Vorrede Coudercs zum Katalog der Handschriften von Cler-

sie von Fleury nach Clermont gekommen ist, vermag ich nicht zu sagen.

4. Für die Regula S. Fructuosi episcopi benutzte Menard eine Handschrift des Klosters La Grasse in Südfrankreich. Sie enthielt, wie es nach der Praefatio (Migne, Patrol. lat. 103, 711 D) scheint, die vollständige Fructuosusregel, während im Codex regularum und manchen Handschriften die beiden letzten Kapitel fehlen.

5. Die Basiliusregel fand Menard in einem *codex vetustissimus* der Bibliothek von S. Germain-des-Prés. Diese Handschrift dürfte wohl identisch sein mit dem jetzt in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg als F. I. 2 befindlichen ehemaligen Corbeienser Codex.

6. Für den Text der Benediktinerregel zog der Herausgeber der Concordia sieben Handschriften bei, darunter eine mit dem Kommentar des Ruthardus, eines Mönches von Einsiedeln. Es handelt sich um den Kommentar des Hildemar, welchen Trithemius einem Mönche Ruthard von Hirsau zugeschrieben hatte, den Menard für Einsiedeln in Anspruch nimmt. Ob die von Menard benutzte Handschrift Paris B. N. lat. 12637 ist, steht nicht sicher, da diese Handschrift Hildemar als Verfasser nennt.

7. Einige Male, so zu Concordia 3 § 6 (Migne, Patrol. lat. 103, 749 not. a) und 23 append. 1 (ibid. 889 not. b) wird eine Handschrift mit Glossen zur Benediktinerregel aus dem Kloster S. Viktor zu Paris verwertet.

---

mont-Ferrand, Cat. gén. des mss. des dép. XIV. Die Ordnung in der Bibliothek von Fleury scheint recht mangelhaft gewesen zu sein. So berichtet Mabillon (Acta SS. O. S. B. saec. IV. 1 [Venetiis 1735] 204 not. b), er habe die Handschrift der Concordia, in welcher Menard die Sammlung von Vätterhomilien gesehen habe (also unsern Codex *F*), in Fleury gesucht, aber nicht finden können.

ZWEITER TEIL

DIE ÜBERLIEFERUNG DER REGULA S. BENEDICTI

Regula S. Benedicti.

Die Untersuchungen, welche während des verflossenen Vierteljahrhunderts über die Überlieferungsgeschichte der Regula S. Benedicti angestellt wurden, haben drei grundlegende Tatsachen ergeben, von denen jede weitere Forschung auf diesem Gebiete auszugehen hat.[1]) Es sind die folgenden:

1. Die Regel ist in zwei Rezensionen überliefert, deren eine in der vorkarolingischen Zeit verbreitet war, während die andere durch Karl den Großen weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

2. Die Handschrift 914 von St. Gallen ist eine direkte Abschrift des Normaltextes, den Karl der Große aus dem Handexemplar des hl. Benedikt abschreiben und in Aachen hinterlegen ließ.

3. Die vorkarolingische Vulgata ging teils durch beabsichtigte, teils durch zufällige Änderungen aus dem echten Texte hervor.

Im folgenden sollen die führenden Handschriften der einzelnen Gruppen besprochen und die Grundsätze erörtert werden, nach denen sie bei der Edition des Textes zu verwerten sind. Es mag schon hier darauf hingewiesen sein, daß die Benutzung aller älteren Handschriften der Regula wesentlich dadurch erschwert wird, daß spätere Hände in den Texten radierten und korrigierten, so daß es oft unmöglich ist, den ursprünglichen Wortlaut zu erkennen und wiederherzustellen.

I. Die Handschriften des Normaltextes (Ψ).

1. Cod. 914 von St. Gallen (A).

Die Reichenauer Mönche Grimald und Tatto sagen in dem Schreiben, mit welchem sie ihrem verehrten Lehrer Reginbert die

[1]) Vgl. meinen Aufsatz „Neuere Arbeiten und Streitfragen über die Benediktinerregel" in der Zeitschrift für die österr. Gymn. 1902.

Abschrift des Aachener Normalexemplars übersenden: *Ecce uobis regulam beati Benedicti . . . direximus sensibus et sillabis nec non etiam litteris a supra dicto patre, ni fallimur, ordinatis minime carentem. quae de illo transscripta est exemplare, quod ex ipso exemplatum est codice, quem beatus pater sacris manibus suis exarare . . . curauit. illa ergo uerba, quae supradictus pater secundum artem, sicut nonnulli autumant, in contextum regulae huius non inseruit, de aliis regulis a modernis correctis magistris colleximus et in campo paginulae e regione cum duobus punctis inserere curauimus. alia etiam, quae a Benedicto dictata sunt et in neotericis minime inuenta, oboelo et punctis duobus consignauimus.*[1])

Aus diesen Worten geht zunächst hervor, daß die beiden Mönche die Absicht hatten, das ihnen vorliegende Exemplar mit buchstäblicher Treue wiederzugeben. Irgend eine beabsichtigte Änderung oder vermeintliche Verbesserung des Textes ist damit ausgeschlossen, für diese sollen ja die Randbemerkungen und die Tilgung durch den Obelus verwandt werden. Dem entspricht der uns vorliegende Text, zunächst in seiner Orthographie. Die Vertauschung von *b* und *u* ist sehr häufig und findet sich gleichmäßig durch die ganze Handschrift. Meist findet sie sich in den Stämmen und im Inlaut, so gewöhnlich *obis, brebis, grabis, nobus (nobicius), nobem, nobember, volbo, serbo, solbo, pribo, cabeo, adiubo, iubenis — iuueo, praeueo, stauilitas, inuecillitas, tauernaculum.* Die Schreibungen *coenouita, aruitrium, duuium, ciuus* finden sich vereinzelt neben den regulären Formen, auch sonst finden wir nebeneinander *grabitas* und *grauitas, ferbor* und *feruor, sibe* und *siue.* Im Anlaut vertauscht ist nur *bapulo, uini, ualneae.* In den Endungen ist nur *-uilis* für *-bilis* häufiger, sonst finden wir nur je einmal *ambulabi, taxabimus, commemorabimus, erraberat — habitauit, adnuntiauit, peniteueris,* die erste und die drei letzten Formen in Bibelzitaten. Auffällig ist, daß *A* nur einmal *superuio* schreibt, während *C*, von dem unten zu reden sein wird, an fünf von den acht einschlägigen Stellen *superuus* (und Ableitungen) schreibt. Ebenso ist merkwürdig, daß an zwei Stellen im siebenten Kapitel ein Korrektor über ein richtiges *b* ein falsches *u* überschreibt.

ae und *ę* werden nebeneinander gebraucht. Verwechslung von *ae* oder *ę* mit *e* ist nicht zu häufig. Mehrfach findet sich *coquine* und *quadragesime* als Genetiv, auch *ęmendare, ęmendatio* kommt öfter vor. Für *ę* im Auslaut des Adverbs fand ich nur fünf Beispiele.

[1]) Vgl. Traube, Textgesch. S. 691 (93).

Auch *i* und *e* sind selten vertauscht, *dilectatio* zweimal in Kap. 7, aber *delectari* Kap. 33, *centisimus* mehrfach, *mercis* neben *merces*, *hospis* zweimal für *hospes*.

ci und *ti* sind durchweg richtig geschieden. Neben dem gewöhnlichen *solacium* findet sich zweimal *solatium*, falsch sind nur *prouintias* in Kap. 1, vielleicht schon von *A* selbst korrigiert (Kap. 55 und 61 die richtige Schreibung), *pacienter* in Kap. 4, *sacietas* in Kap. 40 neben *satietas*, in der Überschrift des Kap. 44 *satisfatiant*, Kap. 57 *pręciis*. Die Assimilation ist ziemlich willkürlich, wir finden assimilierte und nicht assimilierte Formen in buntem Wechsel. Ziemlich häufig ist *conmitto* neben *committo*; *arripio* und *corripio* sind stets assimiliert, ebenso *collatio*. Bei *admoneo* wiegt in der zweiten Hälfte der Regula die assimilierte Form vor. Kap. 42 haben wir ein *adcedant* neben *accedant* in Kap. 43.

Doppelkonsonanten sind bis auf ein paar Fälle richtig gesetzt oder vermieden. Wir lesen *scurilitas* neben *scurrilitas*, *repertus* neben *repperitur*, *calliga* neben *caliga*, aber stets *rennuo*. In den ersten Kapiteln schreibt *A* gewöhnlich *cottidie* (im Prol. einmal die sonderbare Form *cotithię*), später *cotidie*.

Auch die Aspiration ist im allgemeinen in Ordnung. *exhibeo*, *adhibeo* haben stets ihr *h*, bei *coerceo* wird es fast immer fälschlich eingeschoben. Bei *hora*, *oratorium*, *hortus* schwankt die Schreibung, *ebdomada* steht stets ohne *h*. *is* für *his* und *ac* für *hac* findet sich nur je einmal. Kap. 48 lesen wir die Form *achediosus*.

Vertauschung von Media und Tenuis ist selten, Kap. 2 steht *obsegra*, aber gleich danach *obsecrare*, Kap. 11 *neglegtum*, Kap. 36 *ad* für *at*, Kap. 41 *adque*, Kap. 46 *puplicare*, Kap. 53 *idem* für *item* und Kap. 58 *abtus*.

Die Wortbrechung am Zeilenende ist korrekt. Es wird dabei die Regel beobachtet, daß *s*, wenn eine Muta folgt, zur ersten Silbe gezogen wird, doch wird in den letzten Kapiteln diese Regel verlassen und Kap. 63, 64, 70 *con|stituere*, Kap. 65 *re|spicit* getrennt. Auch *ct*, *ps*, *pt*, *gn* werden stets getrennt. Muta mit folgender Liquida *l* oder *r* wird zur folgenden Silbe gezogen. *x* finden wir in Kap. 7, 35, 62, 65 zur ersten Silbe gezogen, obgleich die zweite mit Vokal beginnt, also z. B. *dix|imus*. Sehr eigentümlich sind die Trennungen bei *h*. Wir haben Prol. *h|ac*, Kap. 1 Überschr. *h|oc*, Kap. 2 *ha|ec*, Kap. 7 *h|ora*, Kap. 28 und 65 *nih|il*.

Die bisherigen Beobachtungen berechtigen uns, wie mir scheint, zu dem Schluß, daß der Schreiber von *A* die Orthographie seiner

Vorlage im wesentlichen getreu wiedergibt. Es wäre den beiden Reichenauer Mönchen, die aus der Schule des wackeren Reginbert stammten und verstanden, durch einen für ihre Zeit bewundernswerten kritischen Apparat den Unterschied der beiden Rezensionen der Regel vor Augen zu führen, gewiß nicht schwer gefallen, die mannigfachen Eigenheiten der Orthographie, besonders in der Vertauschung von *b* und *u*, auszugleichen und zu beseitigen, wie es die andern Abschreiber des Normalexemplars taten und wie sie selbst es in ihren Randkorrekturen tatsächlich oft genug tun. Daß sie dies im Text unterließen, beweist, wie enge sie sich an ihre Vorlage anschlossen.

Die gleiche Folgerung läßt sich mit noch viel größerem Rechte aus dem grammatischen Zustande des Textes unserer Handschrift ziehen. Die unzähligen grammatischen Anstöße, von denen der Aachener Normaltext wimmelte, haben sie zum allergrößten Teile durch ihre kritischen Zeichen und Randglossen richtig gestellt. Auf einzelnes einzugehen ist nicht nötig, jede Seite der Handschrift liefert reichliche Beispiele. Einige Tatsachen legen sogar den Gedanken nahe, daß *A* ganz oder doch zum Teil die Seiten- und Zeilenteilung seiner Vorlage wiedergibt. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht vor allem f. 29^{v} der Handschrift.[1]) Auf f. 29^{r} beginnt eine Aufzählung der Psalmen, welche im Frühoffizium der einzelnen Wochentage gebetet werden sollen. Für die *secunda* und *tertia feria* sind die Ziffern richtig im Nominativ gegeben; bei der *quarta feria* geht der Text auf die folgende Seite über und nun wird plötzlich im Akkusativ fortgefahren. Dieser Wechsel geht auf das Normalexemplar zurück, denn er findet sich ebenso in den Handschriften *BCDK2*, aber in keiner trifft er mit dem Seitenwechsel zusammen. Auf den gleichen Kasuswechsel beim Übergang von f. 25^{v} auf 26^{r} möchte ich weniger Gewicht legen, da hier falsche Attraktion durch das vorausgehende *hunc* im Spiel sein kann. In neun Fällen, wenn ich recht sehe, nämlich Kap. 7 Zeile 149, 17 Z. 17, 31 Z. 49, 38 Z. 23, 41 Z. 1, 59 Z. 11, 63 Z. 8, 67 Z. 25, 72 Z. 16, hat *A* eine Silbe am Zeilenende ausradiert und in der folgenden Zeile neu geschrieben, ohne daß dabei immer der ästhetische Grund, nicht über die Randlinie hinauszuschreiben, maßgebend war. Auch die merkwürdige Zeilenbrechung, die ich oben erwähnte, dürfte wohl nicht auf Rechnung des Schreibers, sondern der Vorlage zu setzen sein. Gegen die vollständige Durchfüh-

[1]) Für diese auf Cod. *A* bezüglichen Angaben vergleiche man die unten S. 35 besprochene Spezialausgabe.

rung des Prinzips spricht indes, daß f. 45^{v} die untere Hälfte der Seite wegen des schlechten Pergamentes leer gelassen ist und daß f. 65^{v} *cucullam et tunicam* infolge des Gleichklangs ausgefallen war und durch einen späteren Schreiber ergänzt wird.

Die Hs. *A* ist also eine mit fast photographischer Treue gefertigte Abschrift des Aachener Normaltextes. Aber unbedingt zuverlässig ist sie doch nicht. Bevor ich auf ihre Mängel eingehe, muß ich noch ein Wort über die Schreiber der Handschrift sagen.

Den Text der Regula hat nach Traubes Annahme eine Hand geschrieben. An dieser Auffassung könnte man irre werden, wenn man f. 4^{r} anschaut, denn die untere Hälfte dieser Seite scheint von ganz anderer Hand geschrieben als die obere. Ebenso scheint in den ersten Seiten des Prologs ein anderer Schreiber tätig zu sein als in den spätern Teilen der Regel. Die Schrift der ersten Blätter ist mittelgroß, sehr regelmäßig und sorgfältig; später sind die Buchstaben größer, mit breiterer Feder, mehr Schwung, aber weniger kalligraphischer Berechnung geschrieben. Die zweiteilige Form des *e*, welche anfangs in Ligaturen sehr häufig ist, weicht später, außer in &, meist der Form mit ungebrochenem linkem Bogen. Hält man darum eine der ersten Seiten mit einer späteren, etwa aus der Mitte der Regula, zusammen, so könnte man wiederum versucht sein, zwei verschiedene Schreiber anzunehmen. Trotzdem glaube ich, daß Traube recht hat. Verfolgt man nämlich die Schrift Seite für Seite, so sieht man den allmählichen Übergang von der einen Schrift in die andere, der darauf beruht, daß der Schreiber schneller arbeitet und daß seine Feder stumpfer und weicher wird. Darum ist es auch nicht unmöglich, daß selbst die sehr eigentümlichen Zeilen der untern Hälfte von f. 4^{r} dem Schreiber des übrigen angehören, der hier besonders hastig arbeitete. Charakteristische Unterschiede, die klar verschiedene Hände erkennen ließen, lassen sich nicht aufstellen, und so ist kein Grund vorhanden, die Einheit des Schreibers in Frage zu stellen. Für das später in der Handschrift folgende Martyrologium möchte ich eher eine andere Hand ansetzen, da die Schrift zwar auch mit breiter Feder, aber gedrückter und weniger schwungvoll geschrieben ist. Die Buchstabenformen, Ligaturen u. s. w. sind aber die gleichen wie in der Regula, so daß wir die gleiche Zeit und Schreibschule anzunehmen haben.

Bei der Schrift der Randlesarten glaubt Traube zwei Hände scheiden zu müssen. Mir will indes scheinen, daß die gleiche Entwicklung wie bei der Schrift des Textes vorliegt und daß im ganzen die Randlesarten von einem Schreiber herrühren und zwar dem Schreiber

des Textes. Einzelne Einträge, wie das *ac dicentem* f. 3^{r} oben, können von anderer gleichzeitiger Hand sein. Bei einzelnen Buchstaben, die am Rande stehen oder im Text übergeschrieben sind, läßt sich naturgemäß oft nicht sagen, ob sie von derselben oder von verschiedenen Händen stammen. Ich habe darum im Apparate meiner Ausgabe[1]) alle Einträge, welche klein und mit spitzer Feder gemacht sind, unterschiedslos mit *Amg* bezeichnet.

Wären nur die bisher besprochenen Schriftarten in unserm Kodex vertreten, so würde die Beurteilung der Varianten keine Schwierigkeit machen. Doch hat leider der Unverstand späterer Geschlechter das kostbare Erbe einer großen Zeit mannigfach entstellt. Im 15. oder 16. Jahrhundert hat man auf vielen Seiten in der erbärmlichen Tinte und Schrift der damaligen Zeit deutsche und lateinische Glossen zwischen die Zeilen und an den Rand geschmiert und aus Langeweile auch mehrfach Fratzen an den Rand gezeichnet. Schlimmer war, daß man die Randlesarten als bloße Korrekturen ansah, darum im Text die ursprünglichen Formen ausradierte, die Randlesarten auf die Rasur schrieb und endlich die jetzt scheinbar überflüssigen Randbemerkungen wegradierte. Dadurch ist in manchen Fällen die Erkenntnis des Ursprünglichen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Damit haben wir schon eine der Ursachen erwähnt, durch welche die Freude und die unbedingte Zuversicht bei der Benutzung unserer Handschrift getrübt werden. Eine weitere Fehlerquelle war die zeitweilig verminderte Aufmerksamkeit, der sich auch der gewissenhafteste Schreiber nicht entziehen kann. Sie hatte eine Anzahl kleinerer Versehen zur Folge, die aber bis auf wenige Fälle leicht zu berichtigen sind. Manches hat der Schreiber schon im Augenblick der Niederschrift bemerkt und korrigiert, anderes stellte er bei der Hinzufügung der Randlesarten richtig. Einige Fehler übersah er gänzlich, sie wurden von späteren Händen oder auch gar nicht verbessert. Immerhin ist es ein gutes Zeichen für den Schreiber, daß sich nur ein einziges Mal eine Auslassung von mehreren Worten findet (Kap. 55, 1)[2]) und auch recht selten ist ein einzelnes Wort vergessen. Im ganzen finden wir

---

[1]) Sie wird in Kürze als erster Faszikel der *Regulae monasticae saeculo nono antiquiores* im Wiener Corpus der Kirchenschriftsteller erscheinen.

[2]) Mit den Zitaten bin ich in dieser Abhandlung in mißlicher Lage, da meine Ausgabe, auf deren Apparat ich mich beziehen muß, noch nicht im Druck vorliegt. Ich gebe darum außer den Kapitelzahlen, wo es nötig ist, die Nummer der Abschnitte, in welche ich die längern Kapitel eingeteilt habe, so daß die Nachprüfung meiner Angaben bei Erscheinen der Ausgabe nicht allzu zeitraubend sein wird.

etwa 80 bis 90 Fälle, in denen der Abschreiber nicht sofort das Richtige niederschrieb, also, da die Regula 86 Blätter umfaßt, durchschnittlich auf jedem Blatt einen Fall. Das ist gewiß kein großer Prozentsatz.

Betrachten wir noch einen Augenblick die Tätigkeit des Randschreibers. Er will dem Begleitbriefe zur Regula zufolge die *traditio* der *moderni* zum Ausdruck bringen. Dementsprechend finden wir vor allem die grammatischen Anstöße der Regula beseitigt. Die abweichenden Lesarten, die *Amg* verzeichnet, gehören, wie nicht anders zu erwarten, fast immer der interpolierten Rezension an. Daß sich der Schreiber an eines der uns noch erhaltenen Exemplare der interpolierten Klasse enger angeschlossen habe, läßt sich nicht erweisen, seine Lesarten finden sich bald in allen oder doch mehreren, bald nur in einer der interpolierten Handschriften; ein paar Varianten finden sich sonst überhaupt nicht, wenigstens nicht in den von mir verwerteten Handschriften. Weiterhin verbessert er eine Anzahl von Fehlern der Textschrift; ob dies auf Grund einer nochmaligen Kollation des Aachener Normalexemplars geschieht, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Manche der vergessenen Worte fügt *Amg* im Text selbst ein, so Prol. 10 *hanc*, das durch den Obelus gleichzeitig getilgt wird, 22, 1 *singula*, zu dem am Rand die Variante *los* gehört, 48, 70 *omnes*, 49, 3 *omnia*, so daß man ein Zurückgehen auf die Vorlage annehmen möchte. Kap. 35, 1 dagegen schreibt er das vergessene *utilitatis* an den Rand, als ob es eine Variante wäre, und vor allem möchte man meinen, daß bei einer systematischen Vergleichung der Abschrift mit dem Aachener Exemplar weniger Fehler unkorrigiert stehen geblieben wären, als wir tatsächlich finden.[1])

Zum Schluß noch ein Wort über die Cassinesische Ausgabe von 1900.[2]) Sie gibt einen seiten- und zeilengetreuen Abdruck unseres Sangallensis, dem als Apparat die Lesarten der Cassinesischen Regelhandschriften beigefügt sind. Die Wiedergabe von *A* ist im ganzen recht sorgfältig, an Druckfehlern fand ich nur die folgenden: Prol. Zeile 101 hat die Handschrift *pęnitentiam*, Kap. 2 Z. 15 *doctrinę*, 4 Z. 34 *suam*, 50 Z. 2 steht *et* vor *non*, 54 Z. 17 *pręsumpserit*, 63 Z. 19 *nec*. Das *ra* am Ende von Prol. Z. 10 hat die Handschrift zu Beginn der folgenden Zeile, Kap. 61 Z. 50 ist zu Beginn das *te* vom Schluß der

[1]) Ich will nicht unterlassen, wenigstens im allgemeinen darauf hinzuweisen, daß wir im Codex Fuldensis (ed. E. Ranke, Marburg 1868) eine Handschrift besitzen, die zeitlich und örtlich dem Urexemplar der Reg. Ben. ganz nahe steht.

[2]) Regulae S. Benedicti traditio codicum mss. Casinensium ... cura et studio monachorum in archicoenobio Casinensi degentium. Montiscasini 1900.

vorausgehenden Zeile nochmals wiederholt. Ein paar Kleinigkeiten sind übersehen, so ist 4 Z. 82 *auris* aus *aures* durch Rasur entstanden, 6 Z. 23 ist am Schluß hinter *scurilita* ein *f* radiert, 7 Z. 218 hat *Amg leniter* aus *liniter* verbessert, 9 Z. 15 ist *analogium* aus *analogeum* durch Rasur entstanden, in der Überschrift von Kap. 25 stand, wie mir scheint, richtig *grauioribus*, das jetzt, da die Schleife des *a* stark verblichen ist, allerdings wie *griuioribus* aussieht. 33 Z. 14 steht *liceat* von erster Hand auf Rasur von *habere*, 41 Z. 8 ist das zweite *e* in *ieiunent* aus *a* oder *æ* korrigiert, 42 Z. 81 *praeuaricare* aus *-ari*, in der folgenden Zeile ist ein *:ui:* am innern Rand übersehen, 44 Z. 6 hat die erste Hand von *A dicens* aus *dicat* korrigiert, 64 Z. 19 hat *Amg* über die *o* von *christianos uicinos* je ein *i* übergeschrieben. Diese Kleinigkeiten sind nicht von besonderem Belang und leicht zu entschuldigen. In ein paar andern Punkten kann ich mich mit dem Verfahren des Herausgebers nicht einverstanden erklären. Zunächst in der Behandlung der Rasuren. In vielen Fällen ist die Rasur so gründlich, daß von dem ursprünglichen Text nichts mehr zu sehen ist. Man kann nun ja meistens mit fast absoluter Sicherheit sagen, was da gestanden haben muß; es scheint mir aber doch nicht angängig, in einer diplomatisch treuen Spezialausgabe einer Handschrift solche Restitutionen einfach einzusetzen, ohne kenntlich zu machen, daß es sich eben um Restitutionen handelt. In mehreren Fällen hat auch das, was die Ausgabe jetzt als ursprüngliche Lesart angibt, meiner Ansicht nach nicht in der Handschrift gestanden. So hatte 41 Z. 11 *A* ursprünglich wie *B operis*, das dann zu *opera* korrigiert wurde. 55 Z. 55 stand vor dem jetzigen *omnis* sicher *omnibus*; daß aber dieses aus *omnia* korrigiert gewesen sei, läßt sich meines Erachtens aus der Handschrift nicht erweisen. Ebensowenig ist sicher, daß 58 Z. 13 ursprünglich *paugis* stand. 58 Z. 25 hatte *A* ursprünglich *sua* geschrieben, nicht *siue*. 66 Z. 5 schrieb die erste Hand *uacari*, das erst viel später zu *uagari* geändert wurde.

Weiteren Anlaß zu Bemerkungen gibt die Paläographie. Der Herausgeber äußert sich nicht über diese Frage, er verweist nur im Vorwort summarisch auf Traubes Untersuchungen. Tatsächlich nimmt er aber offenbar nicht nur einen Textschreiber, sondern auch nur einen Randschreiber an, den er für identisch mit dem Textschreiber hält. Er schreibt nämlich alle Korrekturen des Randschreibers im Texte der *m. 1* zu. Das würde nun nach meiner oben dargelegten Auffassung noch keine unrichtigen Angaben zur Folge haben, wenn auch das Fehlen einer Erklärung dieses Punktes zweifellos als ein

Mangel bezeichnet werden muß. Schwerer wiegt, daß der Herausgeber in einer Reihe von Fällen Lesarten der ersten Hand zuschreibt, die wahrscheinlich oder sicher jünger sind oder genauer gesagt nicht vom ersten Schreiber herrühren, also für den Aachener Normaltext nichts beweisen. Aus welcher Zeit solch einzelne Buchstaben stammen, ist oft schwer oder gar nicht zu entscheiden. So halte ich für spätere Korrekturen Kap. 2 Z. 40 das *t* hinter *monstrare*, 5 Z. 7 das *ut*, Z. 11 desselben Kap. die Änderung von *item* in *iterum*, 7 Z. 54 das *h* zu Anfang der Zeile, 7 Z. 123 das *di* über *oboens* und Z. 210 das *ri* über *digitur*. Die Änderung zu *Kalendis nouembribus* in Kap. 8 Z. 2 stammt sicher nicht von *m. 1*, ebensowenig 15 Z. 9 *dra* über *quagesima*, 32 Z. 15 *ue* über *emendarit*, 35 Z. 22 das *est*, die größere Korrektur in Kap. 55 Z. 11 u. a. Ich habe diese Dinge etwas weitläufiger besprochen, nicht um eine verdienstliche Arbeit zu bekritteln, sondern um zu erklären, warum manche Angaben meiner Ausgabe der Regula von denen der Cassineser Edition abweichen.

2. Cod. 2232 von Wien (*B*).

Diese Handschrift steht an Wert erheblich hinter *A* zurück. Sie ist von einem nachlässigen Schreiber gefertigt und bei Fehlern wie *certatis* für *aestatis, non emendare noluerint, de ex his excommunicantur* im Kapitelverzeichnis, *liber autem* für *libera utens, ux* für *ut* in Kap. 63 fragt man sich, ob er überhaupt Latein verstanden hat. Kap. 7, 5 fehlt der Satz *et item: dominus nouit cogitationes hominum*, 18, 3 ist durch Homoioteleuton *centesimum quadragesimum tertium* ausgefallen, 27, 2 fehlt *et omni sagacitate et industria currere*, 58, 5 *quam dum inposuerit incipiat*; außerdem sind häufig einzelne Wörter ausgefallen, besonders *ab* vor *abbate* und dadurch sinnlose Konstruktionen entstanden. Kap. 7, 11 läßt *B* mit den interpolierten Handschriften *patientiam* aus, 35, 3 steht die interpolierte Lesart *accipiat benedictionem*, und auch sonst stimmt *B* in einzelnen Lesarten mit der interpolierten Klasse überein. Vertauschung von *b* und *u* ist weniger häufig als in *A*, in ein paar Fällen findet sie sich, wo *A* die richtige Form hat, so Kap. 32 ein *bestibus*. Ziemlich häufig ist *ae* oder *ę* für ein einfaches *e* gesetzt, besonders oft in der Endung des Inf. praes. act. und vor *t*, so im Prolog *computarae, uiderae, deberae, peruenirę, piaetate, gloriaetur*. Eine durchgreifende Tendenz, die Vorlage in orthographischer oder grammatischer Hinsicht zu korrigieren, finden wir nicht und so ist *B* ein immerhin brauchbarer Zeuge für den Text des Normalexemplars. In ein paar Fällen hat vielleicht *B*

allein den richtigen Text bewahrt; doch läßt die sonstige Unzuverlässigkeit der Handschrift auch in diesen Fällen kein unbedingtes Vertrauen aufkommen.

3. Cod. lat. 28118 in München (*C*).

Der Regeltext dieser im ersten Teile (oben S. 5—10) besprochenen Handschrift folgt im ganzen treu dem Aachener Normalexemplar, doch hat der Schreiber die Orthographie nach den Schulregeln korrigiert und auch die grammatischen Anstöße vielfach beseitigt. In letzterem war er zum Glück nicht konsequent und so finden wir besonders in den auf den Gottesdienst bezüglichen Kapiteln 8—18 im ganzen die Formen des Normalexemplars gewahrt. Durch Unaufmerksamkeit entstandene Fehler, die der Schreiber nicht selbst alsbald gebessert hätte, finden wir sehr selten. Von der Einwirkung des interpolierten Textes hält sich der Schreiber nicht immer frei und an einigen Stellen sind auch jüngere Interpolationen in seinen Text geraten. Das fehlende Stück vom Ende des Kap. 55 bis zur Mitte von Kap. 63 können wir, wie ich schon sagte, aus dem Cod. 361 von Utrecht (*Cu*) entnehmen.

4. Sonstige Zeugen des Aachener Normaltextes.

Die Handschrift 19408 der Münchener Staatsbibliothek (*T*), welche E. Schmidt zur Grundlage seiner kritischen Ausgabe von 1880 gemacht hatte, ist durch die neuen Textzeugen, besonders *A*, aus ihrer führenden Stellung verdrängt worden. Ihre Vorlage war, wie Traube zeigte, eine interpolierte Handschrift, in welche die Lesarten des reinen Textes eingetragen waren. Das gleiche möchte ich von der Handschrift des Augsburger Domarchivs (*D*), welche aus dem Kloster Füssen stammt, annehmen. Diese Handschrift ist dadurch merkwürdig, daß in ihr der Schluß des Prologes fehlt wie bei den Handschriften der interpolierten Klasse. Das ist vielleicht so zu erklären, daß dieser Schluß vom Korrektor der Vorlage auf ein gesondertes loses Blatt geschrieben wurde, das bei der Abschrift nicht mehr vorhanden war. Das zur Korrektur der Vorlage benutzte Exemplar des Aachener Normaltextes zeigt Zusammenhang mit der Tätigkeit Benedikts von Aniane, da im Kapitelverzeichnis mehrere Lemmata die durch Benedikt erweiterte Form zeigen. Der Art, wie der Text dieser Handschriften zustande gekommen ist, entspricht es, daß die Verderbnisse viel zahlreicher sind als in den direkt vom Normalexemplar stammenden Abschriften. Von den Cassinesischen Handschriften sind von Wert Codex 175 (*K I*), der älteste Vertreter der Cassinesischen Tradition, der

aber schon viel korrigiert hat und ganz junge Interpolationen enthält wie Kap. 2 *absit* statt des richtigen *sit*, *erit liber* statt des einfachen *erit*, und Codex 499 (*K 2*), auf dessen Bedeutung Morin hingewiesen hat.

Mit Hilfe dieser Handschriften läßt sich der Text des Normalexemplars fast überall zuverlässig herstellen. Von diesem Normaltext haben wir nur noch einen Schritt bis zum Urexemplar. Es fragt sich, mit welcher Sicherheit wir ihn tun können. A priori, so können wir sagen, ist durchaus die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß das Aachener Exemplar getreu seine Vorlage wiedergibt. Es wurde auf Anordnung Karls des Großen wohl unter Aufsicht von Paulus Diaconus angefertigt und die Ehrfurcht vor dem Verfasser des Werkes wie vor dem hohen Auftraggeber mußte die Mönche von Montecassino veranlassen, ihr Bestes zu tun, um das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Aber ganz leicht war die Aufgabe nicht. Die Schrift des 6. Jahrhunderts war nicht leicht zu entziffern, zudem war das Handexemplar kaum eine saubere, überall klare Reinschrift, sondern wies wohl manche Spuren der ändernden und bessernden Hand seines Urhebers auf. Die Wiedergabe der eigentümlichen Orthographie und Grammatik forderte große Aufmerksamkeit, zudem mischte sich fortwährend der gewohnte Text der Regula, den man auswendig kannte, in die Arbeit ein. Der Möglichkeiten zu irren waren somit nicht wenige und es läßt sich nicht ohne weiteres annehmen, daß man der Gefahr immer entging. Daraus ergibt sich für uns die Pflicht, alle Hilfsmittel heranzuziehen, welche uns einen klareren Einblick ermöglichen. Es kommen in Betracht die Handschriften der interpolierten Version und die Regula Magistri.

II. Die interpolierten Handschriften (Σ).

1. Regula Donati *(Don.)*.

Die älteste Quelle für unsere Kenntnis des interpolierten Textes der Benediktinerregel ist die um die Mitte des 7. Jahrhunderts in Besançon entstandene Regula Donati. Der Bischof Donatus setzte sie aus Teilen der Regula Benedicti, Columbani und Caesarii mosaikartig zusammen. Von der Regula Benedicti kamen dabei etwa $^2/_7$ zur Verwendung, da die Bestimmungen über den Gottesdienst, die tägliche Beschäftigung, die Strafen u. a. nicht übernommen wurden. Der Text der verarbeiteten Stücke ist, wie Traube feststellte, der interpolierte. Die Überlieferung der Regula Donati beruht vorläufig aus-

schließlich auf dem Codex regularum; nur Kap. 5 ist im Codex a I 13 des Escorial (*H 1*) in die Regula Benedicti zwischen Kap. 64 und 65 eingesprengt. Da Donat seine Regel für ein Frauenkloster schrieb, so sind die Bestimmungen aus dem Masculinum ins Femininum übertragen, sonst gibt aber Donat seine Vorlage meist wörtlich wieder. Die Stellen, an denen er eine Lesart gegen alle andern Textzeugen bietet, dürfen wir wohl, auch wenn der Grund der Änderung uns nicht mehr erkennbar ist, auf Rechnung der Redaktionstätigkeit Donats setzen. Der Stellen, an welchen Donat gegen alle Zeugen der interpolierten Klasse mit dem reinen Texte stimmt, sind nur folgende wenige. Kap. 24 liest Donat mit *Ψ et excommunicationis*, *OVS* + *H* lassen *et* weg. Ebenso steht 43, 1 *scurrilitas* bei *Don.* + *Ψ*, *scurrilitatis* bei *OV* + *H* (*scurrilita**s S*). In diesen zwei Fällen möchte ich eher annehmen, daß der Schreiber des Codex regularum oder der der Vorlage, die ja Benediktiner waren, aus der Regula Benedicti die Emendation des Textes unwillkürlich einfließen ließen, als daß schon Donat in seiner Vorlage die Lesart von *Ψ* gehabt habe.

Kap. 35, 2 lesen *Don.* + *AB uasa . . . cellarario consignet, OV resignet, CSH 1. 3 reconsignet. H 2* hat auch *consignet*, da aber der folgende Satz *qui cellararius . . . consignet* fehlt, könnte dies letzte *consignet*, das alle Handschriften haben, das von *H 2* gemeinte sein. Auch in diesem Falle glaube ich eher, daß das *consignet* durch Einwirkung von *Ψ* in den Text gekommen ist, als daß es *Don.* ursprünglich hatte, aber unmöglich ist letzteres nicht.

Kap. 63, 1 haben *Don.* und *ABT ut uitae meritum, VS aut uitae m., OHCuD et uitae m.* Das *aut* von *VS* macht wahrscheinlich, daß auch sie *ut* in ihrer Vorlage lasen, und so kann dieses bei *Don.* ursprünglich sein. Das gleiche ist von Kap. 49, 1 zu sagen, wo *Don. H* + *Ψ aliorum temporum* haben, das bei *OVS* fehlt.

Kap. 34 liest *Don.* mit *A quod si deprehensus quis fuerit*, alle andern lassen das *quis* weg. Dies *quis*, welches auch mehrfach jüngere Handschriften einschieben, macht die harte Konstruktion eleganter, ein Ziel, das der Korrektor von *O* und die Handschrift *W* durch Änderung von *deprehensus* in *deprehensum* zu erreichen suchen. Deswegen glaube ich nicht, daß *Don.* und *A* hier das Ursprüngliche weitergeben, sondern daß sie unabhängig voneinander emendieren.

Dies sind, soweit ich sehe, die Fälle, in welchen *Don.* nicht mit den interpolierten Handschriften geht. Es sind so wenige und so leicht erklärliche, daß sie nur um so klarer zeigen, daß *Don.* durch-

weg der interpolierten Klasse folgt und daß die Überlieferung des Textes im Codex regularum eine sehr gute ist.

2. Die spanischen Handschriften (*H*).

Die beiden ältesten mir bekannten spanischen Regelhandschriften liegen im Escorial und haben die Signaturen a I 13 (*H 1*) und I III 13 (*H 2*). Eine dritte fand wie so viele wertvolle spanische Handschriften ihren Weg ins Ausland und ist jetzt in London Brit. Mus. add. 30055 (*H 3*). Zur spanischen Rezension gehörte endlich auch die verschollene Handschrift von Narbonne (*H 4*), welche Martène in seinem Kommentar zur Benediktinerregel benutzte. Die Kollation dieser Handschrift, welche D. Estiennot für Mabillon anfertigte, findet sich in Cod. lat. 12772 der Pariser Nationalbibliothek S. 137 ff. Es sind nur die Abweichungen vom damaligen Regeltexte der Mauriner angegeben und die Übereinstimmung mit den andern spanischen Handschriften zeigt, daß wir Estiennots positiven Angaben trauen dürfen; aus seinem Schweigen können wir aber wohl nicht mit Sicherheit schließen, daß sein Codex genau mit dem gedruckten Texte stimmte; ich habe darum auch nur die Lesarten verwertet, welche Estiennot direkt verzeichnet.

In Bezug auf diese Handschriften können wir nun behaupten:

1. Sie gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück; diese wies eine ziemliche Anzahl von eigenen Lesarten auf, die sich nur in den spanischen Handschriften finden.

2. Die Vorlage gehörte zur interpolierten Klasse.

3. Der reine Text hat auf die Vorlage eingewirkt, so daß nicht selten die spanischen Texte vereint mit der reinen Klasse den interpolierten Handschriften gegenüberstehen.

Für den zweiten und dritten Satz wird sich der Beweis weiter unten ergeben, wo das Verhältnis von *H* zu den andern Textzeugen behandelt wird;[1]) dabei läßt sich auch das Nötige über die Beziehungen der spanischen Handschriften zueinander sagen. Hier führe ich nur eine Reihe von Stellen zum Beweis für die erste Behauptung an.

Gemeinsam ist den spanischen Handschriften eine große Anzahl von Auslassungen. Besonders kleine Wörtchen fallen leicht weg, so *et* (etwa zehnmal in *H* allein, dazu noch etwa sechsmal, wo auch die eine oder andere der sonstigen Handschriften es weglassen), Präpositionen, Konjunktionen, Pronomina, seltener Adverbia. Natürlich werden dadurch oft sinnlose Konstruktionen hervorgerufen, die dann

[1]) Siehe S. 46 und 50.

einzelne Handschriften in verschiedener Weise zu heilen suchen. Von größeren Lücken ist diejenige in Kap. 11, 2 bemerkenswert. Hier läßt *H* nicht nur den Satz *post quibus iterum legantur ... supra* mit *OVS* aus, sondern auch den vorausgehenden *post quibus lectionibus .... uersu.*

Umgekehrt fügt *H* bisweilen Partikeln und sonstige Wörter ein, um den Sinn oder die Konstruktion klarer zu machen. Darunter befinden sich schon die jungen Interpolationen Kap. 2, 2 *erit liber*, 56 *dimittendum procuret*, 57, 2 *praesumant inferre*, 70, 1 *ordinamus atque constituimus.* Auch sonst hat *H* Lesarten, die sich nur in jüngern Handschriften finden, so Kap. 2, 3 *proponat ... demonstret*, 2, 10 *pastor*, 7, 3 *erigitur*, 7, 4 *ut* vor *qualiter* ausgelassen, 8 *uigiliarum agenda ut paruissimo*, 13, 2 *conplet*, 18, 1 *et gloria*, 44, 1 *pro graui culpa*, 45 *fallitur ... per satisfactionem*, 55, 2 *omnino .... praeuideat .... ad pauperes.*

Bemerkenswerte, nur *H* eigene Lesarten sind Kap. 3, 2 *magistri* (*magistram*),[1]) 3, 3 *iudicio* (*iudici*), 6, 1 *raro* (*rara*), 6, 2 *decet* (*condecet*), 7, 12 *fidem* (*fidelem*), 7, 14 *hortat* (*hortans*), 14 *subscriptus* (*suprascriptus*), 15 *initium* (*caput*), 18, 5 *omnis modis* (*omnimodis*), 20 *puritate deuotionis* (*puritatis deuotione*), 21 *in omnia* (*in omnibus*), 30 *salbentur H 1. 3. 4 satientur H 2* (*sanentur*), 31, 1 *sicut pater sic* (*sit sicut pater*), 35, 1 *grauioris* (*grauis*), 38, 1 *ubi* (*qui*), *deus omnipotens* (*deus*), 38, 2 *frater* (*petere*), 39, 2 *indigestio* (*indigeries*), 39, 3 *paucitate* (*parcitate*), 42, 1 *codicem alium qui* (*certe aliud quod*), 43, 5 *aut si ex uitio* (*aut uitio*), 49, 1 *uitam suam omnes pariter* (*studeant H 4*) *custodire et negligentias* (*uitam suam custodire omnes pariter et negl.*), 53, 4 *ad opus quod inperantur* (*ubi eis imperatur in opera*), 55, 1 *per singulos monachos* (*monachis per singulos*), 57, 2 *uenumdatum* (*uenumdandum*), *uenumdetur* (*detur*), 58, 1 *in petitione sua* (*petitioni suae*), 58, 2 *senior uero* (*et senior eis*), 58, 4 *damnatum* (*damnandum*), *praesentibus fratribus ipsamque* (*praesentis quam*), *incipiat* (*incipiens H 2. 3*) ... *hunc uersum dicat* (*incipiat ... hunc uersum*), 59, 2 *dare aut tribuat* (*dant aut tribuunt*), 67, 2 hinter *facere* fügen *H 1. 3. 4* (*regulari H 1*) *uindictae subiaceat* an, *H 2* fehlt durch Blattverlust, 72 *caritatis H 1, certum quum caritate H 3, certatim cum caritate H 4, H 2* fehlt (*certatim*).

Diese Beispiele zeigen, wie die durch unabsichtliches Verschreiben oder Verlesen und durch absichtliches Ändern entstandene Korruption,

[1]) Die in Klammern stehende Lesart ist die der übrigen Handschriften.

der die interpolierte Rezension ihr Entstehen verdankt, in der spanischen Überlieferung weiter um sich frißt.

3. Die sonstigen Handschriften der interpolierten Rezension.

Bei den drei Haupthandschriften Oxford Bodl. Hatton 48 (*O*), Verona Capit. LII 50 (*V*), St. Gallen 916 (*S*) habe ich der von Traube gegebenen Beschreibung nichts beizufügen; ich will nur von Pipers Abdruck der letztgenannten Handschrift bemerken, daß er sorgfältig ist, aber bei der Angabe über das, was unter Rasuren gestanden haben soll, mit Vorsicht zu benutzen ist.[1]) Oft ist das überhaupt nicht mehr auszumachen, in andern Fällen führen die vorhandenen Spuren und die Parallelen in andern Handschriften zu andern Lesarten, als Piper gibt. So hat Kap. 4, 6 in *S* wahrscheinlich so wie in *V uel iactantiam* gestanden, da der Raum und die Spuren dazu passen. 7, 1 ist *retribuito* durchaus unwahrscheinlich und *retributio* paläographisch mindestens ebensogut möglich, wegen der Parallelen aber wohl sicher. 7, 4 (p. 41 Z. 1 der Handschrift) kann ich trotz Pipers Bemerkung auf S. 372 nur *ut* als ursprüngliche Lesart der Handschrift erkennen; gleich danach stand *ipsi quoque*, nicht *ipsa quoque*, der Eindruck des *a* wird durch die von der Rückseite durchscheinenden Striche hervorgerufen. Kap. 43, 2 (p. 101 Z. 3) stand *uenite*, nicht *ueniat*, ebenda Z. 6 ist $\bar{n}$ = *non*, nicht *si* radiert. 43, 3 (p. 101 Z. 16) vermag ich von *eā* nichts zu sehen, es steht jetzt *tur* auf Rasur, was früher dagestanden und ob überhaupt etwas dagestanden, ist fraglich. Ebenda p. 102 Z. 4 ist *intus*, nicht *omnes* radiert, wie die Übersetzung *innana* und die andern Handschriften zeigen, zu sehen ist von dem Wort nur das Schluß-*s*. 43, 5 (p. 102 Z. 14) weisen die Spuren auf *et*, nicht *aut*; gleich darauf Z. 17 ist *aū* reine Vermutung, zu sehen ist davon nichts. Die Reihe solcher Beispiele ließe sich vermehren, doch mag das Gesagte genügen.

Die Handschrift Würzburg Mp. th. q. 22 (*W*)[2]) hat mich einigermaßen enttäuscht; sie gehört zwar zu den interpolierten Handschriften, auf welche der Normaltext noch keinen wesentlichen Einfluß gewonnen hat, ist aber durch eine unglaubliche Anzahl von Willkürlichkeiten und Sinnlosigkeiten entstellt, so daß ich mich darauf beschränken mußte, im Apparat für gewöhnlich nur die Lesarten zu verzeichnen, die sich auch in andern Handschriften finden. Der Prolog und die Kapp. 9—18, welche den Gottesdienst behandeln, fehlen in dieser

[1]) Nachträge zur älteren deutschen Literatur hgg. v. P. Piper in Deutsche National-Literatur, Bd. 162 (Stuttgart o. J.) S. 22—162.

[2]) Vgl. Traube, Textgesch. S. 660 (62) f.

Handschrift. Die letztere Lücke findet sich auch in den St. Emmeramer Fragmenten, München cod. lat. 29169 (*Z 1*), und rührt wohl daher, daß in den betreffenden Klöstern nicht das Benediktineroffizium, sondern ein anderes, wahrscheinlich das römische, gebetet wurde. Die insulare Herkunft des Textes von *W* zeigt sich nicht nur in der Schrift, sondern auch darin, daß *W* eine Anzahl von Lesarten in den Text aufgenommen hat, die wir bei *O* als Randkorrekturen finden, so Kap. 2, 4 *monstrare attendat*, 5, 3 *alieno sermone alieno iudicio*, 7, 13 *propter iustitiam*, 27, 2 *adsumat* u. a.

Auf die kontaminierten Handschriften Einsiedeln 236 (*E*) und Orléans 273/322 (*F*), die einen häufig nach dem Normaltext geänderten interpolierten Text bieten, gehe ich nicht ein, ebensowenig auf eine Reihe anderer Handschriften des 9. Jahrhunderts, die ich als kontaminiert vom Apparate ausgeschlossen habe.

III. Die gegenseitigen Beziehungen der Rezensionen.

Die Existenz zweier Rezensionen der Benediktinerregel ist eine unbestrittene und unbestreitbare Tatsache. Wir finden etwa zwanzig Fälle, in denen *OVSHDon.* geschlossen gegen *ABC* stehen, etwa neunzig, wo *Don.* fehlt, mit *OVSH* gegen *ABC*. Natürlich sind nicht alle diese Differenzen gleichartig und gleich wichtig. Eine ziemliche Anzahl läßt sich aus den Zufälligkeiten, besonders paläographischer Art, erklären, denen jede schriftliche Überlieferung ausgesetzt ist. Daneben bleibt aber ein nicht geringer Prozentsatz von Verschiedenheiten übrig, die nicht auf Zufall, sondern auf absichtlicher Änderung beruhen. In der genetischen Erklärung dieser Tatsache stehen sich zwei Ansichten gegenüber, deren gemeinsamer Grundzug die Zurückführung dieser ändernden Tätigkeit auf eine Person ist. E. Schmidt sieht als diese Persönlichkeit St. Benedikt selbst an, der die durch Σ überlieferte erste Ausgabe seiner Regel überarbeitet und so eine zweite endgültige Redaktion geschaffen habe, die durch Ψ überliefert sei. Traube zeigt demgegenüber an einer Reihe wichtiger Stellen, daß die Lesart von Σ nur durch Mißverständnis von Ψ entstanden sein kann, daß also Σ jünger als Ψ sein muß. Als Bearbeiter von Σ sucht er Simplicius, den vierten Nachfolger St. Benedikts als Abt von Montecassino, wahrscheinlich zu machen. In meiner früher erwähnten Besprechung der Arbeit Traubes[1]) habe ich mich dessen Auffassung angeschlossen und ich halte sie auch jetzt noch im wesentlichen für richtig. Die weitere Beschäftigung mit dem Regel-

[1]) Vgl. oben S. 29 Anm. 1.

texte auf Grund reicheren Materials veranlaßt mich indes, eine Modifikation der Traubeschen Hypothese in Vorschlag zu bringen. Auf die Notwendigkeit dieser Änderung wurde ich durch den Versuch geführt, den Archetypus der interpolierten Rezension wiederherzustellen. Ist nämlich diese Rezension das einheitliche Werk eines Mannes, so muß es auch möglich sein, diese Arbeit in ihrer ursprünglichen Form im wesentlichen zu rekonstruieren. Das wäre nun einfach, wenn nur die oben erwähnten Abweichungen aller Vertreter von Σ von allen Vertretern von Ψ vorhanden wären. Dem ist aber nicht so, wie schon die von Traube besprochenen Stellen zeigen, denen sich andere in großer Zahl anreihen ließen. Wir haben Fälle, in denen einzelne Handschriften oder Handschriftengruppen von Σ mit Ψ und umgekehrt von Ψ mit Σ stimmen. Letztere können hier außer Betracht bleiben, da a priori die Annahme nahe liegt, daß die Abschriften des Aachener Normalexemplars von dem geläufigen Σ-Text beeinflußt wurden und da *A* bis auf wenige an anderm Orte zu besprechende Fälle die Lesart des Urexemplars mit Sicherheit erkennen läßt. Wie steht es aber mit den zahlreichen Stellen, an denen Handschriften von Σ gegen die übrigen Vertreter dieser Klasse mit Ψ stimmen? Die einfachste und nächstliegende Erklärung ist, daß wir eine nachträgliche direkte oder indirekte Einwirkung des Urexemplares anzunehmen haben. Viele, vielleicht die meisten Schwierigkeiten lassen sich durch diese Annahme beseitigen, aber es bleiben andere, bei denen wir meines Erachtens mit dieser Auffassung nicht auskommen. Scharf und klar machten sich mir die Bedenken zuerst bei der wichtigen Stelle Kap. 7, 5 geltend. Hier hat *V* den für die interpolierte Version charakteristischen Zusatz *amputare festinet* nicht, ebensowenig *H 2*. Wenn die beiden Worte in Σ standen, so kann sie *V* nur getilgt haben, wenn er das Urexemplar und zwar als authentischen Text kannte, da sonst kein Grund zu erkennen ist, warum er den klaren, leichtverständlichen Wortlaut von Σ in die schwierige Konstruktion von Ψ zurückverwandelt haben sollte. Für *H 2* müßten wir die gleiche Entwicklung annehmen; zudem hat dieser Schreiber die Stelle sicher nicht im Sinne Traubes aufgefaßt, da er statt *sedet* einfaches *sed* liest. Die gleiche Erscheinung finden wir bei *V* in noch zwei weiteren Fällen. 7, 6 hat er mit Ψ *uidentur ab hominibus rectae* statt des *putantur ab h. r.* aller übrigen Vertreter von Σ; 43, 1 hat er allein mit Ψ das grammatische Ungetüm *signus* für *signum*. Mit diesen drei Stellen ist aber die Übereinstimmung zwischen *V* und Ψ, soweit sie als charakteristisch verwertbar ist, auch erschöpft. Es finden sich noch etwa zwanzig weitere Fälle,

wo *V* gegen *OS* mit Ψ übereinstimmt, aber hier wird teils *V* durch andere Vertreter von Σ gestützt, teils handelt es sich um Verwechslungen von Akkusativ und Ablativ durch falsches Setzen oder Weglassen von Schluß-*m*, die nicht auf das Urexemplar zurückzugehen brauchen, da *V* in dieser Hinsicht auch sonst sehr unsicher ist. Ein Einfluß des Urtextes auf *V* von irgend welchem Umfang läßt sich jedenfalls nicht nachweisen und wird mit Sicherheit dadurch ausgeschlossen, daß *V* sonst überall die Lesarten von Σ gibt, auch wo Σ Lücken hat wie 9, 1; 42, 1, wo durch das vor *eptaticum* ausgelassene *non autem* der Zusammenhang unverständlich wird; 43, 4. 5 u. ä. oder wo Σ Lesarten, die in Ψ klar sind, verdorben hat wie 9, 2 *exinde* statt *ex corde* und 46 das *animae uenia.*

Ähnlich wie bei *V* ist die Sachlage bei *O.* Diese Handschrift hat mit Ψ Kap. 1, 1 *extructi* statt *instructi*, 27, 2 *currere* statt *curare*, 44, 1 ist nach *pedibus* das *prouoluatur* ausgefallen, d. h. in diesen Fällen haben wir statt der in Σ erleichterten Lesart die schwierigere von Ψ. Von einer durchgängigen Korrektur nach Ψ kann auch bei *O* keine Rede sein, wenn auch noch bei einer Reihe anderer Stellen *O* mit Ψ gegen Σ übereinstimmt. In *S* gehört als Beispiel, in dem mit Ψ eine schwierige Lesart gegen die andern Vertreter von Σ festgehalten wird, die Stelle aus Kap. 48, 1 *horam quasi sextam agentem* für *hora qua sextam agent* hierher. In *H* stimmt der Prolog fast ganz mit Ψ überein, namentlich hat er den längeren Schluß ohne eingeschobenes *erimus heredes regni coelorum.* Außerdem stimmen diese Handschriften noch in etwa dreißig Fällen alle mit Ψ überein, in etwa fünfundzwanzig weiteren stimmt die eine oder andere mit Ψ. Korrektur eines Σ-Textes nach einem Exemplar der Ψ-Klasse scheint mir aber auch hier ausgeschlossen, da viele Lücken von Σ in *H* nicht beseitigt sind, in andern Fällen eine Lücke oder schwierige Lesart von Σ nicht nach Ψ, sondern durch eigene Konjektur gebessert ist. So hat z. B. 43, 4. 5 *H* die beiden großen Lücken von Σ, in der zweiten ergänzt *H 1*, aber nicht den Text von Ψ, sondern das *si quis aut tarditatem* von *V.* 45 lassen *H 1. 2* mit *VS* das *autem* im Schlußsatz fort, *H 3* ergänzt mit *O uero.* 46 liest statt des klaren *uel aliud quid* von Ψ die spanische Klasse *uel quid, O uel aliquid, VS* gar *uel aut quid.* 49, 3 fehlte in Σ das *permissionem* nach *sine*, wodurch der Satz sinnlos wird; *VS* haben den Unsinn stehen lassen, *Don.* oder wohl ein späterer Abschreiber dieses Textes ergänzt *permissione*, aber am Ende des Satzes, *OH* haben *uoluntate*, ebenfalls am Ende des Satzes. Kap. 63, 3 hat *H 1* mit *OVS uices Christi agit*

statt *uices Christi creditur agere. H 3. 4* (*H 2* fehlt) ändern das *agit*, aber nicht nach Ψ, sondern sie schreiben *uic. Chr. agere non dubitatur.*

Die vorstehend dargelegten Tatsachen berechtigen uns, wie mir scheint, zu dem Schluß, daß es nicht angeht, alle Übereinstimmungen zwischen Σ-Handschriften und dem Normaltexte durch nachträgliche Einwirkung des letzteren zu erklären. Wie sich ein Σ-Text gestaltet, der nach einem Exemplar des Normaltextes korrigiert wird, zeigen die kontaminierten Handschriften *E* und *F*, die ich des Beispiels wegen im Apparate verwertet habe. Wird der Normaltext außerdem als solcher erkannt, so entstehen Handschriften wie *T* und *D*, die wir trotz der interpolierten Grundlage zur Ψ-Klasse rechnen müssen.

Die Unmöglichkeit, einen einheitlichen Archetypus für Σ zu konstruieren, zeigt auch die Betrachtung solcher Stellen, an denen zwar keine Σ-Handschrift die Lesart von Ψ hat, der Ersatz aber kein einheitlicher ist und fast jede interpolierte Handschrift etwas anderes bietet. Das krasseste Beispiel ist wohl die auch von Traube behandelte Stelle Kap. 57, 1. St. Benedikt bediente sich hier des Wortes *erigatur* in einer ganz speziellen, von der landläufigen abweichenden Bedeutung. Als Ersatz finden wir bei *O egrediatur, V elegatur, S euellatur, H 1 tollatur, H 2. 3 suspendatur, W arguatur.* Auf eine gemeinsame Grundform, die Σ gehabt haben könnte, lassen sich diese Varianten nicht zurückführen. 58, 3 hat der Urtext die etwas verschrobene Konstruktion *sciens et lege regulae constitutum*; *O* hat die einfachste Emendation, indem er *ei* statt *et* setzt; *V* liest *se, S se e, H 1. 3. 4 se in, H 2 in.* 64, 5 steht in Ψ *ut sit et fortes quod cupiant*, eine elegante, aber durchaus verständliche Wendung. Statt dessen lesen *OH 2 ut et forte sit q. c., VH 3 ut et fortes sint q. c., H 1 ut et fortis sit q. c., H 4 ut et fortibus sit q. c., S et ut fortes sint q. c.* Auch in diesen beiden Fällen dürfte nicht zu entscheiden sein, wie Σ den Text von Ψ geändert hat oder ob er überhaupt änderte. Diese Beispiele mögen genügen.

Die Hypothese einer einmaligen, von einer Persönlichkeit durchgeführten Interpolation genügt also nicht zur Erklärung des ganzen Tatsachenkomplexes, den uns die interpolierten Handschriften zeigen. Diese stellen vielmehr, wie mir scheint, die Phasen eines allmählichen Entwicklungsprozesses dar, der durch zwei Faktoren, unbewußte, in der Natur handschriftlicher Überlieferung liegende Textverderbnis und bewußte Textänderung bedingt ist. Als ältestes Glied dieser Entwicklungsreihe haben wir die Gestalt des Textes anzusehen, welche die allen Vertretern von Σ gemeinsamen Lesarten enthielt.

Sie muß vor der Mitte des 7. Jahrhunderts entstanden sein, da sie bei Donat benutzt ist. Als Ort der Entstehung haben wir Montecassino oder Rom zu denken, wenigstens liegen keine Anzeichen vor, die auf ein anderes Zentrum als Ausgangspunkt der verschiedenen Überlieferungsreihen hinwiesen. Man hatte allerdings in diesem Zentrum das Handexemplar des Ordensstifters und man sollte meinen, dieses habe doch die unverrückbare Norm für den eigenen Gebrauch wie für die Mitteilung an weitere Kreise bilden müssen. Damit übertragen wir aber, wie mir scheint, unberechtigterweise das wissenschaftliche Interesse, wie wir selbst es haben und wie es sich in einem so hervorragenden Geiste wie Karl dem Großen zeigt, auf die Mönche von Montecassino und vom Lateran. Die Praxis entspricht nicht notwendigerweise der wissenschaftlichen, speziell der historisch-juristischen Theorie; Beweis dafür ist, daß die grammatischen und stilistischen Eigentümlichkeiten des Urtextes der Regula niemals Eingang in die zum täglichen Gebrauch dienenden Handexemplare fanden, obgleich man in Montecassino und Rom wie in Aachen wußte, daß sie im eigenhändigen Exemplar des Verfassers standen; ja ich glaube, daß selbst heutzutage die Benediktinerklöster sich nicht entschließen werden, den authentischen Text der Regula mit all seinen Eigentümlichkeiten für den täglichen Gebrauch zu rezipieren. Läßt man aber einmal Abweichungen vom Normaltexte zu, so ist es sehr schwer, die Grenzen zu bestimmen, die man einhalten soll, und ich glaube nicht, daß die alten Mönche sich darüber allzusehr den Kopf zerbrochen haben. Man hatte in Montecassino ein Exemplar für die Vorlesung der Regel in der Kommunität, wie sie St. Benedikt selbst angeordnet hatte. Vielleicht niemals, jedenfalls nicht längere Zeit, benutzte man dazu das Handexemplar des Stifters, sondern eine kalligraphische Abschrift desselben. Von diesem Vorlesungsexemplar wurden wohl vorzugsweise die Abschriften für den Privatgebrauch wie für die Versendung an andere Klöster genommen. Daneben gab es vielleicht noch den einen oder anderen älteren Text, der noch vor der endgültigen Redaktion der Regel abgeschrieben war; solche Texte konnten auch schon nach auswärts gelangt sein, denn schon zu Lebzeiten Benedikts wurde in Terracina ein Kloster gegründet, das natürlich auch einer Regelabschrift bedurfte.[1]) Diese Texte wurden dann mehr oder weniger gründlich nach dem Exemplar der Schlußredaktion korrigiert und es ist nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere Lücke

[1]) Vgl. Gregorii M. Dialogi II 22.

oder Lesart von Σ aus einem solchen Texte stammt. Diese Möglichkeit kann man Schmidt zugeben, obgleich ich keine Stelle wüßte, die eine solche Annahme unbedingt forderte; die bei weitem größte Mehrzahl der Σ-Lesarten ist aber zweifellos jünger. Nach Benedikts Tode wurde der Regeltext nicht plötzlich als etwas absolut Unantastbares und Unveränderliches angesehen. Gewiß, eine wesentliche Änderung des Inhalts wird man mit voller Erkenntnis nicht vorgenommen haben, wenigstens finden wir keine Stelle, die einen beabsichtigten Gegensatz zu einer Anordnung Benedikts erkennen ließe. Aber die äußere Form der Regel galt nicht als unweigerlich bindende Norm. Man fand, daß manche Konstruktionen doch gar zu stark mit der Grammatik in Konflikt ständen, daß manche Stellen nicht recht deutlich wären, und suchte dem durch möglichst schonende kleine Änderungen und Zusätze abzuhelfen. Die Berechtigung glaubte man aus dem Verfahren des Meisters selbst entnehmen zu dürfen. Er hatte seine Regel nicht in einem Zuge niedergeschrieben und dann als unveränderliches Gesetzbuch proklamiert, sondern sie allmählich aufgebaut und nach den Erfahrungen im täglichen Gebrauch geändert und gefeilt. Dabei hatte er sicherlich nach den im dritten Kapitel der Regula ausgesprochenen Grundsätzen auch die Mönche um ihre Meinung befragt und so erkennen lassen, daß er Verbesserungen des Textes nicht für ausgeschlossen halte. So konnten sich die auf Benedikt folgenden Äbte für berechtigt halten, wirkliche oder vermeintliche Besserungen vorzunehmen, und auch der eine oder andere Klosterbruder mag in seinem Handexemplar diese offiziellen und auch eigene Änderungen angebracht haben. Ein starr abgeschlossener, in allen Einzelheiten gleichmäßiger Text war so schon im Mutterkloster nicht vorhanden und wurde auch nicht nach auswärts verbreitet. Auf das Handexemplar Benedikts zurückzugehen, hatte man im allgemeinen keine Veranlassung, da wesentliche Veränderungen des Regelinhaltes nicht in Frage kamen, und man war nicht geneigt, die kostbare Reliquie durch häufigen Gebrauch der Gefahr einer Schädigung auszusetzen. Die an andere Klöster abgegebenen Exemplare waren natürlich ihrerseits wieder der Ausgangspunkt neuer Entwicklungsreihen des Textes, die sich durch gegenseitige Einwirkungen vielfach ineinander verschlingen.

Die hier vorgetragene Hypothese erklärt, wie ich glaube, im wesentlichen die Erscheinungen, welche die erhaltenen Σ-Handschriften uns erkennen lassen, vor allem, warum ein Archetypus der Σ-Rezension nicht zu rekonstruieren ist. Die Ausgestaltung meiner Annahme

im einzelnen muß ich hier unterlassen. Sie ist, wie sich schon aus den bisherigen Darlegungen ergeben dürfte, sehr schwierig und die fortschreitende Untersuchung der Handschriften kompliziert das Problem noch weiter. In der Gruppe *OVSHDon.* lassen sich Untergruppen, die auf durchgehender näherer Verwandtschaft beruhten, nicht feststellen; es finden sich — und nicht nur in nebensächlichen Lesarten — Übereinstimmungen aller möglichen Kombinationen dieser Elemente. Auch die vier unter *H* zusammengefaßten spanischen Handschriften zeigen neben weitgehender Übereinstimmung untereinander auch verblüffende Unterschiede. Eng verwandt sind zweifellos *H 3* und *H 4*, welche im zweiten Teil der Regel in einer Menge ganz eigener Lesarten übereinstimmen. Im ersten Teil zeigt *H 4* engere Beziehung zu *H 1.* Die Zusammenstellungen *H 1. 3* und *H 2. 3* sind ziemlich gleich häufig, seltener ist *H 2. 4.* Es läßt sich auf die Überlieferung der Σ-Rezension der Regula das Bild anwenden, mit dem P. Corssen die Überlieferung des Vulgatatextes der Bibel zeichnet: beide gleichen nicht einem Baum mit Stamm, Ästen und Zweigen, die in ihrer Zusammengehörigkeit und Scheidung klar und bestimmt erkennbar sind, sondern einem in Verwirrung geratenen Knäuel Garn, das nur durch geduldiges Verfolgen der einzelnen Fäden aufzulösen ist, eine Arbeit, die durch Abreißen des Fadens, d. h. durch fehlende Zwischenglieder, oft genug erschwert oder ganz unmöglich gemacht wird. Ob es bei der Regula Benedicti ganz so schlimm steht, muß die weitere Forschung zeigen. Für die Feststellung eines kritischen Textes der Regel, die mir zunächst obliegende Aufgabe, haben diese Probleme nur sekundäre Bedeutung, da uns eine gütige Vorsehung in Kod. *A* und seinen Verwandten eine Textquelle erhalten hat, wie sie reiner und zuverlässiger wohl nur wenige Dokumente des Altertums aufzuweisen haben. Von andern Gesichtspunkten aus ist aber die Fortführung der Untersuchung von Regelhandschriften dringend zu wünschen, nicht nur für die vorkarolingische, sondern auch für die spätere Zeit. Die Textgeschichte der Regula ist ein Spiegelbild der Geschichte des Benediktinerordens, ja der mittelalterlichen Kulturgeschichte überhaupt. Das klassische Vorbild für alle weitere Arbeit auf diesem Gebiete bleibt Traubes Textgeschichte der Regula S. Benedicti.

IV. Die Regula magistri *(Mag.)*.

Der älteste handschriftliche Zeuge für die Benediktinerregel ist cod. lat. 12205 der Pariser Nationalbibliothek, eine Handschrift der

sogenannten Regula magistri (*Mag. 1*). Nicht viel jünger ist eine zweite Handschrift dieses Textes, cod. lat. 12634 derselben Bibliothek (*Mag. 2*). Einen dritten Text enthält die Münchener Handschrift des Codex regularum (*Mag. 3*). Eine ausführliche Beschreibung der beiden ersten Handschriften gab Traube, die dritte habe ich im ersten Teile dieser Arbeit eingehend besprochen.[1]) Ich will hier nicht über den Text der Regula magistri an sich handeln, sondern nur soweit er für die Regula Benedicti in Betracht kommt. Da ist nun zuvörderst mit Bedauern festzustellen, daß die Regula magistri für den Wortlaut der Benediktinerregel nur im Prolog und für die Kapp. 1, 2, 4—7 in Frage kommt, da Kap. 3 stark paraphrasiert ist und vom weiteren Texte der Benediktinerregel nur noch der erste Satz von Kap. 39 in Kap. 26 der Regula magistri wörtlich verwandt wird. Der vom Magister benutzte Text der Regula Benedicti ist, wie Traube erkannte, die reine, nicht die interpolierte Rezension. Diese Tatsache ist von Wichtigkeit, denn sie zeigt, daß trotz des Überwiegens der interpolierten Exemplare doch auch der reine Text schon vor dem Jahre 700 nach außen gedrungen war. Leider ist es auch mir bisher nicht gelungen, den Ort festzustellen, an dem die Regula magistri entstand und wohin das bei ihrer Abfassung benutzte Exemplar des reinen Textes verschlagen wurde.

Es ist übrigens nicht ganz richtig, das vom Magister benutzte Exemplar der Regula Benedicti ohne Einschränkung als Vertreter des reinen Textes anzusehen. Prol. 8 hat *Mag. fundata enim erat* mit ganz jungen Handschriften gegen das *quia fundata erat* des Regeltextes. 1, 1 ist *conuersationis* in *conuersionis* geändert, ebenfalls gegen die ältere Überlieferung. Ebendort liest *Mag.* mit *VSH instructi* statt *exstructi*. 4, 5 hat *Mag.* mit *V Don. H 2. 3 perficere* gegen *efficere* von *Ψ*. 7, 1 gehen, wie aus Traubes Gegenüberstellung ersichtlich ist, die Handschriften von *Mag.* mehrfach mit *Σ*. 7, 3 hat *Mag.* mit *VH 1 exaltationem descendere* statt *exaltatione desc.* der andern Handschriften; *VH 1* setzen entsprechend in dem korrespondierenden Gliede *humilitatem ascendere*, *Mag.* erweitert das zu *ascendere humilitatem ostendit*. 7, 4 hat nur *Mag. 2 incedat*, *Mag. 1. 3* richtig *incendat;* am Schluß des Satzes liest *Mag. 2* mit *Σ reuoluat*, *Mag. 1* hat *reuocat*, *Mag. 3 reuocet*, während in *Ψ euoluat* steht. 7, 5 hat *Mag. 1* mit *CH demonstrat* statt des grammatisch schwierigeren *demonstrans*. 7, 6 schiebt *Mag.* mit *OVH sancta* vor *scriptura* ein. Ebendort findet

[1]) Vgl. oben S. 5 ff.

sich bei *Mag. 1. 3* das *putantur* von *OSH*, während *Mag. 2* zwar *videntur* beibehält, aber durch Fortlassen von *ab* die Konstruktion erleichtert. So steht die Sache in Kap. 10 der Regula magistri, welches Kap. 7 der Regula Benedicti entspricht. *Mag.* benutzt die Stelle aber auch schon vorher in Kap. 7 *de oboedientia*, das dem fünften Kapitel der Benediktinerregel entspricht, und hier haben alle drei Handschriften *uidentur* ohne *ab*. 7, 6 hat *Mag.* mit *OVS uoluntatibus* statt *uoluptatibus*. 7, 9 haben *Mag. 2, 3* das falsche *uoluntas* von Σ; ebendort liest *Mag. 1* mit *H 1 parat* statt *parit*. 7, 12 hat *Mag.* mit Σ *laqueum*, 7, 13 den Zusatz *et persecutionem sustinent*.

Weitere Einbuße erleidet der Wert von *Mag.* als Textquelle dadurch, daß er oft Wendungen der Regula Benedicti nach seinem Geschmack abändert, Wörter und Sätze ausläßt, mehr oder weniger umfangreiche eigene Zusätze einschiebt, Stellungen ändert u. Ä. Ich gebe einige Beispiele aus dem Prologe. Prol. 2 hat *Mag. omni hora, Reg. Ben. omni tempore*. Gleich danach ist *nec ut* ausgefallen. Prol. 3 fehlt der Satz *hodie si vocem etc.* Prol. 4 hat *Mag. reclamat dicens* statt *dicit*, ebenda *tu qui audis responde: 'ego', dicit tibi deus* statt *quod si tu audiens respondeas: 'ego', dicit tibi deus*, Prol. 5 *in regnum suum uocauit* statt *uocauit in regnum suum*, Prol. 7 *precatione* statt *praedicatione sua*, Prol. 8 *haec verba mea* statt *verba mea haec*, Prol. 12 *mereamur esse participes . . . dominus nos faciat coheredes* statt *participemur . . . mereamur esse consortes*. Für die beiden Umstellungen Prol. 10 *corda nostra et corpora* (*et corp.* om. *Mag. 2*) und Kap. 5, 4 *non trepide, non tepide, non tarde* tritt außer *Mag.* noch *S*, im ersten Fall außerdem noch *H* ein. Traube glaubte hier in *Mag.* die Lesart des Urtextes zu finden, mir scheint das bei der sonstigen geringen Zuverlässigkeit der Zeugen nicht sicher und ich habe darum die Stellung von *A* belassen; vielleicht hat P. v. Winterfeld mit seiner ansprechenden Erklärung dieser Stellen recht.[1]) Unser Gesamturteil über *Mag.* muß jedenfalls dahin lauten, daß er als Zeuge für die Ueberlieferungsgeschichte der Regula Benedicti sehr wichtig, als Textquelle aber nur von mäßiger Bedeutung ist.

[1]) Gött. Gel. Anz. 1899, S. 892.

Anhang.

I. Holstenius und die Mauriner.

Als Holstenius am 2. Februar des Jahres 1661 die Augen schloß, war von den großen wissenschaftlichen Arbeiten, welche er geplant und für die er in einem arbeitsreichen Leben das Material gesammelt hatte, nur der kleinere Teil zur Vollendung gediehen und in abgeschlossenen Werken vorgelegt. Holstenius war eben, wie Moller,[1]) sein bester Biograph, hübsch bemerkt, ein *cunctator litterarius* und die Auszüge aus seiner eigenen und der Maurinerkorrespondenz, welche ich im folgenden mitteile, machen dies an einem Beispiele anschaulich. Schon anfangs der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts hatte Holstenius von Kardinal Chigi die Abschrift des Kölner Regelkodex erhalten; 1646 schreibt er, der Druck sei nahezu vollendet, und als er zu Beginn des Jahres 1661 auf das Krankenlager geworfen wird, von dem er sich nicht mehr erheben sollte, legte er, wie uns die Vorrede seiner Ausgabe des Codex regularum berichtet, seinen Freunden ans Herz, vor allem dies Werk so bald als möglich der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen. Die Widmungen, die er zu den einzelnen Teilen diktierte, waren sozusagen seine letzten Worte.

Leider ist das, was ich bieten kann, nur ein kleiner Teil des Materials zur Geschichte der Ausgabe des Codex regularum und der wissenschaftlichen Tätigkeit des großen Forschers überhaupt. Es fehlte mir die Zeit, weiter den einzelnen Spuren nachzugehen, die eine reiche Ernte in Aussicht stellten. Doch dürften auch diese kleinen Beiträge nicht unwillkommen sein und vielleicht dazu anregen, einmal

[1]) Moller, Cimbria literata III p. 321—342.

ernstlich eine Biographie dieser hervorragenden Gestalt im wissenschaftlichen Leben des 17. Jahrhunderts in Angriff zu nehmen. An Untersuchungen über Leben und Tätigkeit der großen Gelehrten dieser Zeit fehlt es sehr, und doch könnte unsere eigene Forschung, namentlich soweit sie auf Handschriften zurückgehen muß, nur dabei gewinnen. Ich denke namentlich auch an Sirmond, dessen umfassende Kenntnis und Ausnützung der Handschriften man nicht nur in seinen eigenen Werken, sondern auch überall in denen der Zeitgenossen wiederfindet, und vor allem an die Mauriner, deren gewaltige Korrespondenz nur zum geringsten Teil und weit verstreut publiziert ist.

Zwei wertvolle Quellen für die Kenntnis von Holstenius Schaffen sind zu Rom in der Bibliotheca Angelica aufbewahrt. Dieser hatte Holstenius testamentarisch seine Bücher vermacht; leider ist der größte Teil nicht mehr vorhanden und damit sind auch sicher viele handschriftliche Notizen von Holstenius verschwunden. In den meisten Fällen findet man statt des Exemplares von Holstenius ein solches aus der Bibliothek des Kardinals Passionei, die ebenfalls in die Angelica kam. Dabei gab es natürlich viele Dubletten und ein geistreicher Bibliothekar scheint die „schmutzigen" Exemplare ausgeschieden und veräußert zu haben. Auch den Katalog der Bibliothek von Holstenius besitzt die Angelica nur in einer Abschrift; das Original ist nach Nancy in die Bibliothek der Franziskanertertiarier gewandert. Aus diesem Katalog ersehen wir unter anderm, daß Holstenius die Disquisitiones monasticae von Haeften besaß. (Vgl. oben S. 12.) Das zweite Dokument, welches die Angelica bietet, ist glücklicherweise original. Es ist die erste Hälfte der Bibliotheca ecclesiastica des Aubertus Miraeus (Antverpiae 1639) mit den handschriftlichen Notizen von Holstenius. Der Band hat jetzt die Signatur Stamp. I. 16. 18**. Die Bemerkungen verdienten, wie mir scheint, einmal gesondert herausgegeben zu werden; ich gebe im folgenden einige, die sich auf den Codex regularum beziehen.

S. 27 zu Hieronymus, de viris illustribus cap. 88 *Antonius monachus ... misit ... epistolas septem* am Rande: *XX habentur in ms. arabico Collegii Maronitarum, quas Abraham Echellensis vertit et edidit. Paris. 1641. In eodem Ms^to^ Romano habetur etiam Regula S. Antonii monachis praescripta, quam ab eodem Abrahamo latine conversam edidi.*

S. 28 zu Hier. vir. ill. cap. 91 *Eusebius Emesenus ... in evangelia homiliae breves, sed plurimae* am Rande: *In bibliotheca Seren^mae^*

Reginae habetur codex pervetustus, in cuius principio notatur, homilias illas ex hebraico esse translatas, quo loco syriacum idioma intelligendum puto.

S. 44 zu Gennadius, viri illustres cap. 7 *Pachomius . . . praepositurae suae epistulas* am Rande: *editae habentur in antiquo codice regularum.* und zu der Note von Aubertus Miraeus: *et Coloniae Agrippinae in coenobio Canonicorum regularium* am Rande: *ubi in antiquo volumine diversarum regularum habentur etiam epistolae S. Pachomii.*

S. 45 zu Gennad. vir. ill. cap. 9 *Oresiesis etc.* und zwar zur Anmerkung von Aub. Miraeus: *Oresiesis seu Oriesii liber* am Rande: *In antiquo ms^to regularum et in concordia regularum S. Benedicti vocatur Orsiesius et Graecis Ἀρσισιος.*

S. 48 zu Gennad. vir. ill. cap. 17 *Ruffinus ... Evagrii sententias.* am Rande: *extant in antiquissimo codice Vaticanae bibliothecae nomine seu titulo Eucharii episcopi.* Es ist dies wohl cod. Vat. lat. 5051, als dessen Inhalt in dem Inventarienband u. a. *S. Eucharii episcopi proverbia* angegeben sind. Dazu steht am Rande die Notiz von Holstenius: *sunt Evagrii monachi Pontici. L. H.*

S. 50 und 54 finden sich interessante Bemerkungen über Nicetas von Remesiana, Pelagius und Fastidius.

S. 57 zu Gennad. vir. ill. cap. 51. *Vigilius ... ex traditione patrum monachorum regulam . . . breviato et aperto sermone* am Rande: *hanc puto eam esse regulam St. Patrum, quae in collectione tertio loco habetur. Verum Io. Trithemius regulam illam, quae magistri inscribitur, citat sub nomine Vigilii abbatis et diaconi, cui libens assentirem, sed illa regula admodum prolixa est et obscura et post S. Benedictum scripta, ut notavit etiam Menardus ad Concordiam regularum p. 65.*

S. 89 zu Isidor, viri illustres cap. 28, wo Leanders *de institutione virginum* genannt ist, am Rande: *Hoc opusculum edidit P. Christoph. Browerus in opere de illustribus sanctis Germaniae. Moguntiae 1616.*

S. 90 zu Isidor, vir. ill. cap. 32 *Eutropius . . . de districtione monachorum sermone salubri compositam epistulam* am Rande: *Extabat Ms. in bibl. Floriacensi teste Menardo in praefat. ad concord. Regularum S. Benedicti pg. 64. Sed codex ille nunc transiit in bibliothecam Seren^me Reginę Suecię, inde descriptum edidi.*[1])

---

[1]) Dies ist wohl ein Irrtum. Vgl. S. 24 Nr. 3 und S. 60 f. Anm.

Ich lasse nunmehr die Briefauszüge mit kurzen Erläuterungen folgen. Eine Nachkollation der Maurinerstücke verdanke ich Herrn Lebègue in Paris durch gütige Vermittlung der Kirchenväter-Kommission der Kais. Akademie in Wien; die römischen Stücke verglich nochmals Herr Dr. W. van Gulik.

I.

1. Rom. Bibl. Vallicelliana. Coll. Alacci XCVI fasc. 29.

Brief von Holstenius an Kard. Barberini in Paris v. 9. April 1646.

— — — Supplico bene che V. E. se ricordi della nota di quelle regole antiche trovate nella libreria dell' Em^mo^ Sign^r^ Card. Mazzarini. Le fondazioni del Sandoval l'ho visto spesso e n'ebbi un pezzo in mano l'esemplare dell' Abbate Costantino — — —

2. Rom. Cod. Vatic. 9066 f. 157 sqq.

Abschrift eines Briefes von Holstenius an Kard. Barberini vom 30. April 1646.

— — — (f. 158^r^ unten) Hora finisco la stampa delle regole de' Santi Padri, supplico Vostra Eminenza se vi fosse qualche cosa nella Libraria dell' Eminentissimo Signor Card. Mazzarini a questo proposito di farmi avere per il meno un poco di notizia.

Il Padre Sirmondo m'ha promesso una Regula anticha de romiti di un certo Grimlaico [1]) e spero che mi servarà la promessa, ne mancarò di ricordarli al suo ritorno. Anco il Sig^r^ Cavaliere Digby mi promise una copia della Regola d'Aelredo [2]) Abbate Rivaliense, che va sotto nome di S. Agostino — — —

3. Ebendort f. 162 sqq.

Abschrift eines Briefes von Holstenius an Kard. Barberini vom 6. August 1646.

— — — (f. 166 [a]) Hora per fine ho da supplicare Vostra Eminenza d'un favore singularissimo, che Io dalla somma sua benignità aspetto. Havendo Io questa Estate condotto a buon termine l'impressione delle Regole monastiche antiche mi trovo con la Regola monasterii Tarnatensis, che è quello di S. Mauricio nell' imboccatura della Vallesia. E parlanda Io altra volta di questo Sacro luogo e della sua antichità un Monsignor Farneso già Noncio appresso li

[1]) Grimlaici presbyteri regula solitariorum ed. Holstenius, Codex regularum II[1] p. 463 sqq. Aus Nr. 14 u. 26 unserer Brieffragmente ersehen wir, daß Holstenius die Regel von P. Sirmond wirklich erhielt. Dieser entnahm sie wahrscheinlich dem früheren Claromontaner, jetzt Berliner Cod. Phill. 1876.

[2]) Aelredi abbatis Rievallensis regula sive institutio inclusarum ed. Holstenius, Cod. regg. III[1] p. 187 sqq.

Svizzeri e visitatore di questo monastero mi disse d'haver portato seco copia della fondazione che fece S. Sigismondo Re de Borgognoni circa l'anno di Christo 515 promettendomi di sicuro che mi darebbe la charta del detto Re cavata dall' originale ogni volta che mi facesse di bisogno. Hora trovandomi al punto et havendo fatto comporre la detta regola per stamparla, il detto Monsignor dopo lunga cerca e ricerca non ritrova le dette scritture. Però vedendo Io da un ristretto fatto dal medesimo prelato in una relazione sua che questa Charta o Bulla del re Sigismondo è di grande importanza per l'antichità monastica ricorro al benigno favore di Vostra Eminenza di procurarmi una copia della detta fondazione da quel Padre Abbate che a Vostra Eminenza non la negarà sapendo che questa habbia da servire per illustrare l'origine di quel sacro monasterio e credo che manderebbe anco volentieri qualsivoglia altra cosa appartenente all' antichità di quel luogo ad istanza di Vostra Eminenza.[1]) — — —

4. Rom. Bibl. Vallicelliana. Coll. Alacci XCVI fasc. 29.

Brief von Holstenius an Kard. Barberini vom 29. Oktober 1646.

— — — (f. 83 v) Riccomendo a V. E. quanto mai posso le notitie del monasterio Tarnatense o Agaunense e ne restarò eternamente obligato anche per questo favore. Io trattengo la stampa aposta di tre mesi in quà benchè vi sia anco una altra causa sontica che mi ritarda. Dal P. Sirmondo aspetto la Regola dei Romiti di Grimlaico che lui mi promise, come anco il supplemento di quel formulario o diurno Pontificum.[2]) Si V. E. mi vol far gratia di darli un poco di calore, sarà beneficio commune.

Il Sig[r] Cavag[r] Digby[3]) m'ha portato un manoscritto bellissimo che contiene Regulam inclusarum B. Aelredi Abbatis Rievallis accompagnata d'una altra regula inclusorum Petri Abbatis Cluniacensis con alcune altre cosette del med[o] argomento — — —

[1]) Cod. XXXVIII 87 der Barberinischen Bibliothek (vgl. Heller, Neues Archiv f. ält. d. Geschk. II [1877] S. 341) enthält die Notizen von Holstenius über das Kloster S. Moriz im Wallis, darunter die Stiftungsurkunde des Königs Sigismund mit dem Vermerk: Ex archivo eiusdem monasterii, sodann Privilegien der Päpste Eugen I. und Leo III. Die gefälschte Stiftungsurkunde bespricht Jahn, Geschichte der Burgundionen und Burgundiens II (1874) S. 293 ff.; das gefälschte Privileg Eugens I. ist JE 2084, von Leo III. führen die Regesten weder ein echtes noch ein gefälschtes Privileg für S. Moriz an.

[2]) Über Holstenius' Arbeiten am Liber diurnus vgl. Sickel, Prolegomena zum liber diurnus. Sitzgsber. der Wiener Akad. 117 (1889) Nr. 7 und 13 und Giorgi, Storia esterna del codice Vaticano del diurnus Romanorum pontificum (Archivio della R. Società Romana di storia patria XI [1888] p. 641 ff.)

[3]) Über Digby vgl. Macray, Annals of the Bodleian Library, p. 78 sqq.

II.

1. Paris. B. N. fr. 17687 f. 4r.

D. Calliste Adam [1]) an D. Luc d'Achery. Rom, 14. Nov. 1650.

— — — Nous n'avons point encore rendu la lettre de Mr. Lambecius a Mons. Holstenius, ce que nous ferons au plus tot dieu aidant et tascherons d'obtenir copie du catalogue des mss. que desirez, mais on dict que le dit sieur est fort grand et reservé et peu affectioné aux Réguliers. nous vous ferons savoir l'effect qu'operera la dite lettre et s'il nous donne le livre de la vie des 3 apostres de Septentrion [2]) (que nous avons desia cherchée ailleurs) nous vous l'envoirons et vous servirons en cela et en toute autre occasion de bon coeur. — — —

2. Paris. B. N. fr. 19680 f. 167r.

D. Calliste Adam an D. Bernard Audebert. [3]) Rom, 21. Nov. 1650. Benedicite.

Mon Révérend Père.

Nous rendons graces tres humbles à nostre tres R. Père Supérieur et à V. R. de l'envoy des livres du R. P. Dom Hugues [4]) et de Lanfranc [5]) pour distribuer par deça aux amis qui font grand cas de ces presens et surtout de la rare doctrine du feu P. Menard [6]) dont chacun qui a leu ses livres parle avec grand honneur et regrette la perte de ce bon père. Mr. Holstenius auquel nous presentasmes ces iours passez la lettre de son neveu que D. Luc m'avoit addressée, nous feit voir ses oeuvres dans sa bibliotheque qu'il estime beaucoup et nous dict qu'il alloit faire imprimer toutes les regles que le R. P. Menard cite dans sa Concordia regularum, et nous monstra quelques cahiers d'un traité qu'il faict sur le Triapostolatus septentrionis duquel il nous monstra un exemplaire imprimé à Cologne en 1642 et nous asseura que s'il en avoit un autre ou qu'il ne luy feit pas besoin pour ce qu'il compose, il l'auroit envoié au Père Dom Luc, lequel pourra en recouvrer par delà au moien de la paix d'Allemagne qui

[1]) Vgl. Histoire littéraire de la Congrégation de St. Maur 1770 p. 53.

[2]) Philippus Caesar, Triapostolatus septentrionis, Coloniae 1642. Vgl. Serapeum II S. 271.

[3]) Vgl. U. Robert, Supplément à l'histoire littéraire de la Congrég. de St. Maur, Paris 1881, p. 11.

[4]) D. Hugues Mathoud. Vgl. Hist. litt. de la Congr. de St. Maur p. 192 sqq. Er gab heraus: Roberti Pulli ... sententiarum libri VIII, Paris 1655.

[5]) Beati Lanfranci Cantuariensis ... opera, Paris 1648.

[6]) Vgl. oben S. 23 ff. und Hist. litt. de la Congr. de St. Maur p. 18 sqq.

rendra le commerce plus libre, et saura s'il plaist à V. R. que son travail sur St. Lanfranc est fort bien receu et estimé de personnes doctes qui l'ont veu, et entre autres du R. P. Théophile Jésuite auquel le père procureur l'a presté pour le voir et faire voir à quelques autres Pères, lequel ayant remarqué quelque passage de l'épistre d'Ascelinus,[1]) qui a besoin d'explication, envoia hier au R. (f. 167v) père Procureur cete lettre qu'il m'a chargé d'envoyer à V. R. pour la faire voir à Dom Luc, si elle le juge <à>[2]) propos. Ledit Père Théophile est aussi fort satisfaict de la response de Dom Robert,[3]) qu'il dict avoir beaucoup de talent pour escrir et un beau et bon stile. Le R. P. Jean Anglois est de mesme sentiment et nous promit samedy au soir de nous donner la copie d'une lettre que le R. P. Constantin un peu avant son décez escrivoit au dict D. Robert pour l'esclarcir de la verité des mss. que Mr. Naudé impugne <et> accuse de faux et de ce qui c'est passé en cete affaire laquelle sera propre pour insérer en la replique que ledit D. Robert faict imprimer lequel il prie <de> ne point tant presser l'impression qu'il n'aye auparavant receu ladite lettre qu'il nous doit donner dans 8 iours et cela estant nous l'envoirons par le prochain courier.

Le R. P. Théophile nous feit voir samedy dernier dans la bibliothèque de leur maison professe le livre de Georgius Heserus touchant Kempis dont le plus fort argument consiste à soustenir que les 8 collations de St. Bonaventure ne sont pas de luy à cause de la première qui parle d'Ubertinus, qu'il prétend avoir encor esté nouveau profez lors du decez de St. Bonaventure. Ledit Hesserus a adiouté un cahier intitulé Vita et syllabus operum omnium Thomae a Kempis ab auctore anonymo sed coaevo non longe post obitum illius conscripta, quae ex monasterii Redberffensis Canonicorum Regularium Ordinis S. Augustini tribus pervetustis codicibus mss. protulit in lucem G. H. S. J. Ingolstadii 1650, duquel indice j'envoie copie à V. R.

Der Rest des Briefes fehlt.

---

[1]) Vgl. Histoire littéraire de la France VII[2] (1867) p. 556.

[2]) Einzelnes am innern Rand ist nicht mehr sichtbar.

[3]) D. Robert Quatremaire. Vgl. Hist. litt. de la Congr. de St. Maur p. 72 sqq. und über den ganzen Streit wegen des Verfassers der Imitatio Christi die Histoire de la contestation sur l'auteur du livre de l'imitation de J. Chr. in Mabillons Oeuvres posthumes I (Paris 1724) p. 1 sqq., wo auch Constantin Caietan, D. Jean l'Anglais, Heserus u. s. w. erwähnt sind.

3. Paris. B. N. fr. 17687 f. 9.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 6. Febr. 1651.

— — — Nous n'avons point veu Mr. Holstenius depuis Noel tant à cause du mauvais temps et pluyes que de l'incommodité du R. P. Procureur qu'a esté fort enreumé et n'en est pas encore quitte. ie tascheray de le voir au plus tot et lui presenteray vos services et vostre soin en l'impression des pièces dont il m'a parlé, s'il vous les veut confier. Vous l'obligeriez fort, si vous luy envoiez copie de la vie de St. Anscaire que vous avez presté à son neveu et ie croy qu'il n'en serai pas ingrat. — — —

4. Paris. B. N. fr. 17687 f. 29r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 14. Jan. 1652.

Mon Révd. Père.

Ie croy avoir mandé à V. R. il y a quelques mois que i'avois eu le bien de voir Mr. Holstenius pour le prier de nous donner quelque connoissance plus particulière de la vie et actions remarquables de Robertus Pullenus,[1]) chanoine de l'église Romaine sous Eugène 3e afin de satisfaire à ce que le R. P. D. Hugues Mathoud avoit desiré de moy, à quoy ledit Sr. Holstenius me promit lors de vacquer, mais comme ie savois qu'il a esté longtemps malade depuis ce temps la je differois à l'aller voir de peur de luy estre importun. enfin le R. P. Procureur allant hier vers la chancellerie, il prist la peine de monter au département dudit sieur que nous trouvasmes encore assez indisposé; néant moins il commence à sortir et le priasmes de nous donner quelque effect de sa promesse, mais sa maladie luy fournit de décharge pour le passé et de nouveau il promit d'y travailler et en prist mémoire par escrit. nous le reverrons dans quelque temps. Ensuite je luy demanday s'il donneroit en bref au public toutes les règles entiers que le R. P. D. Hugues Menard a citées dans sa concordia Regularum. à quoy il nous respondit, que l'impression estoit achevée, mais qu'il désiroit recouvrer encor quelques autres pièces dont il faisoit la recherche pour ioindre à cet ouvrage et puis il le feroit distribuer. Et aussitost il nous apporta ladite (f. 29v) concordia Regularum, dont il fait très grande estime et pria le R. P. Procureur de luy faire avoir la copie bien correcte d'une epistre d'Eutropius Valentinus[2]) episcopus cottée par ledit R. P. Menard

[1]) Vgl. S. 58 Anm. 4.

[2]) Codex Regg. ed. Holstenius III[1] p. 132—138. Die von Menard benützte Handschrift ist wohl Paris B. N. lat. 4333 B, obwohl sich diese Handschrift 1653 be-

page 64. lin. 21 concordiae, de laquelle fait mention St. Isidore liber de viris illustribus, laquelle epistre est manuscripte dans la bibliothèque de Fleury, pour l'adiouster avec les dites regles par luy compilées, en quoy il protesta que nos pères l'obligeroient extrèmement et qu'il n'en seroit pas mesconnaissant. de quoy le R. P. Procureur luy promit d'escrire. Et comme ledit R. P. Menard aura peut estre fait venir à St. Germain ledit ms., le R. P. Procureur a trouvé à propos que ie vous en donnasse advis et priasse de sa part de prendre la peine de rechercher ladite epistre (sous le bon plaisir de nostre Très R. P. Général auquel il en escrit) et luy en envoier au plustot une copie bien correcte et lisible pour donner au dit sieur Holstenius qui fera mention de la faveur qu'il aura receu de la Congrégation en ce rencontre et du lieu, d'ou elle a esté tirée. Il nous monstra un livre imprimé à Anvers d'Aubertus Miraeus intitulé bibliotheca ecclesiastica, en marge duquel il avait coté le passage cy dessus du R. P. Menard sur le chapitre de sainct Isidore [1]) et fut bien aise de nostre visite à cause de ceste pièce. (f. 30[r]) Ie luy demanday de plus s'il faisoit imprimer cet ancien ms. des formules anciennes de l'Eglise Romaine [2]) et luy réiteray les offres de vos soins et services dont il nous remercia et feit esperer de vacquer à l'execution de ce dessein et de l'envoier à Paris pour estre imprimé, mais il faudra que le printemps luy aie fait recouvrer une santé plus vigoureuse. Que si ladite epistre estoit à St. Benoist sur Loire ie supplie V. R. de tenir un peu la main à ce qu'elle soit bien transcrite et en bon papier et delié et qu'au plustot nous la puissions avoir. Ce sera de plus une ouverture pour avoir communication des mss. et anciens livres de la bibliothèque barberine et quelques instructions touchant le dessein dont V. R. m'a escrit à quoy ie me tiendrois heureux de pouvoir contribuer.

Am Rande steht noch die Nachschrift: Depuis la présente escrite le R. P. Procureur me donne charge de présenter d'abondant ses recommendacions à V. R. et la prier de travailler au plustot à ce que dessus afin d'obliger doublement Mr Holstenius, car vous savez que bis dat qui cito dat.

reits in Clermont befand, wie aus Labbes Bemerkung hervorgeht, vgl. oben S. 24. Holstenius edierte den Text aus Cod. Reg. Suec. 140, den er, wohl mit Unrecht, für Menards Floriacensis hielt, vgl. S. 55. Zwei weitere noch nicht benutzte Handschriften sind Turin G V 7 und Salisbury 12.

[1]) Es ist mir zweifelhaft, ob damit das oben S. 54 ff. angeführte Exemplar gemeint ist. Es müßte dann die Bemerkung: Sed codex ..... edidi von Holstenius nachträglich zugefügt sein.

[2]) Vgl. S. 57 Anm. 2.

5. Paris. B. N. fr. 17687 f. 32r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 25. März 1652.

— — — Nous allasmes voir l'autre iour Mr. Holstenius qui se tient fort obligé à V. R. des soins qu'elle prend et espère que la pièce se trouvera à St. Benoist — — —

6. Paris. B. N. fr. 17687 f. 33r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 7. April 1652.

— — — Je m'en vay en chancellerie . . . et monteray au département de Mr. Holstenius auquel je feray savoir (s'il s'y rencontre) la peine qu'avez prise pour son sujet et ce que vous avez trouvé dans la bibliothèque du Roy — — —

Am Rand (f. 34r) folgt noch die Bemerkung: Je n'ay point trouvé Mr. Holstenius au Palais. Je le verray au plustot.

7. Paris. B. N. fr. 17687 f. 35.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 3. Juni 1652.

Mon Revd Père.

J'ay differé à respondre à vos deux lettres des 12e et 26e avril et remercier comme ie fais très humblement V. R. des soins et diligence qu'elle apporte pour le recouvrement de l'epistre demandée par Mr. Holstenius sur l'esperance que i'avois que la recommendacion du R. P. Assistant opereroit quelque bon effect du costé de St. Benoist sur Loire, à quoy le R. P. Prieur pourra maintenant vacquer avec plus de loisir et de repos que lorsqu'ils estoient environnez de gens de guerre. Cependant ie vous diray une pensée qui m'est venue en l'esprit que peutestre ladite epistre seroit au monastère d'Aniane d'ou l'original de la Concordance des Règles a esté tiré, sur quoy ie me remets à vostre discretion. — — —

8. Paris. B. N. fr. 17687 f. 38.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 15. Juli 1652.

— — — Je luy (*d. h.* d'Achery) diray que ie veis samedy dernier chez Mr. le Cardinal Barberin Mr. Holstenius auquel ie temoignay l'exacte recherche que vous avez faite de l'epistre par luy demandée sans l'avoir pu recouvrer et l'extrême déplaisir qui vous reste de ne luy avoir peu donner satisfaction. Et de plus l'asseuray que le R. P. Prieur de sainct Benoist qui estoit lors à Paris la feroit encor exactement rechercher quand il seroit arrivé en son monastère, de quoy ledit Sr. Holstenius ne demeura pas satisfait d'abord m'alléguant que puisque le R. P. Menard cite ladite epistre comme l'ayant en son pouvoir et estant homme sincère il ne sçait pas comprendre comme

elle ne se puisse recouvrer, sur quoy le R. P. Procureur luy ayant confirmé ce que ie luy avoit dit, il sembla se paier de raison et qu'il se falloit contenter quand on avoit fait tout son possible. Or ensuite de ce discours il pria ledit R. P. Procureur de luy procurer une autre faveur de vous qui est de luy envoier les canons de tous les conciles d'Affrique[1]) que vous avez par delà ce que le R. P. Procureur me charge de vous escrire et vous en prier de sa part. — — —

9. Paris. B. N. fr. 17687 f. 46.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 15. September 1652.

Mon Révd. Père.

Pour response à vostre lettre du 16e aoust ie vous diray que nous n'avons point eu l'honneur de voir Mr. Holstenius pour savoir de luy quels canons des conciles d'Afrique il desire avoir et que nous attendrons iusques à ce que le R. P. Prieur de St. Benoist ait achevé le catalogue des mss. de son monastère afin que nous sachions au vray si l'epistre tant desirée par Mr. Holstenius aura esté trouvée et luy en porter des nouvelles en mesme temps. Je prie V. R. y continuer ses soins. — — —

10. Paris. B. N. fr. 17687 f. 106r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 23. September (1652).

— — — Pour l'epistre d'Eutropius nous attendrons la response du R. P. Prieur de St. Benoist avant que (f. 106v) de voir Mr. Holstenius et luy parler des conciles d'Affrique car si ladite epistre se trouve et que nous luy en portions une copie comme V. R. nous l'a promis ce luy sera un agréable présent. — — —

11. Paris. B. N. fr. 17687 f. 55r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 25. November 1652.

Am Rande dieses Briefes steht die Bemerkung: Je vous supplie de vous souvenir de la lettre d'Eutropius, car cela nous retient d'aller voir Mr. Holstenius, auquel ie vous supplie d'escrire un mot.

12. Paris. B. N. fr. 17687 f. 60r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 24. Januar 1653.

— — — Au sortir du quartier de Son Eminence nous allasmes saluer Mr. Holstenius et luy monstrasmes vostre lettre du 6e décembre touchant l'exacte recherche faite par delà de la lettre d'Eutropius,

[1]) Diese waren wohl zur Aufnahme in die Collectio bipartita veterum aliquot historiae ecclesiasticae monumentorum bestimmt, die auch erst 1662 nach dem Tode von Holstenius erschien.

dont il feit luy mesme la lecture (car il entend bien le françois) aprez quoy il demeura fort satisfait et se recognut fort obligé à nos pères de tant de peine et diligence apportée pour luy donner le contentement qu'il esperoit encorque la chose n'aye pas reussy. Il nous monstra un exemplaire imprimé de toutes ces anciennes règles rapportées dans la concordia regularum et le lieu qu'il avoit laissé en blanc dans l'espérance d'y aiouster ladite lettre d'Eutropius. De plus il nous communiqua un gros cahier ou sont transcrits divers opuscules d'Evagrius en grec desquels il en a traduit une partie en latin et achevera le reste. Et comme il lit souvent les notes du R. P. Menard sur la concordance des regles et qu'il y a remarqué une citation des proverbes dudit Evagrius,[1]) il nous donna le billet cy joinct et pria avec grande instance de luy faire avoir copie desdits proverbes mss. pour la faire imprimer avec le texte grec, qu'il a désia transcrit. Si V. R. a aggréable de rechercher lesdits mss. et les autres qu'il cotte dans son billet, elle obligera particulièrement ledit Sr. Holstenius. — —

13. Paris. B. N. fr. 17687 f. 64r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 31. März 1653.

Mon Révd. Père.

Cellecy servira s'il vous plaist de response à votre dernière du 7e mars et à la précédente du 21e fevrier ayant différé à vous escrire iusques à ce que i'eusse eu l'honneur de voir Mr. Holstenius ce que i'ay faict et l'ay asseuré que la version latine des proverbes d'Evagrius n'estoit pas dans la bibliothèque de St. Germain et le reste que V. R. m'a escrit sur cela et que vous en feriez la recherche, sur quoy il me dict qu'il pourroit escrire à Mr. du Puys afin d'en avoir copie, si tant est qu'elle soit en son pouvoir. Si toutefois votre loisir vous permet de la pouvoir recouvrer et nous l'envoier pour luy presenter, il s'en tiendra fort obligé. — — — Ensuite ie demanday audit sieur Holstenius, s'il faisoit imprimer quelques autres règles que celles qui sont rapportées dans la concordance des règles, lequel me dict, que dans ce premier volume il n'y en avoit adiouté que quatre qui sont d'auteurs qui ont vescu avant le 7e siècle, mais qu'il a dessein de faire imprimer avec le temps un second volume qui contiendra les règles des hermites, anacoretes, reclus et recluses, chanoines d'Aix la Chapelle et autres chanoines et des chanoines reguliers qui se disent de St. Augustin et fera voir que Pennotus[2]) s'est grandement

[1]) Evagrii monachi sententiae ed. Holstenius, Cod. regg. append. 1 p. 54 sqq.

[2]) Bibliotheca Angelica, Stamp. T 22. 18 ist Holstenius' Exemplar von Pennotus,

abusé. mais de vous dire quand ce second volume sera en estat d'estre mis sous la presse, c'est de quoy V. R. me dispensera s'il luy plaist, car ie croy que l'auteur ne le sçait pas luy mesme. (f. 64^{v}) Ce proiect de second volume me feit coniecturer, que si ie parlois audit sieur de Grinlaicus, il m'auroit peutestre demandé s'il seroit dans la bibliothèque et comme il est friand d'anciens autheurs, il auroit faict instance d'en avoir communication. C'est pourquoy ie ne luy en ay point parlé. il se pourra rencontrer occasion de luy en parler une autre fois sans faire paroitre que ce soit à dessein. et si j'en apprens quelque chose, ie vous en feray part et m'informeray d'ailleurs si ledit auteur est imprimé, ce que ie ne croy pas. Et si vous diligentez l'impression de Jonas[1]) et de cet autre autheur ie croy qu'il sera plustot en vente que l'oeuvre de Mr. Holstenius, qui marche lentement en ce rencontre — — —

14. Paris. B. N. fr. 17687 f. 12^{r}.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 21. April 1653.

— — — Je retournay samedy au matin en la chancellerie ou ie trouvay Mr. Holstenius que ie n'avoit peu rencontrer la semaine sainte auquel ie monstray votre lettre, lequel me témoigna estre beaucoup obligé à V. R. de la peine qu'elle a prise pour luy et vous supplie de luy faire transcrire ces deux traitez, en cas qu'ils soient traduits en latin et non autrement quoy que ce ne soie pas le mesme manuscrit à ce qu'il croit, que cite le R. P. Menard in concord. reg. pag. 728 in fine, l'intitulant Evagrius in proverbiis. C'est pourquoy il vous prie instament de rechercher lesdits proverbes ou bien prendre la peine de conferer le texte cité par ledit R. P. Menard aux Evagrii gnomae pour voir si c'est la mesme traduction, car il ne doute pas de la vérité du ms. cité par ledit R. P. Menard, qu'il honore beaucoup. Ensuite ie demanday audit sieur si la regle des solitaires estoit imprimée attendu que le R. P. Haeftenius la citoit, mais il m'asseura que non et qu'il en avoit une copie ms. à luy envoiée de Paris et dont la fin est de la main du R. P. Sirmond. qu'elle est fort ample et seroit capable de faire un petit volume, ce qui sera cause qu'il ne prétend pas la faire imprimer ny séparément ny dans le second

Generalis totius ordinis clericorum canonicorum historia tripartita. Romae 1624. Zu Anfang ist einiges unterstrichen und einige Bemerkungen sind an den Rand geschrieben, von denen die auf p. 1 stehende: *multa quidem monasteria, sed unum institutum* in kürzester Form Holstenius' Meinung vom ältesten Mönchtum wiedergibt.

[1]) Die regula solitariorum des Grimlaicus gab d'Achery 1653 heraus. Jonas wurde im ersten Bande des Spicilegium 1655 gedruckt.

tome des regles des hermites, reclus, recluses, chanoines etc. qu'il a dessein avec le temps de donner au public aprez que le premier pour l'accomplissement duquel il demande lesdits proverbes d'Evagrius, sera débité, mais ce sont des ouvrages de Zeuxis. Et si vous faites imprimer Jonas et Grimolaicus (c'est ainsy que Mr. Holstenius nomme l'auteur de ladite regle des solitaires et non Grinlaicus) ie croy qu'il se publira aussitost que son premier tome. R. P. pourra s'en esclarcir avec le R. P. Estaix prevost d'Afflighem — — —

15. Paris. B. N. fr. 17687 f. 66r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 27. April 1653.

— — — Je vous supplie prendre la peine de voir si dans la nova bibliotheca mss. librorum que le P. Labbe a fait imprimer se trouveront les proverbes d'Evagrius citez par le R. P. Menard in concord. reg. p. 728 desquels Mr. Holstenius est si desireux; cela vous epargneroit la peine de feuilleter et faire transcrire Evagrii gnomae dont ie vous ay prié — — —

16. Paris. B. N. fr. 17687 f. 71r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 9. Juni 1653.

— — — J'espere bien que V. R. nous fera part de la regle des solitaires et qu'elle nous aidera à la bien garder dans ceste saincte ville.

Quant à ce que m'escrivez de l'estonnement de Mr. de Launoy touchant le silence de Mr. le card. Barberin je vous asseure que samedy dernier i'en parlay ex professo à Mr. Holstenius au palais de la chancellerie, lequel me promit d'en faire ressouvenir S. E. à laquelle il avoit proposé d'en parler diverses fois, mais tant à cause du mal de jambe qui l'a tenu au lit plusieurs iours qu'à cause de diverses affaires dont il avoit à traicter avec S. E. quand il luy a parlé il s'en estoit oublié, mais il me protesta qu'il le feroit au plustot et s'informeroit de plus du sécretaire françois de S. E. d'ou venoit qu'elle n'avoit pas fait response à Mr. de Launoy et qu'il luy procureroit par mesme moien. Je demanday à Mr. Holstenius s'il desiroit faire la despense pour avoir la copie des deux traitez d'Evagrius, lequel me dict, qu'il rembourseroit volontiers ce que vous auriez paié pour cela mais qu'il ne les vouloit point en grec, mais la traduction latine seulement, laquelle il vous prioit de faire transcrire par un copiste qui escrivit d'un caractère bien lisible et fort correct et le plus serré qu'il se pourra afin d'espargner le port. — — —

17. Paris. B. N. fr. 17687 f. 73r.

D. Calliste Adam an D. Luc d' Achery. 16. Juni 1653.

Je remercie bien humblement V. R. de la peine qu'elle a prise pour donner satisfaction à Mr. Holstenius, les intentions duquel ie vous manday il y a 8 iours. Je tascheray de le voir au plustot, mais il faut laisser passer quelques iours à cause de la nouvelle alliance du neveu de Mr. le Cardinal Barberin avec la petite nièce du pape, fille du prince Justinien — — —

18. Paris. B. N. fr. 17687 f. 42v.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 18. Aug. 1653.

— — — Nous attendons aussy la règle des solitaires et response à celle que ie vous ay escrite le 9e juin touchant la copie que Mr. Holstenius desire avoir de ces deux traitez en latin d'Evagrius dont il paira la peine de celuy qui les aura transcrits. — — —

19. Paris. B. N. fr. 17687 f. 81r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 15. Sept. 1653.

— — — Nous attendrons à vostre commodité la règle des solitaires, dont ie n'ay pas receu l'affiche que me mandiez envoier, mais cela n'importe. — — — (f. 81v) J'esperois apprendre quelque chose des traitez en latin d'Evagrius que Mr. Holstenius vous prioit de luy faire transcrire en remboursant les frais du copiste, car nous le devons aller voir au premier iour pour luy congratuler de la nouvelle dignité que le pape luy a conférée ces iours passez de la garde de la bibliothèque Vaticane qui a vacqué par la mort d'un autre ecclesiastique grand partisan des Jansénistes et ie crains que ledit sieur ne me demande si lesdits deux traitez d'Evagrius traduits en latin sont achevez de transcrire sans avoir de response précise et asseurée à luy rendre. c'est pourquoy ie prie V. R. de me mander ce que ie luy dois dire — — —

20. Paris. B. N. fr. 17687 f. 83r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 6. Oct. 1653.

— — — Je remercie bien humblement V. R. de la première feuille de Grimlaicus qu'elle nous a envoiée en attendant la pièce entière. — — — Nous n'avons point encore veu Mr. Holstenius, ce sera au plustot dieu aidant et saurons s'il veut faire la despense de trois pistoles pour Evagrius — — —

21. Paris. B. N. fr. 17687 f. 85r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 13. Oct. 1653.

Mon Révd. Père.

Je receus samedy dernier la lettre de V. R. du 12. Sept. que ie pouvois recevoir huit iours plustot et par icelle i'apprens que V. R. m'a favorisé d'un exemplaire de la règle des solitaires dont ie luy rends graces très humblement par anticipation, car ie ne l'ay pas encor receu, mais ce sera en bref dieu aidant. — — — Nous n'avons point encor veu Mr. Holstenius au suiect des traictez d'Evagrius; ce sera un moien de luy parler de ladite refutation, laquelle ie ne doute pas qu'il ne lise volontiers, car il entend fort bien nostre langue — — —

22. Paris. B. N. fr. 17687 f. 87r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 20. Oct. (1653).

Mon Revd. Père.

Nous eusmes l'honneur de voir mardy dernier Mr. Holstenius et luy congratuler de sa nouvelle qualité qui l'oblige maintenant à porter le violet, dont il nous remercia et feit offre de ce qui estoit en son pouvoir touchant la bibliothèque vaticane. Le R. P. procureur luy feit connoistre que la despense pour transcrire les traitez d'Evagrius, qui sont par delà monteroit plus de trois pistoles, ce qui le surprist un peu attendu qu'ils ne sont pas grands et qu'il ne désire pas les oeuvres en grec, mais ce qui a esté traduit en latin et surtout les proverbes d'Evagrius latins citez par le P. R. Menard in notis ad Conc. reg. p. 728, comme V. R. a veu par le billet escrit de sa main que ie vous envoiay au mois de janvier dernier, dans lequel il fait encor mention d'un autre traicté d'Evagrius intitulé *Ἀντιῤῥητικόν* contra octo vitiosas cogitationes traduit en latin par Gennadius duquel traité ledit sieur desiroit avoir copie de la traduction, car il a les opuscules d'Evagrius en grec, mais puisque le travail des copistes est maintenant si cher à Paris, il vous prie de luy faire seulement transcrire ledict traité en latin cité par le R. P. Menard, soit que vous le trouviez intitulé proverbia, soit Evagrii gnomae ce qu'il estime ne devoir pas contenir neuf ou dix feuilles de papier au plus dont il remboursera les frais. Et puis quand il (f. 87v) aura veu la traduction latine de ce traité il advisera pour faire copier les autres. C'est à quoy le R. P. procureur, qui vous salue affectueusement, vous prie de vous emploier au plustot à quoy ie ioins ma supplication très humble.

23. Paris. B. N. fr. 17687 f. 89r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 27. Oct. 1653.

— — — Je vous escrivis il y a 8 iours que Mr. Holstenius desiroit seulement avoir copie des proverbes d'Evagrius en latin (et non en grec) citez par le R. P. Menard lesquels il estime ne devoir pas contenir plus de (f. 89v) huict ou dix feuilles de papier et remboursera les frais pour le copiste et ayant veu ledit traité il advisera s'il fera le surplus de la despense pour la copie des autres traitez en latin dudit Evagrius, car il n'en veut avoir aucun en grec, mais ceux qui sont traduits en latin seulement. C'est pourquoy ie supplie V. R. de faire transcrire au plustot lesdits proverbes ou le traité que m'avez mandé en approcher le plus, qui a pour titre Evagrii gnomae et nous l'envoier pour donner satisfaction au dit sieur Holstenius lequel à mon advis sera plus reconnaissant de cete faveur que n'a esté son neveu de celle qu'il a receue de vous — — —

24. Paris. B. N. fr. 17687 f. 91r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 24. Nov. 1653.

Mon Revd. Père.

Pour response à la lettre de V. R. du 31e octobre et à la précédente sans datte ie l'asseureray de la reception et la remercieray derechef du present qu'elle m'a fait de la regle des solitaires laquelle i'acheve de lire avec grande satisfaction et prie Dieu me faire la grace de bien pratiquer les enseignemens qui y sont contenus — — —

25. Paris. B. N. fr. 17687 f. 93r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. 15. Dez. 1653.

Mon Révd. Père.

Je viens tout présentement de recevoir votre lettre du 21e novembre par laquelle j'ay apprins la peine que V. R. a prise pour recouvrer le traité d'Evagrius demandé par Mr. Holstenius dont le R. P. procureur et moy vous remercions très affectueusement et donnerons advis au dit sieur qu'il ne s'est rien trouvé qu'en grec de quoy il n'a pas besoin. Je voudrois avoir moien de rendre à V. R. quelque service par deçà pour reconnaissance de tant de peines — — —

26. Paris. B. N. fr. 17687 f. 116r.

D. Calliste Adam an D. Luc d'Achery. Ohne Datum.

— — — Nous rencontrasmes hier par la ville Mr. Holstenius qui nous dict avoir veu la regle des solitaires que V. R. a faict im

primer, mais que la copie ms. qu'il en avoit eüe du R. P. Sirmond estoit plus ample et mieux correcte laquelle il feroit imprimer (suo tempore) mais ie ne sçay pas quand il arrivera, car toutes ces regles anciennes qu'il a faict imprimer avant l'année saincte, ne se distribuent pas encore. — — —

II. Regula Cassiani.

Von einer den Namen Cassians tragenden Mönchsregel wußten wir bisher nur durch die Concordia regularum Benedikts von Aniane. Die Ausgabe des Codex regularum von Holstenius enthielt eine solche Regel nicht, ebensowenig der Kölner Cod. theol. 231, auf dem diese Ausgabe wahrscheinlich beruht. Ältere und neuere Kritiker schlossen daraus, es habe überhaupt nie eine Regula Cassiani gegeben, es handle sich vielmehr nur um willkürliche Auszüge aus den Instituta.[1]) Das Richtige erkannte auch hier Seebaß, indem er zeigte, daß ein den Instituta gegenüber bestimmt charakterisiertes Gebilde vorliege, und dieses soweit wie möglich aus der Concordia zu rekonstruieren versuchte.[2]) Wir können jetzt weiter kommen, denn, wie schon erwähnt, enthält die Münchener Handschrift des Codex regularum die Regula Cassiani[3]) und ein zweites umfangreiches Bruchstück fand ich in dem ebenfalls schon erwähnten Cod. a I 13 des Escorial.[4])

Über letztere Handschrift finden sich eingehende Nachrichten bei Löwe-Hartel[5]) und bei Traube,[6]) der im Gegensatz zu Ewald[7]) die Handschrift dem Jahre 912 zuweisen möchte; doch scheinen mir Beers Bemerkungen für das Jahr 812 den Ausschlag zu geben.[8]) Daß diese Handschrift ein großes Bruchstück der Regula Cassiani enthält, konnte trotz der sorgfältigen Beschreibung niemand vermuten. f. 66^{r} steht nämlich die falsche Überschrift *Item Kapitula supradicte aepistule,* wo doch der folgende Text mit der vorausgehenden *Epistula Pachomii*

[1]) So zuletzt Rose im Katalog der lateinischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin I p. 49b: „Eine eigentliche Regula Cassiani ist nicht erhalten; was als solche von Benedikt Anian. in seiner Sammlung bezeichnet und ausgezogen wird, sind Auszüge aus Cassians 4 BB. de institutis coenobiorum".

[2]) Zeitschr. f. Kirchengesch. hgg. von Brieger und Beß XV (1895) S. 257—260.

[3]) Vgl. oben S. 9.

[4]) Vgl. oben S. 41.

[5]) Bibliotheca PP. Hispaniensis I (Wien 1887) S. 10 ff.

[6]) Textgesch. S. 662 (64).

[7]) Bibl. PP. Hisp. I S. 13 Anm. 27.

[8]) Handschriftenschätze Spaniens (Wien 1894) S. 383 Anm. und S. 384 Anm. 3.

ad Syrum abbatem nichts zu tun hat; ebenso falsch ist die Subscriptio f. 71^{v} *Explicit regula patris nostri pagomii . deo gratias.* Dazu kommt, daß die beiden ersten Kapitel dieses Teiles, *de conlatione* und *de codicibus* überschrieben, zur Regula Isidori gehören, wie ja auch in die Regula Benedicti derselben Handschrift die Regula Augustini, ein Kapitel der Regula Donati und mehrere Kapitel der Isidorregel eingefügt sind. Das dritte Kapitel unserer Handschrift ist aber das fünfzehnte der vollständigen Regula Cassiani und die weiteren Kapitel bis zum 24. entsprechen den Kapp. 4—36 des vollständigen Textes. Die Kapp. 37—40 dieses letzteren fehlen in der spanischen Handschrift; für einzelne Abschnitte der Kapp. 41 und 42 bietet der Scorialensis einen eigenen Text, von dem noch zu reden sein wird.

Die Handschrift ist nicht gerade sorgfältig geschrieben. Die Aspiration ist oft falsch gesetzt oder fortgelassen; neben Formen wie *horatio, husus, abere, uius* findet sich *nech* statt *nec* und *donech. Nihil* wird *nicil* und *nichil* geschrieben. *b* und *v,* ebenso *e, ę* und *ae* sind oft verwechselt. Mediae und Tenues werden vertauscht; so findet sich stets *adque,* daneben *neclegentia, perecrinus, reliquid, intęcro, puplicet, putet* für *pudet* u. ä. *n* vor *t* geht zuweilen in *m* über, z. B. *tamtus, contemtus (= contentus), uolumtas* neben *uolumptas. x* für *s* findet sich in *exitatione* statt *(ha)esitatione* und *dextruxisti; f* für *v* in *profectus, referentia; y* für *i* haben wir mehrfach in *huyc, dyabolus, cuy.* Fehler der Gemination sind *consumo, tantumodo, numus, Messopotamia.* Häufig wird *quo* und *quod* verwechselt, ebenso die Kasus, letztere besonders durch falsches Anfügen oder Weglassen des Schluß-*m*; auch falsches Genus und falscher Numerus des Prädikats im Verhältnis zum Subjekt sind nicht selten. Die Abkürzungen sind die gewöhnlichen der spanischen Handschriften; bemerkenswert ist *frr̄* für *frater* und *frm̄* für *fratrem* und *fratrum.*

Den vollständigen Text der Regula Cassiani enthält nur die Münchener Handschrift des Codex regularum (*C*). Und auch diese Vollständigkeit ist nur eine scheinbare, denn in den beiden letzten Kapiteln 41 und 42 gibt *C* einfach den Text der Instituta Cassians wieder, während uns die Escorialhandschrift (*S*) zeigt, daß auch diese Kapitel ganz in der gleichen Weise bearbeitet waren wie der übrige Text.[1]) Außerdem fehlt in *C* durch Blattausfall der größte Teil des elften sowie die Kapp. 12—19 der Regel. Die Concordia regularum (*Δ*)

[1]) *S* ist auch hier unvollständig, denn die letzten Worte *humilitas uero his indiciis comprobatur* verlangen eine weitere Ausführung, die fehlt.

und *S* geben, wie ich schon sagte, nur Bruchstücke; wie sich dieselben verteilen, ist aus der unten folgenden Tafel zu ersehen.[1]) Es wäre unter diesen Umständen wünschenswert, noch weitere Handschriften der Regula Cassiani aufzufinden. Dazu wäre, wenn man den Handschriftenkatalogen trauen dürfte, gute Aussicht vorhanden; leider wird man aber sehr bald enttäuscht, denn die meisten Handschriften, in denen sich eine Regula Cassiani finden soll, enthalten tatsächlich nur die Instituta. So cod. Laon 328bis (*L* bei Petschenig) s. IX mit der Subscriptio *Explicit Regula Cassiani feliciter* und Rom Bibl. Naz. Sess. 66 (2098) s. X mit der verheißungsvollen Überschrift *In dei nomine regula monachorum Egypti a Johanne Cassiano Massiliensi presbytero conscripta incipit, quam Eucherius Lugdunensis episcopus breuiore conscripsit sermone sicut in hoc continetur libro;* beide Handschriften geben indessen nur den gewöhnlichen Text der Instituta in zwölf Büchern, ebenso Rom Vat. Regin. 243 und Vat. 6443, die auch eine Regula Cassiani enthalten sollen.[2]) Auch Oxford Bodl. 730 (2709) und die von Lejay, Revue critique 27 (1889) p. 24 n. 3 beschriebene Handschrift 131 von Dijon enthalten nur die Instituta. Eine wirkliche Cassianregel fand sich aber sicher in dem bisher verschollenen Regelcodex von Arlanza, den Yepez erwähnt.[3])

Die Verschiedenheiten in den letzten Kapiteln lassen schon vermuten, daß *C* und *S* nicht unmittelbar auf denselben Archetypus zurückgehen. Das bestätigt die Vergleichung der Kapitelüberschriften in beiden Handschriften. In *S* haben wir vor dem Texte ein Inhaltsverzeichnis, dessen Lemmata vor den einzelnen Kapiteln, bisweilen mit Erweiterungen, wiederholt sind. Die Kapitel 19, 20, 21, 23, 28, 36 haben daneben noch eine zweite Überschrift, welche den betreffenden Lemmaten im Kapitelverzeichnis von *C* entspricht. Diese Handschrift hat nämlich ebenfalls vor der Regel ein Inhaltsverzeichnis, während im Text die Kapitel ohne Überschrift aufeinander folgen. Abgesehen von den sechs genannten und den Überschriften der Kapitel 22, 32, 33 sind die Lemmata der Kapitulationen beider Handschriften durchweg verschieden, wie ihre unten folgende Gegenüberstellung zeigt.[4]) Das Verhältnis ist meist so, daß die Überschrift von *S* kürzer gefaßt ist als die von *C* und von den beiden Reihen in *S* selbst ist die vor

[1]) Vgl. S. 84.

[2]) Auskunft über die römischen Handschriften verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Dr. Robert Gall.

[3]) Vgl. Beer, Handschriftenschätze Spaniens p. 57.

[4]) Vgl. S. 76.

dem ganzen Werk stehende zum Teil eine nochmalige Verkürzung der den einzelnen Kapiteln vorgesetzten Lemmata. Die zu den Instituta Cassians überlieferte Kapitulation hat nur wenig auf die zur Regula Cassiani gehörige eingewirkt, dagegen finden wir in *S* einige Lemmata, welche deutlich den Einfluß der Regula Benedicti zeigen. So hat Kapitel 31 in *S* wörtlich die Überschrift von Kapitel 68 der Regula Benedicti, die erste Überschrift vor Kapitel 36 ist mit dem Anfang von Regula Benedicti Kapitel 38 zu vergleichen, ebenso die Überschrift von Kapitel 17 mit derjenigen zu Regula Benedicti Kapitel 43. Eine befriedigende Erklärung dieser Tatsachen vermag ich vorläufig nicht zu geben, sie wird vielleicht möglich sein, wenn sich weitere Texte der Regula Cassiani finden und wenn man auch die Kapitulationen anderer Regeln in Betracht zieht. Für jetzt mag die Erkenntnis genügen, daß *S* auf eine Textquelle zurückgeht, die von der Vorlage von *C* verschieden ist.

Die Vergleichung der Texte beider Handschriften führt zu dem gleichen Ergebnis. Bei dieser Vergleichung müssen wir als dritten Faktor stets den Text der Instituta heranziehen, und es erscheint zweckmäßig, zunächst das Verhältnis der Regula zu den Instituta kurz zu besprechen. Aus der unten gegebenen Gegenüberstellung[1]) ersehen wir, daß der Bearbeiter der Regula sein Material ausschließlich den vier ersten Büchern der Instituta entnommen hat. Dabei folgt er im allgemeinen der Ordnung der Instituta, ohne sich jedoch strikt an dieselbe zu binden. Die erzählende Redeform hat er seinem Zweck entsprechend in die imperative umgewandelt und er gibt meist als Vorschrift für den einzelnen Mönch, was Cassian im Plural von den Mönchen des Ostens berichtet. Vor allem ist er bestrebt, die gewählte Ausdrucksweise der Instituta einfacher, der Fassungskraft wenig gebildeter Klosterbrüder entsprechend zu gestalten. Dies Bestreben zeigt sich nicht nur in der Art, wie er die langen, wohlgesetzten Perioden Cassians verkürzt und vereinfacht, sondern auch in der Wahl gewisser Ausdrücke, durch die er ziemlich regelmäßig die von Cassian gebrauchten Wörter ersetzt. So ist das bei Cassian beliebte *cuncti* fast immer durch *omnes* wiedergegeben, statt *rursum* hat die Regula *iterum; penes* ist wie in den interpolierten Handschriften der Regula Benedicti Kapitel 55 durch *apud* ersetzt; für *statim* steht *continuo*; für *uspiam* und *quoquam* steht *alicubi; aliquis* tritt für *quidam, quispiam, quis, ullus* ein. Statt *humi* gebraucht der Bearbeiter *in terra;*

[1]) Vgl. S. 84.

für *pro foribus* hat er *ante ianuam, ante ianuas* und *foris ad ianuam.* Der allgemein andeutende *inimicus* wird durch den greifbareren *diabolus* ersetzt, *coenobium* durch *monasterium* oder *congregatio; fastus, insolentia, adrogantia* werden durch *superbia* wiedergegeben, für *subsistere* tritt *stare* ein. Es würde zu weit führen, den Umarbeitungsprozeß ins einzelne zu verfolgen; eine solche Untersuchung läßt sich ertragreicher mit einer Behandlung des Mönchslateins überhaupt, wenn ich es so nennen darf, verbinden. Für den Zweck einer allgemeinen Charakterisierung der in der Regula Cassiani befolgten Arbeitsweise dürften die angeführten Beispiele und die unten folgenden Textproben genügen.[1])

Fragen wir nun nach dem Verhältnis der drei Textzeugen *C, Δ, S* unter sich und zu den Instituta, so ist zunächst zu sagen, daß alle drei dieselbe Bearbeitung der Instituta geben, es sich also nicht um zufällige Überarbeitungen oder Auszüge der Instituta handelt. Ferner haben *C* und *Δ* bis auf Kleinigkeiten den gleichen Text, was ja kaum anders sein kann, da *Δ*, wie wir sahen, nach dem Codex regularum, wenn auch nicht grade nach *C*, bearbeitet ist. Von den drei Handschriften *FMV*, welche *Δ* darstellen, zeigt *F* die nächste Verwandtschaft zu *C*, während *MV* schwierige Stellen durch Konjektur oder Zurückgreifen auf die Instituta glätten. Der Text von *S* weicht an einer Anzahl von Stellen erheblicher von *CΔ* ab. Zum Teil sind diese Abweichungen so, daß entweder *S* oder *CΔ* mit den Instituta übereinstimmen. Die Kombination *S* + *Inst.* gegen *CΔ* finde ich in sieben Fällen. Kapitel 24 läßt *CΔ fratrum concilio* aus, Kapitel 34 ein *quod etiam dicere pudet.* Das kann auf Versehen im Archetypus von *CΔ* beruhen. Dasselbe ist wohl von Kapitel 32 *effuderit CΔ* gegen *effugerit S* + *Inst.* und 33 *huiusmodi CΔ huius mundi S istius mundi Inst.* zu sagen. In den drei andern Fällen ist nicht sicher zu entscheiden, ob in *CΔ* Weiterentwicklung des Textes oder in *S* Zurückgehen auf die Instituta vorliegt. Wahrscheinlich ist das letztere nicht, denn *S*, das unseren Text als Regula Pachomii bezeichnet, bot keinen Hinweis auf die Instituta Cassians und es ist auch nicht recht abzusehen, warum *S* in Kapitel 18 *acceditur* in *accedunt,* Kapitel 26 *exuatur* in *et nota* und Kapitel 29 *eam* in *esse* auf Grund der Instituta zurückverwandelt haben sollte. Glaublicher ist, daß der Codex regularum aus einem undeutlich geschriebenen und vielleicht auch nicht verstandenen *et nota* ein *exuatur* konjizierte und für die Vertauschung

[1]) Vgl. S. 79 ff.

der Formen von *is* mit denen von *esse* haben wir in Kapitel 31 noch ein zweites Beispiel (*est S, ei CΔ*), bei dem die Instituta überhaupt nicht in Frage kommen. Die Fälle, in denen *CΔ* mit den Instituta gegen *S* stimmen, sind etwas häufiger und hier liegt die Vermutung näher, daß der Schreiber des Codex regularum auf die Instituta wenigstens in einzelnen Fällen zurückgriff, da ja die Überschrift der Regula diese als *excarpsum* aus den Instituta bezeichnete.[1])

Eine befriedigende Ausgabe der Regula Cassiani ist auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials noch nicht möglich. Keine der beiden Handschriften ist vollständig; keine bietet einen schlechthin besseren Text, so daß bei Differenzen von Fall zu Fall nach innern Gründen entschieden werden müßte. Man könnte nun denken, die Instituta, aus denen die Regel doch geschöpft ist, böten einen äußeren Anhalt zur Beurteilung der Lesarten. Dem steht aber in den meisten Fällen entgegen, daß sich der Bearbeiter der Regula nicht eng an seine Vorlage anschließt und daß die vorläufig maßgebende Ausgabe der Instituta von Petschenig einen für Fragen der Überlieferungsgeschichte gar zu knappen Apparat bietet.[2]) Eine gewisse Zahl von Lesarten, die jetzt die Regula im Gegensatz zu den Instituta aufweist, findet sich sicher auch in Handschriften der Instituta, die Petschenig nicht aufführt.[3]) Es wird darum notwendig sein, den Apparat für die vier ersten Bücher der Instituta zu erweitern. Sodann sind aber neue Handschriften der Regula aufzusuchen und die unten folgenden Zusammenstellungen und Textproben sind vor allem dazu bestimmt, die Identifizierung solcher Handschriften zu erleichtern.

Ist einmal auf Grund dieses erweiterten Materiales bestimmt, welche Stellung die Vorlage der Regula in der Überlieferungsgeschichte der Instituta einnimmt,[4]) so werden sich vielleicht auch Anhaltspunkte

---

[1]) Vgl. oben S. 9.

[2]) Corp. SS. eccl. latt. Vindob. XVII (1888). Vgl. die Besprechung von Lejay, Revue critique 27 (1889) p. 24 s.

[3]) Zum Beweise nur zwei Stellen aus dem ersten Kapitel der Regula. Statt *ob id* (Inst. I 2, 2 p. 10, 8) hat die Regula *propter hoc;* so lesen aber auch die Cassianausgaben Basel 1485 (Hain 4562), Venedig 1491 (Hain 4563), Rom 1580 und die gleichen Ausgaben haben statt des gleich folgenden *iudicandum* mit der Regula *iudicandum est.* Im folgenden Abschnitt der Instituta (p. 10, 21) hat die Basler und die römische Ausgabe mit der Regula *perturbanda* statt *proturbanda.*

[4]) Der Text der beiden letzten Kapitel in *C* weicht in manchen Lesarten von Petschenigs Text der Instituta ab. Es läßt sich aber nicht sagen, ob *C* hier die Vorlage der Regula wiedergibt, da er das Stück auch aus einer andern Handschrift entnommen haben kann, zumal gerade diese Kapitel auch gesondert in Umlauf waren.

XXIV. Qualiter his qui recipitur nudari debeat et abbatis manibus induatur. (*C*)
XII. Ut nullus in monasterio proprium aliquid (*om. Sc*) debeat (debet *Sc*) vindicare. (*Scf*)

XXV. De vestitu novitiis servando. (*C*)
XIII. De vestimenta conversi quid agere debeant fratres. (*Sf*)
De vestimenta conversi. (*Sc*)

XXVI. De inoboedientia et murmurio. (*C*)
XIV. Si inhobediens aut murmurans nobiter conversus deprehensus (inventus *Sc*) fuerit. (*Scf*)

XXVII. Quemadmodum is qui suscipitur tradatur ei qui curam advenientium habet. (*C*)
XV. Si debeat rudis conversus statim recipi in congregatione. (*Scf*)

XXVIII. De sollicitudine decani circa eum qui nuper susceptus est et quomodo suas non faciat voluntates (non sua volumptate faciat *Sf*). (*CSf*)
XVI. De decani sollicitudo circa eum qui nobiter susceptus est in monasterio. (*Scf*)

XXIX. De iuniorum cogitationibus minime seniori celandis. (*C*)
XVII. Si debeat monachus seniori (superiori *Sc*) cogitationes proprias pandere. (*Scf*)

XXX. Ut nulli liceat extra senioris permissum vel pro communi necessitate cellam egredi aut quicquam operis exercere. (*C*)
XVIII. Ut nullus de cella vel pro communi necessitudine exire liceat sine iussionem patris. (*Sf*)
Ut nulli sine licentia patris de cella exire liceat. (*Sc*)

XXXI. De oboedientia monachi ut nihil iudicet de his quae sibi fuerant imperata. (*C*)
XIX. Si fratri inpossibilia iniungantur. (*Scf*)

XXXII. Ne quicquam peculiare liceat monacho possidere. (*C*)
XX. Ne quisquam peculiare licebit monacho habere aut possidere. (*Sf*)
Ne quisquam peculium habeat. (*Sc*)

XXXIII. Ne quisquam (quis *Sf*) de sudore (suo *add. Sf*) ac opere blandiatur. (*CSf*)
XXI. Ne quis de opere suo sibi blandiatur. (*Sc*)

XXXIV. Ne pro vilibus rebus sibimet claves usurpent et de iracundia et furore vel iniuriis inrogatis. (*C*)
XXII. Ne quis propria pecunia defendere praesumat. (*Scf*)

XXXV. Ne extra mensam vel hora cibum sibimet quisquam indulgeat. (*C*)
XXIII. Ne absque communi mensa aliquis sumat. (*Scf*)

XXXVI. De lectionibus sacris ad mensam legendis et de taciturnitate fratrum vel quiete (quietem *St*) super his quae adponuntur. (*CSt*)
XXIV. Ut ad mensa fratrum edentium lectionem non desit et silentio. (*St*)
De lectione ad mensam. (*Sc*)
XXXVII. De obsequia coquinae quemadmodum septimanario dantur et ablutione pedum. (*C*)
XXXVIII. De sollicitudine et cura septimanarii rationem domino redditurum. (*C*)
XXXIX. Sententia de diversis offensionibus. (*C*)
XL. De his qui necdum iuniores effecti abbates cupiunt nuncupari. (*C*)
XLI. Exortatio circa eum qui nuper converti desiderat. (*C*)
XXV. De institutionibus abbatis ad eum qui nuper suscipitur in monasterio. (*St; Sc def.*)
XLII. De decem bonorum gradibus operum quibus instruitur. (*C*)
XLIII. Quarum debilitatum similitudine suscipere debeat qui in coenobiis commoratur. (*C*)

b) Nicht durch die Concordia regularum überlieferte Stücke der Regula Cassiani.

Kap. II. Multi per diversas regiones pro arbitrio suo habentes C
quidem, ut ait apostolus, 'zelum dei, sed non secundum scientiam,'
diversos orationum modos ac regulas sibimet constituerunt. quidam
enim vicenos psalmos, quidam autem quinquagenos, alii vero plus,
alii minus, diversis in locis diversum canonem statuerunt, et tot pro-
pemodum sunt regulae usurpatae, quot etiam et monasteria cellaeque
constructae. has autem diversitates ideo per provincias cernimus usur-
patas, quia necdum seniorum institutionibus eruditi nescientes quidem
ordinem disciplinae monasteriis praeesse festinant et abbates ante
quam discipuli, quod libitum fuerit, observari decernunt promptiores
suorum inventorum exigere custodiam quam examinatam maiorum
servare doctrinam. pro hoc ergo necessarium visum e<s>t antiquissi-
mam patrum constitutionem proferre in medium, quae nunc usque per
totam Egyptum vel Thebaidam a dei famulis custoditur. et ideo apud
omnia monasteria illarum provintiarum per tot saecula usque nunc
intemerata perdurat, quia non humana adinventione ipse orationum
modus statutus a senioribus adfirmatur, sed caelitus <angeli> magi-

1 *cf.* Cassiani Inst. II 2, 1 2 Rom. 10, 2 7 *cf.* Inst. II 3, 5 12 *cf.* Inst. II 2, 2 14 *cf.* Inst. II 4

sterio patribus nostris certum est fuisse delatum. nam cum in primordiis fidei pauci quidem, sed probatissimi monachorum nomine censerentur, qui normam vivendi a beatae memoriae Marco evangelista sibi traditam susceperunt, qui primus Alexandrinae urbi pontifex praefuit, cumque ecclesiae illius primitivae perfectio adhuc recenti memoria apud successores suos inviolata duraret et fervens paucorum fides non adhuc dispersa in multitudine tepuisse<t>, tunc venerabiles patres pervigili cura suis posteris consulentes qui modus cotidianarum orationum omnibus dei servis constitui deberet tractaturi conveniunt verentes, ne quae dissonantia vel varietas exorta quandoque erroris in posterum seu scismatum inter viros religiosos emitteretur. cum ergo in unum sancti patres convenissent et pro suo unusquisque desiderio vel fidei fervore talem orationum modum statui iudicaret, qui non multitudini fratrum et praeterea quam plurimis infirmis possibilitas esset, sed paucorum fidei conveniret, et alii quidem patres quinquagenos, alii sexagenos psalmos, multi etiam enormem amplius psalmorum numerum instituere certarent essetque inter eos pro religionis regula piae contentionis sancta diversitas, sedentibus in unum cunctis subito unus ex medio omnium psalmos domino cantaturus exsurgit. et sicut est consuetudo, quae usque nunc in Aegypti partibus tenetur, cum omnes sedentes tota cordis intentione defixi in verba illius, qui psallebat, intenderent, undecim ille psalmos proximis vel coniunctis versibus simili pronunciatione cantavit et singulos psalmos orationum interiectione divisit. duodecimum autem psalmum sub alleluia responsione consummans ab universorum oculis subtractus subito quaestioni, quae inter partes agebatur, et regulae finem inposuit. exhinc ergo illi venerabiles patres intellegentes venerabilem omnibus monachis canonem angeli magisterio non sine iussione domini fuisse monstratum decreverunt hunc duodenarium numerum tam in vespertinis conventiculis quam in nocturnis custodire, quibus lectiones geminas adiungentes, id est unam veteris, aliam novi testamenti, tamquam a se eas traditas et velut extraordinarias addiderunt propter eos, qui adsidua meditatione studentes divinarum scripturarum volunt memoriam possidere.

---

1 *cf.* Inst. II 5, 1 5 *cf.* Inst. II 5, 3 11 *cf.* Inst. II 5, 4 20 *cf.* Inst. II 5, 5 27 *cf.* Inst. II 6

---

8 modi *C* 9 tractatura *C* 11 scismata *C* 14 in multitudinem *C*

III. In die vero sabbati vel dominico ambas lectiones de novo C
fieri testamento iusserunt, unam de apostolo vel actibus apostolorum
et aliam de evangeliis. similiter etiam in totis quinquagesimae diebus
de novo testamento fieri decretum est.

XXIII. Operis quoque et laboris constrictione humilitatem cordisCS
adquirere consuescat, ut propriis manibus iuxta apostoli praecepta
cotidianum victum vel suis usibus vel advenientium necessitatibus
praeparans possit superbiam vitae praeterire et delicias oblivisci.

XXVII. Cum vero susceptus fuerit aliquis et monasteriali vesteCS
indutus fuerit, non continuo congregationi fratrum commisceri per-
mittatur, sed deputetur seniori, qui foras monasterium commanens
hospitalitatis vel peregrinorum curam exercet. cumque ibi integro
anno sine aliqua querella obsequium circa hospites exhibuerit, tali
humilitatis exercitatione probatus fratrum posthaec congregationi ac-
cepto scemate permisceatur. post inde alii tradatur decano, qui decem
iunioribus praeest, quos sibi creditos ab abbate instruit pariter et
gubernat.

XXXIXb. Caetera autem, quae ab his superioribus graviora sunt, C
id est aperta convicia, manifesti contemptus, contradictiones tumidae,
libera et ineffrenata foris monasterio processio, familiaritas apud fe-
minas, irae, rixae, peculiaritas aut superfluarum rerum, quas ceteri
non habent, praesumptio, extraordinaria aut furtiva manducandi refectio
et si qua sunt his similia, non illa spiritali increpatione aut vindicta,
sed aut plagis emendantur aut expulsione purgantur.

XL. Si quis ergo institutionibus his sub seniore non fuerit eru- C
ditus, nullo modo poterit aliquando fratrum congregationem prae-
cedere, quia quid minoribus obtemperaturis imperare oporteat oboe-
diendo non didicit ne<que> quid iunioribus tradere debeat seniorum
prius adsecutus est institutis. numquam poterit salutaria praecepta
audientibus discipulis dare, nisi qui prius universis virtutum disciplinis
fuerit eruditus. nam alios bene regere summum donum et gratia
spiritus sancti verissime patres nostri dixerunt.

---

1 *cf.* Inst. II 6 5 *cf.* Inst. II 3, 3 6 *cf.* I Thess. 4, 11 9 *cf.* Inst. IV 7
18 *cf.* Inst. IV 16, 3 25 *cf.* Inst. II 3, 3. 4

---

1 de novo] *ex* denuo *corr. C m.* 2 5 contritione *C*, constrictionem *S*
6 praeceptum *C* 7 necessitatibus] *om. C* 8 praeterire] *om. C* 10 com-
miscere permittitur *S* 11 deputatur *S* 14 exercitationem *S* post hoc *C*
15 scemate] societate *S* permiscetur *S* traditur *S* 16 quos] quod *S*
creditis *S* 21 quas] quae *C* 24 aut *ante* plagis] ut *C*

S XLI. De institutionibus abbatis ad eum, qui nuper suscipiatur in monasterio.

Quum aliquis suscipitur nuper in monasterio hec exortationis precepta ab abbate illi dicuntur. ideo a nobis, o tu frater, diutissime refutatus es, non quia vel te vel omnes non toto desiderio ad Christum <converti> vellemus, set ne facile recipientes aliquem et nos aput deum pro hac levitate culpabiles inveniamur et tu pondus professionis huius non intellegens cito susceptus tepidus efficiaris. ideo ergo ipsam causam abrenuntiationis inprimis debes agnoscere, ut ex eius ratione, quid te agere conveniat, manifestius instruaris. abrenuntiatio ergo haec, quam te modo confiteris adprendere, nichil est aliut quam crucis et mortificationis indicium ideoque noberis te odierna die huyc saeculo et actibus eius hac desideriis eius mortuum esse et secundum apostolum te huyc mundo esse crucifixum tibique hunc mundum. non ergo iam tu vibis, set vibit in te ille, qui est pro te crucifixus. crux ergo ista timor domini est. nam sicut crucifixus aliquis iam non pro animi sui voluntatem potestatem abet membra sua alicubi convertere et mobere, ita et tu iam voluptates hac desideria tua <non> secundum quod tibi suabe est hac delectat agere cupias, set secundum legem domini, quod te illa constrinxerit et secut is, qui crucifigitur, ita et tu iam non presentia contempleris, set de tuis affectibus cogites. nulla <te> de crastina die sollicitudo curaque distendat, nulla concupiscentia possidendi permobeat, nulla supervia, nulla contemtio, nulla emulatio aut ira succe<n>dat. non de presentibus iniuriis doleas, non de preteritis recorderis. et illuc premittę tui cordis intuitu<m>, quo te sine mora non dubites migraturum. kabe ergo ne aliquid ex eis aliquando presumas, quod modo renuntians abiecisti. kabe ne parentum, ne affectioni<s> pristine recorderis et ad cura<m> saeculi huius hac sollicitudine<m> revocatus regno celorum abtus esse non possis. cabe ne quando superbiam, quam nunc incipiens ardore fidei hac plena humilitate calcasti, vel modicum aliquando elatus suscitare mediteris ac secundum apostoli sententiam, que dextruxisti, iterum reedificans prevaricatorem constituas temetipsum et potius in hac nudidate, quam coram deo et angelis eius professus

---

3 *cf.* Inst. IV 33 10 *cf.* Inst. IV 34 16 *cf.* Inst. IV 35 26 *cf.* Inst. IV 36, 1 30 *cf.* Inst. IV 36, 2 32 *cf.* Gal. 2, 18

---

9 ex] et *S* 20 cupias set] cupiasses *S* 21 presentiam *S* 25 illuc] illut *S* 26 quo] quod *S* 31 ardorem *S*

es, ad finem usque perdures et in hac humilitate ac patientia, qua decem dies ante ianuam perseberans multis lacrimis inplorasti, ut te in monasterio susciperemus, non tantummodo persistas in his, set etiam proficias adque subcrescas. satis enim miserum est, ut, quum debeas a primordiis tuis ad perfectionem tendere, etiam ab ipsis incipias ad inferiora descendere, set 'qui perseberaberit usque in finem, hic salbus erit.' nec tibi prode erit pleno ferbore renuntiationis arripuisse principia, si Christi humilitas adque paupertas, quam nunc coram ipso professus es, usque ad extremum vite tue non fuerit custodi<t>a. quo<d> ut possis calcare, tu dyabuli caput, id est principia cogitationum, semper obserba, mox ad seniorem tuum sine aliqua verecundia referens et sic discens perniciosa initia cogitationum superare, si nichil ex eis seniori tuo erubueris prodere. egressus ergo ‹ad serbiendum domino' secundum quod sancta scriptura dicit, 'sta in timore domini et prepara animam tuam' non ad requiem, non ad securitatem, non ad delicias, set 'ad tem<ta>tiones' et angustias, 'quia per multas tribulationes oportet nos introire in regnum dei. angusta namque est porta et arta via, que ducit ad vitam, et pauci sunt, qui inveniunt eam.' considera ergo <te> de paucis et electis effectum et ne exemplo hac tepore multorum refrigescas, set vibe ut pauci et cum paucis inveniri merearis in regno dei, quia 'multi sunt vocati, pauci autem electi' et 'pusillus est grex, cuy complacuit pater dare hereditatem'. ergo noberis non lebe esse peccatum, ut qui perfectionem professus es, ea, que sunt inperfecta, sectaris. ad quam perfectionem hiis gradibus adque hoc ordine pervenitur.

XLII. Ut primum timorem domini abeas, quod est initium nostre S salutis et confessionis et vitiorum purgatio et virtutum custodia. qui cum penetraberit hominis mentem contemtum omnium rerum facit oblibione parentum, que prius pariebat errorem. contemtu autem hac pribatione homnium facultatum humilitas adquiritur. humilitas vero his indiciis conprobatur.

---

6 Matth. 24, 13 7 *cf.* Inst. IV 37 13 *cf.* Inst. IV 38 14 Eccli. 2, 1 16 Act. 14, 21 17 Matth. 7, 14 21 Matth. 20, 16 22 Luc. 12, 32 26 *cf.* Inst. IV 39, 1 *cf.* Psalm. 110, 10 Prov. 1, 7. 9, 10

---

1 perdures] perduceres *S* qua] quam *S* 12 discens] docens *S* 27 qui] que *S* 29 contemtum *S* 30 pribationem *S*

c) Verteilung der Regula auf die Handschriften. Ihr Verhältnis zu den Instituta.

Kap.	Reg.	Inst.	Kap.	Reg.	Inst.
1	*C* *Δ* 62, 21 [1]	I 1, 1; 2, 1—4; 1, 1. 2. 4. 5	29	*S C* *Δ* 15, 7	IV 9
2	*C*	II 2, 1; 3, 5; 2, 2; 5, 1. 3—5; 6	30	*S C* *Δ* 72, 19	IV 10
3	*C*	II 6	31	*S C* *Δ* 73, 4	IV 10; 12
4	*C* *Δ* 50, 7	II 18	32	*S C* *Δ* 42, 17	IV 13
5	*C* *Δ* 25, 12	II 7, 1—3	33	*S C* *Δ* 44, 4 u. 64, 3	IV 14
6	*C* *Δ* 26, 6	II 10, 1. 2	34	*S C* *Δ* 42, 18	IV 15, 1
7	*C* *Δ* 26, 7	II 10, 2. 3; 11, 1. 2	35	*S C* *Δ* 52, 29	IV 18
8	*C* *Δ* 55, 21	II 11, 3	36	*S C* *Δ* 47, 10	IV 17
9	*C* *Δ* 55, 22	II 12, 3	37	*C* *Δ* 44, 5	IV 19, 1. 2
10	*C* *Δ* 23, 3 u. 55, 23	II 12, 3; 13, 1. 2	38	*C* *Δ* 44, 6	IV 19, 3; 20
11	*C* *Δ* 54, 4	II 17	39a	*C* *Δ* 36, 2	IV 16, 1. 2
12	*Δ* 55, 24	II 15, 1. 2	39b	*C*	IV 16, 3
13	*Δ* 32, 10	II 15, 2	40	*C*	II 3, 3. 4
14	*Δ* 34, 5	II 16	41a		IV 32; 33 + *C* [2]
15	*S* *Δ* 24, 3	III 3, 1—4. 6—10	b	*S*	IV 33; 34 + *C*
16	*S* *Δ* 52, 26	IV 12	c		IV 34 + *C*
17	*S* *Δ* 52, 27	III 7, 1. 2	d	*S*	IV 35 + *C*
18	*S* *Δ* 52, 28	III 12	e		IV 35 + *C*
19	*S* *Δ* 65, 18	IV 3, 1	f	*S*	IV 36, 1, 2; 37; 38 + *C*
20	*S C* *Δ* 65, 19	IV 3, 1. 2	42a	*S*	IV 39, 1 + *CΔ* 11, 12
21	*S C* *Δ* 65, 20	IV 4	b		IV 39, 2. 3 + *CΔ* 12, 2; 14, 5; 18, 2; 16, 3; 17, 2; 20, 4; 22, 3.
22	*S C* *Δ* 65, 21	II 3, 2			
23	*S C*	II 3, 3			
24	*S C* *Δ* 65, 22	IV 5			
25	*S C* *Δ* 65, 23	IV 6	c		IV 40 + *C*
26	*S C* *Δ* 65, 24	IV 6	43		IV 41, 1—3; 42; 43 + *CΔ* 22, 4
27	*S C*	IV 7			
28	*S C* *Δ* 28, 5	IV 8			

[1]) Die bei *Δ* stehenden Zahlen geben Kapitel und Paragraph der Concordia regularum an.

[2]) Siehe oben S. 75 Anm. 4.

III. Das Martyrolog des Cod. Esc. I III 13.

Das kurze Martyrologium, welches ich nachstehend veröffentliche, ist nicht ganz unbekannt geblieben. De Rossi berücksichtigte es bei seiner großen Ausgabe der hieronymianischen Martyrologien. Er besaß eine durch Vermittlung W. v. Hartels von Rudolf Beer gefertigte Abschrift, entnahm derselben jedoch nur eine Notiz zu III Kal. Jul. Über die Stellung unseres Textes in der Überlieferung der Hieronymiana schreibt er: *Exemplar prototypum maius, unde hoc breviarium pendet, modo videtur esse familiae Mettensis, modo Fontanellensis, interdum etiam quamquam raro Epternacensis.*[1])

Diese Charakteristik von Esc. trifft einigermaßen zu; auch war es ganz berechtigt, daß de Rossi den Wert dieses Textes für die Rekonstruktion des Martyrologium Hieronymianum nicht hoch anschlug. Es wäre aber verfehlt nun schließen zu wollen, daß Esc. überhaupt keine Bedeutung habe. Sie liegt nur auf einem andern Gebiet als dem, welches für de Rossi in Frage kam. Esc. ist nämlich, soweit ich sehe, bisher das älteste Martyrologium spanischer Provenienz, das wir kennen. Es ist zugleich ein Beispiel für das Hinübergreifen der italisch-gallischen Gestaltung des Martyrologiums nach Spanien. Diese beiden Gesichtspunkte habe ich näher auszuführen und zu begründen.

Der spanische Ursprung unseres Martyrologiums ergibt sich schon aus dem Schriftcharakter des Kodex I III 13, welcher der westgotische ist. Eine genaue Datierung der Handschrift ist mir vorläufig nicht möglich und aus der Beschaffenheit der Schrift allein bei unserer noch recht lückenhaften Kenntnis der Entwicklung des westgotischen Schrifttypus auch schwierig. Traube ist geneigt, die Handschrift vor den cod. a I 13 des Escorial zu setzen.[2]) Da dieser nun, wie ich oben zeigte,[3]) fast sicher im Jahre 812 geschrieben ist, so wäre cod. I III 13 auf die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert zu setzen. Jedenfalls können wir die Handschrift mit Bestimmtheit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuweisen, denn wenn sie nicht älter als a I 13 ist, so ist sie sicher auch nicht viel jünger. Wir besitzen nun seit Jahresfrist in dem schönen Werke von M. Férotin über den *liber ordinum* der westgotischen Kirche eine Zusammenstellung spanischer

---

[1]) Acta Sanct. Nov. II p. [XXVIII].

[2]) Textgesch. S. 728 (130). Die dort erwähnte, von Esc. a I 13 verschiedene Handschrift ist eben Esc. I III 13.

[3]) S. 70.

Kalendare, deren ältestes, arabisch geschriebenes, aus dem Jahre 961 stammt.[1]) Geht auch der Inhalt dieser Kalendare, wie Férotin zeigt, in viel frühere Zeit, vielleicht ins 6. Jahrhundert zurück, so bleibt doch bestehen, daß cod. I III 13 die älteste bis jetzt bekannte Niederschrift eines spanischen Martyrologs ist.

Daß unser Martyrolog in Spanien geschrieben und für Spanien bestimmt war, zeigt aber nicht nur der Schriftcharakter, sondern auch der den spanischen Kalendaren eigentümliche Jahresanfang mit Kal. Jan., während die Hieronymiana mit Weihnachten beginnen, sowie eine ganze Reihe von Einträgen, die spezifisch spanischen Charakter tragen. Dahin gehören Kal. Mai. Torquatus und seine Genossen, XVI Kal. Jul. Adrian und Natalia, VI Id. Jul. Christophorus, XVI Kal. Aug. Justa und Rufina, VIII Id. Aug. Justus und Pastor, Kal. Sept. Vincentius, XI Kal. Nov. Cosmas und Damian, X Kal. Nov. Servandus und Germanus, V Kal. Nov. Vincentius, Sabina und Christeta, Kal. Nov. translatio S. Saturnini, XV Kal. Dec. Acisclus, V Id. Dec. Leocadia, XV Kal. Jan. S. Maria, VI Kal. Jan. Eugenia, V Kal. Jan. Jacobus der Herrnbruder, IV Kal. Jan. Johannes der Evangelist, III Kal. Jan. Jacobus Maior, der Bruder des Johannes. All diese Feste finden sich in den mozarabischen Kalendaren an den gleichen Tagen, während sie in den Hier. an andern Tagen stehen oder ganz fehlen. Echt spanisch sind auch die für IV Id. Sept. und Non. Nov. angesetzten Letaniae; der Wortlaut der Lemmata stimmt zu dem der spanischen Kalendare.

Außer diesen Festen finden wir noch eine ziemliche Zahl anderer, die in Esc. und den spanischen Kalendaren übereinstimmen. Da sie aber auch in Hier. vorkommen, tragen sie für unsere Frage nicht viel aus. Beachtenswert ist, daß einige in Spanien seit alter Zeit sehr verehrte Heilige, wie V Kal. Jul. Zoilus, II Id. Nov. Aemilian, V Kal. Dec. Facundus und Primitivus in unserm Martyrolog fehlen. Wir dürfen deswegen auch dem Umstande, daß z. B. XII Kal. Nov. Nunilo und Elodia fehlen, die um die Mitte des 9. Jahrhunderts Märtyrer wurden und in fast allen spanischen Kalendaren stehen, keine Bedeutung für die Datierung unseres Martyrologs beimessen.

Die Hauptmasse des Textes unseres Martyrologs ist aber, wie eine auch nur flüchtige Vergleichung mit den von de Rossi vor-

[1]) Le liber ordinum en usage dans l'église wisigothique et mozarabe d'Espagne publié par D. M. Férotin. (Monumenta ecclesiae liturgica V) Paris. 1904. Über die Kalendare p. XXX sqq. und p. 450 sqq.

gelegten Texten zeigt, aus einem Exemplar der hieronymianischen Rezension des Martyrologs entnommen. Schwieriger ist auf Grund der de Rossischen Ausgabe festzustellen, daß Esc. aus einer Vorlage stammt, die sich aufs engste mit dem Martyrologium von Corbie berührt. Dieses ist, wie de Rossi festgestellt hat, in drei Formen überliefert, einer vollständigen und zwei Auszügen.

Das vollständige Martyrologium Corbeiense findet sich in den Handschriften Paris B. N. lat. 17767 saec. XI/XII und 12410 saec. XII. Von der ersten Handschrift sind nur Fragmente erhalten; sie wurde, wie wir aus der Subscriptio erfahren, von einem Mönch Nevelo zu Corbie geschrieben. Cod. 12410 ist eine Abschrift dieses Exemplars, das Nevelo durchkorrigiert hat. D'Achery, der dieses Martyrolog nach cod. 12410 herausgab, kannte den Sachverhalt nicht und da er neben andern Nachlässigkeiten auch die Korrekturen Nevelos fast ganz unberücksichtigt ließ, so ist seine Ausgabe für feinere Untersuchungen unbrauchbar.[1])

Ein Auszug aus dem größeren Martyrolog von Corbie ist das Martyrologium Corbeiense brevius in der Handschrift Paris B. N. lat. 12260 saec. VIII/IX. Es wurde von Martène und besser von Sollerius herausgegeben. Ein zweiter Auszug, das Breviarium Corbeiense Paris B. N. lat. 13220 saec. IX, ist noch nicht ediert.[2])

Der Vergleich unseres Esc. mit den Texten des Corbeiensis läßt trotz der Mangelhaftigkeit der Ausgaben erkennen, daß Esc. in der Anordnung und dem Wortlaut seiner Lemmata durchweg auf eine Vorlage zurückgeht, die von dem Archetypus des Corbeiensis abstammte. Die Abweichungen von dieser Vorlage können wir in drei Klassen teilen.

1. Die spezifisch spanischen Eintragungen. Von ihnen war schon die Rede.

2. Bestandteile, die sich nur in Esc. finden. Es sind die folgenden: XIV Kal. Jun. steht ein *relabi*, für den aus Hier., soviel ich sehe, kein Analogon zu finden ist, wenn man nicht annehmen will, daß das Wort aus *seleuci* verdorben ist, was aber unwahrscheinlich sein dürfte. VIII Kal. Jun. wird eine *adsumsio S. Ioannis* angesetzt, die in Hier. nicht steht, da es sich um das *festum S. Iohannis ante portam latinam* handelt. Kal. Aug. finden wir eine *translatio Apostolorum domini Ioannis evangelista*, die nicht aus Hier. stammt.

---

[1]) Acta SS. Nov. II p. [XI].

[2]) Acta SS. Nov. II p. [XXV, XXVI].

X Kal. Oct. steht ein *geronti*, der in Hier. fehlt. IV Id. Oct. könnte der *secundi* möglicherweise aus *saturi* verdorben sein. XVII Kal. Nov. *eracle* nicht in Hier. Kal. Nov. wird das *natale petri* nach Asien verlegt, bei Hier. findet sich nur der Name Petrus ohne weitere Angaben. XIV Kal. Dec. finden wir *teudoli*, der höchstens aus dem *theodoti*, den Hier. am vorausgehenden Tag hat, herübergenommen sein könnte. XI Kal. Dec. wird das *Rome* statt *Antiochie* bei Hier. wohl infolge des *Rome* der folgenden Lemmata verschrieben sein. Endlich finden wir noch II Id. Dec. ein *finniani*. Darunter kann wohl nur der irische Abt und spätere Bischof von Clonard verstanden sein, dessen Todestag auf den 12. Dezember fällt. Bei Hier. fehlt dieser Name.

Dies dürften wohl die Fälle sein, in denen Esc. etwas Eigenes von nicht ganz untergeordneter Bedeutung bietet. Eigentlich beachtenswert scheint mir nur die Notiz über Johannes am 1. August, mit der die Notiz von VIII Kal. Jun. vielleicht zu kombinieren ist, und die Erwähnung Finians. Für die Angaben über Johannes weiß ich im Augenblick keine Erklärung. Finian könnte von Corbie stammen, das irische Beziehungen hatte,[1]) der Name kann aber auch aus anderer Quelle in den Text von Esc. geraten sein. Vielleicht ist aus diesen und der einen oder andern der oben erwähnten Sonderlesarten von Esc. ein Anhaltspunkt für die Lokalisierung der Vorlage zu gewinnen, doch bin ich vorderhand nicht in der Lage, diese nur mit Vorsicht durchzuführende Untersuchung in dem Umfang zu unternehmen, der einigermaßen gesicherte Resultate erhoffen ließe.

3. Wir sahen oben, daß nach de Rossi der Text von Esc. sich bald der Berner, bald der Fontaneller oder, wie wir nach der führenden Handschrift sagen können, Weißenburger Rezension des Hier. anschließe, selten der Echternacher. Dies Urteil ist einigermaßen zu modifizieren. Der Corbieer Zweig der Überlieferung von Hier. gehört zur Weißenburger Rezension, mithin auch Esc. Es sind aber in Esc. eine nicht ganz kleine Zahl von Lesarten der Echternacher Rezension eingedrungen, während ich keinen Fall gefunden habe, in dem mit Notwendigkeit eine direkte Einwirkung der Berner Rezension anzunehmen ist. Diese kann also ganz aus der Betrachtung ausscheiden; die Übereinstimmungen mit der Echternacher Rezension bedürfen dagegen noch weiterer Besprechung. Es sind

[1]) Vgl. Traube, Perrona Scottorum (Sitzgsb. der Münch. Akad. phil.-hist. Kl. 1900) S. 492.

die folgenden: IV Non. Mai. *necia* Ept. Esc. *nicomedia* Wiss. Corb. IV Id. Mai. *quiriaci* fehlt Wiss. Corb. XI Kal. Jun. *in africa* Esc. Ept. *rome* Wiss. Corb. V Kal. Jun. *in africa* Esc. Ept. *in pamphilia* Wiss. Corb. III Kal. Jun. *eutici* nur Esc. Ept. II Non. Jun. *ninnibe* Esc. Ept. *neueduno* Wiss. Corb., *dinoti* nur Esc. Ept. XI Kal. Jul. *in africa* nur Esc. Ept. VIII Kal. Jul. *genuinum* bei *natale* nur Esc. Ept. Kal. Jul. *episcopi* nur Esc. Ept. XII Kal. Aug. *corone* nur Esc. Ept. VII Kal. Aug. *iherosolyma* nur Esc. Ept. IV Kal. Aug. die Verbindung *rome* (*phi*)*lippi* nur Esc. Ept., ebenso III Non. Aug. die Verbindung *in constantinopoli depositio metropoli.* III Non. Sept. *aristoni* Esc. Ept. *aristonippi* Wiss. Corb. VI Id. Sept. fehlt der *natalis S. Mariae* Esc. Ept., den alle andern haben. III Id. Oct. *martialis* nur Esc. Ept.; wahrscheinlich hat aber Esc. hier eine spanische Notiz benutzt, da die drei Namen bei Ept. nicht zusammenstehn, während dies in den spanischen Kalendaren der Fall ist. VIII Kal. Dec. *rome* Esc. Ept. *in aquileia* Wiss. Corb. VI Kal. Dec. stimmt der *balentiani* von Esc. besser zu *ualentini* von Ept. als zu *ualeriani* von Wiss. Corb. VIII Id. Dec. *teguli* nur Esc. Ept. III Id. Dec. *damasi* fehlt Wiss. Corb. XIII Kal. Jan. *in india* Esc. Ept. *in mesopotamia* Wiss. Corb. XII Kal. Jan. *tecle* Esc. Ept., Wiss. hat es am vorhergehenden Tag. Zu diesen Übereinstimmungen mit Ept. kommen noch einige mit Rich., das ja zur Echternacher Klasse gehört. XVIII Kal. Jul. hat nur Rich. mit Esc. *laudocia*, Ept. hat die verstümmelte Form *lauda*, Wiss. Corb. ein *pagia*. XII Kal. Jul. stimmt das Lemma von Esc. genau mit Rich., während alle andern Texte abweichen. XIV Kal. Nov. haben *euticetis* Esc. Rich., *eutici* Ept., Wiss. Corb. haben den Namen am vorausgehenden Tag. VII Kal. Dec. hat nur Esc. Rich. *in africa*.

Die Tatsache einer Einwirkung von Ept. und Rich. auf Esc. wird bei einer Textgeschichte von Hier. zu beachten sein. Sie hat aber auch noch eine andere Bedeutung, nämlich für die Textgeschichte der Regula Benedicti. Traube macht auf das Martyrolog aufmerksam, welches mit dem Normaltext der Regula zusammen in der Karolingerzeit verbreitet wurde.[1]) Dies ist eben die Rezension, welche de Rossi als Rich. bezeichnet und die Traube mit Benedikt von Aniane in Zusammenhang bringt. Sie nimmt ihren Ausgang von dem sogenannten Martyrolog von Gellone Paris B. N. lat. 12048 s. VIII, das aber wahrscheinlich in dem Kloster Rebais in der Diözese Meaux

[1]) Textgesch. S. 720 (122).

entstanden ist. Es ist nun nicht ohne Bedeutung, daß cod. Esc. I III 13 ein Martyrolog enthält, das nicht zur Ept.-Rich.-Klasse, sondern zu Wiss.-Corb. gehört. Wären die Texte der Handschrift aus den Kreisen Benedikts von Aniane gekommen, so sollte man erwarten, hier auch ein Martyrolog von der Art des Rich. zu finden. Anderseits könnte der starke Einfluß von Ept.-Rich. aber auch daher rühren, daß der Inhalt von cod. I III 13 irgend einmal durch die Einflußsphäre Benedikts und seiner Reform gegangen ist. Jedenfalls wird dies Moment bei der Untersuchung des Verhältnisses von cod. I III 13 zum Codex regularum Benedikts von Aniane zu berücksichtigen sein.

Die äußere Form, in der sich unser Martyrolog darstellt, ist nicht gerade die einnehmendste. Zu Anfang fehlen die drei Monate Januar, Februar, März und der größte Teil von April. Außerdem hat das Pergament an manchen Stellen gelitten, so daß die Schrift abgerieben und verblaßt ist. Ein ungeschickter Buchbinder hat besonders die zwei ersten Blätter beim Binden so stark eingezogen, daß fol. 1^v und 2^v die Zeilenenden nicht mehr sichtbar sind. Dazu kommt, daß auch der Schreiber des Textes ziemlich sorglos verfahren ist und seine Vorlage oft sinnlos abschrieb. Sein Prinzip war fast durchweg, für jeden Tag nur eine Zeile zu benützen. In diese schrieb er den Text seiner Vorlage, bis sie gefüllt war und brach dann ab ohne Rücksicht darauf, ob dadurch nicht etwas Sinnloses entstand. So schließt er mehrfach die Zeile mit einem Ortsnamen, ohne den zugehörigen Martyrernamen folgen zu lassen, z. B. VII Id. Mai., VIII Kal. Jun., VI Id. Jun., oder er läßt ein notwendiges Wort aus wie III Id. Sept. und VI Non. Oct. Das & am Ende vieler Zeilen ist zu erklären wie f. 5^r und 7^r unten als Anfangswort der Schlußformel für die Lesung des Martyrologs. Die Namen sind wie in den meisten Martyrologien oft stark verdorben, selbst ein so bekannter Name wie *Philippus* wird II Non. Jul. *prippi,* IV Kal. Aug. *lippi.* Hat eine längere Notiz für den Schreiber Interesse, so fährt er auf dem Rande fort, wie V Non. Mai., VIII Kal. Jul., IV Non. Aug., IV Kal. Sept. u. a. Das Prinzip der einen Zeile für jeden Tag verläßt er nur am Seitenende und am Schluß bei den Lemmaten von Weihnachten ab. Die Notiz für Id. Sept. fehlt, für Non. Nov. und IX Kal. Jan. hat sie der Schreiber selbst ergänzt. XVI und XV Kal. Jun. sind die Lemmata vertauscht, ebenso VIII und VII Kal. Aug.; das Fest des hl. Thomas hat sowohl Hier. wie die spanischen Kalendare XII Kal. Jan., nicht XIII Kal. Jan. wie unser Martyrolog.

Die Abkürzungen in Esc. sind großenteils die gewöhnlichen,

wobei sich der westgotische Charakter darin zeigt, daß syllabarische Suspension mit Kontraktion verbunden ist, indem die Anfangskonsonanten der einzelnen Silben aufeinanderfolgen und die Endung des Wortes angehängt wird. Es finden sich aber auch manche Willkürlichkeiten, wie VIII Id. Jun. *afrc̄a*, Id. Jun. und XVI Kal. Jul. *afrīa*, VI Kal. Sept. ist die sonst für *Alaxandriae* gebrauchte Abkürzung *alāx̄* für den Namen *alaxandri* eingetreten, XVIII Kal. Jan. *mār* = *martyris* für den Namen *materi*.

Ich gebe nun den Text des Martyrologs nach meiner Abschrift, die ich leider nicht nochmals mit der Handschrift vergleichen konnte. Im Apparate gebe ich getrennt die Notizen über den handschriftlichen Tatbestand und die sachlichen Anmerkungen, die sich nur auf einzelne bemerkenswertere Punkte beziehen. Die bei Auflösung der Abkürzungen von mir eingesetzten Buchstaben sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

f. 1r VI K*al.* In axiopoli aurili iulii uicturi ****[1]) &
V K*al.* In ciuitate tarso cilicie n*ata*le s*anct*i adtoris[2]) &
IIII K*al.* In pannonia eusebii ęp*iscop*i tiballi pallionis
III K*al.* In alaxandria n*ata*le s*anct*i germani pr*esby*t*er*i[3])
II K*al.* In alaxandria dorothei pr*esby*t*er*i uictoris
ⲙⲁⲇⲓⲟⲩⲥ ⲙ̄. *d*xxxi. *Kīds* ⲙⲁⲅⲓⲓ.
In accis ciuit*ate* s*anct*or*um* torquati & comitum eius &[4])
VI n*ona*s maias natale s*anct*or*um* germani celestini &
V n*ona*s In ih*er*usol*im*a Inbentio s*anct*e crucis d*omi*ni n*ost*ri ih*es*u xp*ist*i
helena regina post passionem d*omi*ni annor*um* regnante constantino imperatore. n*ata*le ermogenis[5])
IIII n*ona*s In necia ciuit*ate* antunie celestini felicis &
III n*ona*s In tessolonica ciuit*ate* n*ata*le erenei arcilai &
II n*ona*s In p*er*sidia n*ata*le s*anct*i matei ap*ost*oli iacobi martiani &
N*ona*S In nicomedia n*ata*le s*anct*or*um* flaui ep*iscop*i a^{v}gustini ep*iscop*i &

[1]) *einige Buchstaben verwischt.* [2]) *das* to *des Wortes ist verblichen, aber der Anfang* ad *ist sicher. am Rande von jüngerer Hand* cincii. [3]) *am Rande ein Name verblichen.* [4]) *am Rande ein paar ganz verblaßte Namen.* [5]) *diese zwei Zeilen stehen auf dem Rand; aber von erster Hand.*

2 adtoris] castoris *Hier.* 11 *vor* helena *ist* ab *zu ergänzen,* annorum *ist für* anno CCXXXIII *verschrieben.*

VIII id*us* In mediolana pas*sio* uictoris . In afr*ica* eutici &
VII id*us* In axiopoli quindei quirilli cenonis tarso cilicie &
VI id*us* Rome pas*sio* *sancti* gordiani et *sancti* epimaci & naboris &
V id*us* In sirmia n*atal*e *sancti* montani, maiuli, uicturi &
IIII id*us* Rome n*atal*e *sanctorum* nerei achilei & n*atal*e *sancti* quirici[1]) &
III id*us* In alaxandria n*atal*e *sanctorum* afrodisi acrippae[2]) &
II id*us* In siria pas*sio* uictoris emilini[3]) & secundini &
id*us* In sirmia timothei & aliui VII[4]) uirginum &
f. 1v XVII K*al.* I*unias* In esaure n*atal*e *sanctorum* aquilini uicturiani &
XVI K*al.* In alax*andria* potamoni pr*esbyteri* ortasi serapionis[5])
XV K*al.* In alaxandria uictoris basilie rome paterni
XIIII K*al.* Rome caloceri urbani indici relabi &
XIII K*al.* In africa n*atal*e uicturie marcellose &
XII K*al.* In mauretania n*atal*e timothei poli euoti
XI K*al.* In africa fustini timothei uenusti casti
X K*al.* In spania epictiti abtoni baseli ep*iscopi*[6])
VIIII K*al.* In stiria n*atal*e *sanctorum* nebelli in africa saturnini[7])
VIII K*al.* In efes*o adsumsio *sancti* ioannis ap*ostol*i in insula t[8])
VII K*al.* natale neracli pauli niundini it*em* pauli
VI K*al.* nat*al*e *sanctorum* aquili euangeli & alio*rum* XIII
V K*al.* In africa zeluti primi nunni cares pro[9])
IIII K*al.* In cibalis natalis *sancti* polionis crispuli primi[9])
III K*al.* In anti*o*chia n*atal*e eutici sici palatini mar[8])
II K*al.* In aquileia n*atal*e *sanctorum* scanti proti grisogoni[10])
Iunius (ϒ) ∂xxx. *Kl̄ds* Iunii

[1]) *der letzte Buchstabe verblichen.* [2]) *die drei letzten Buchstaben verblichen.* [3]) *die beiden letzten Buchstaben unsicher.* [4]) *verblichen.* [5]) *Da das Blatt beim Binden nach dem innern Rand stark eingezogen wurde, ist am Zeilenschluß manches nicht mehr zu sehen.* [6]) *die Abkürzung ist* epcspi *mit Metathese des* c *und* s. [7]) *die zwei letzten Buchstaben nicht sichtbar.* [8]) *die folgenden Buchstaben nicht sichtbar.* [9]) *die drei letzten Buchstaben nicht sichtbar.* [10]) *die vier letzten Buchstaben nicht sichtbar.*

3 naboris] *wohl aus dem bei Rich. Wiss. überlieferten* maioris *entstanden.* 5 *auffällig ist das Fehlen von Pancratius in diesem Lemma.* 8 emilini] *aus einem* militis *bei Wiss. Corb. verdorben.* 18 stiria] stria *Wiss.* istria *Corb.*; nebelli *ist für* zebelli *Wiss. Corb. verschrieben.* 19 *das* t *ist zu* tuscie *zu ergänzen; bei Hier. beginnt so die Notiz zu diesem Tage, während Johannes erst später folgt.* 20 neracli] heracli *Hier.* 22 zeluti] zetuli *Hier.* cares] aurosi *Ept.* euresi *Corb.* curesi *Wiss.*; *der letzte Name ist nach Hier.* proti. 24 mar] *nach Hier.* martyrum *zu ergänzen.*

In zosimi & tecle uirginis rome iobenti
IIII N*ona*S Rome marcellini p*resbyte*ri & petri exorciste[1])
III n*onas* In africa quirini auidiani gai donati
II n*onas* In ninnibe ciuit*ate* zotici dinoti artuli
f. 2r 5 n*onas* In egypto martiani nicandri appolloni &
VIII id*us* In constantinopoli neueduno amanti &
VII id*us* In constantinopoli pauli furtunati &
VI id*us* In egypto marci palastine criste dorostoli &
V id*us* In nicea maximi deomedis amanti muciani &
10 IIII id*us* In africa basilidis aresi rogati ianuari &
III id*us* Rome n*atal*e s*ancte* basille & crispoli restituti &
II id*us* Rome baselidis tripoli mag*t*daletis zabini &
id*us* In afric*a* n*atal*e luciani furtunati criscentiani &
XVIII K*alendas* I*ulias* In laudocia ciuit*ate* anteonis afrae &
15 XVII K*al.* I*ul.* In sicilia n*atal*e s*ancti* uiti modesti muci &
XVI K*al.* I*ul.* S*anct*or*um* adriani et natalie . In afric*a* n*atal*e mice &
XV K*al.* I*ul.* Rome quiriaci blasti dorostoli aquile &
XIIII K*al.* I*ul.* In africa martie emeli felicis marci
XIII K*al.* I*ul.* In mediolana n*atal*e s*anct*or*um* nazari gerbasi
20 XII K*al.* I*ul.* In rabenna crispini uitalis felicis emeli
XI K*al.* I*ul.* Saturnini in africa quiriaci appollonaris
X K*al.* I*ul.* In antiochia n*atal*e s*anct*or*um* gantalice iuliani
VIIII K*al.* I*ul.* In nicomedia auiti cinsami aristoni
VIII K*al.* I*ul.* In prouincia palestine ciuit*ate* sabastie
25 natiuitate s*ancti* ioannis babtiste geniuinum &[2])
VII K*al.* I*ul.* Rome p*assio* lucie uirg*inis* salunice & aucie
f. 2v VI K*al.* I*ul.* Rome passio ioannis et pauli fr*atrum* in africa gaudenti &
V K*al.* I*ul.* Rome n*atal*e crispi felicis crispiani & VII german or*um*

[1]) *die vier letzten Buchstaben nicht sichtbar.* [2]) *von* natiuitate *ab auf dem Rande von erster Hand.*

1 *vor* zosimi *ist mindestens* laodicea, *nach Hier. wahrscheinlich noch mehr ausgefallen.* 4 artuli] attali *Hier.* 7 constantinopoli] bizantio *Corb.*; *die beiden Formen haben sich aus dem vollen Wortlaut* in begantium que est constantinopoli, *den Bern. erhalten hat, entwickelt.* 8 marci] marciani *Hier.*; *vor* palastine *fehlt* in cesarea. 9 *nach Hier. gehört* maximi *vor* nicea *zu einem ausgefallenen* alexandria. 10 aresi. rogati *setzt von den ASS. Nov. II benutzten Martyrologien nur Martyr. Rhabani nach Africa.* 12 magtdaletis] *der Strich dürfte Tilgungszeichen für den Buchstaben l sein.* 17 aquile *schon bei Ept. Wiss. aus* aquileia *verdorben.* 26 *dies Lemma ist schon bei Hier. in Unordnung*; salunice *aus* tessalonice *verdorben.*

IIII K*al.* I*ul.* In africa flauiani felicis elafi uenusti crescenti
III K*al.* I*ul.* Rome passio s*anct*or*um* ap*ost*olor*um* petri & pauli petri au*tem* in baticano[1])
II K*al.* I*ul.* In africa n*at*ale s*anct*or*um* timothei zotici s*anct*e cecilie &
IuLius (m̄) ā̄xxxi. *Kīde* Julii Rome gai
pape ep*isco*p*i* & lucie uirg*in*is & aceie regis cu*m* aliis &
VI n*o*N*a*S Rome damasi processi martiani celesti &
V n*onas* N*at*ale et translatio corporis s*anct*i tome ap*ost*oli in edissa
IIII n*onas* In trono ciuit*as* ordinatio ep*is*copatus s*anct*i martini
III n*onas* In sicilia agatoni trifontis stratoris theodoti &
II n*onas* In ala*xan*dria n*at*ale artotis zotici pallidi prippi &
n*onas* In alaxa*n*dria n*at*ale parierii eracli elei eudomuni
VIII id*us* In nicea substrati eracli eladi emini senatoris
VII id*us* In mediolana moci[2]) zenonis mine uitalis suf[3])
VI id*us* In antiochia s*anct*i xp*ist*ofori priscille & pas*sio* VII germ.[4])
V id*us* In africa mauriani ianuari nicopoli rome[5])
IIII id*us* In alaxadrieda furtunati armegeri ag[4])
III id*us* In alaxa*n*dria serapionis tropimei melei eu[4])
II id*us* In africa donate in alaxandria antiochi &
id*us* In alaxandria n*at*ale s*anct*or*um* zenonis nassei &[6]) X[6]) inf.[6])
f. 3r XVII K*alen*d*as* ag*ust*i s*anct*i mametis in ostia ciuit*ate* s*anct*i ilarini &
XVI. K*al.* S*anct*ar*um* iuste et rufine in spali aquilini &
XV K*al.* Rome passio s*anct*or*um* semforose matris germanor*um* VIII
XIIII K*al.* ag*ust*i In alaxandria s*anct*i sisinni &
XIII K*al.* In damasco n*at*ale s*anct*or*um* maximi iuliani sabini migropi
XII K*al.* In masilia ciuit*ate* passio uictoris & corone &
XI K*al.* In antiochia n*at*ale s*anct*or*um* cirilli andręe tebelli

---

[1]) *zum Teil auf den Rand geschrieben.* [2]) *vor dem* o *ein Strich radiert.* [3]) *an das* ſ = S *im Anfang des Wortes ist ein Strich angefügt, der es wohl zu* r *machen sollte, das* f *ist undeutlich, der Rest des Wortes ist unsichtbar; vgl. S.* 92 *Anm.* 5. [4]) *der Rest der Zeile unsichtbar.* [5]) m *ist noch zum Teil zu sehen,* e *nicht.* [6]) *zweifelhaft.*

---

1 flauiani] fabiani *Hier.* 5 cecilie *wohl aus* italice *bei Hier. verballhornt.* 8 damasi] *Überrest des* in cimiterio damasi *von Bern.* 9 natale et translatio *geht auf* natale translationis *Bern. zurück.* 10 trono] *natürlich für* turono. 12 prippi] philippi *Hier.* 13 parierii] parteni *Wiss. Corb.* 15 suf] rufine *Hier.* 16 priscille] *wieder Überrest von* in cimiterio priscille *von Bern.* 18 alaxadrieda] *wie es scheint aus dem* alaxandria *der folgenden Notiz und dem hier nach Hier. hergehörigen* aquileia *zusammengeflossen.* ag *ist zu* agate *zu ergänzen.* 19 eu] *zu* euangeli *zu ergänzen.*

X *Kal.* Rome natale *sancti* uincenti rauenna *natale* cirilli &
VIIII *Kal.* In tro ciuit*ate* n*ata*le *sancte* cristine uirginis &
VIII *Kal.* In laudocia frigia n*ata*le iobiani iuliani &
VII *Kal.* In barcinona *sancti* cucufati in ih*erusolima* p*assio* *sancti* iacobi
VI *Kal.* In nola ciuit*ate* n*ata*le *sancti* felicis martiani maxime
V *Kal.* laudocia ciuit*ate* n*ata*le *sanctorum* teufili ausenti prudenti
IIII *Kal.* In tergas ciuit*ate* deposio lupi ep*iscopi* rome lippi
III *Kal.* Rome n*ata*le *sancti* abdonis sennis maxime &
II *Kal.* In africa democriti *secundi* dionisi tirsi &
ΛGUSTUS ϖ ꝺxxxi *Kīds* Translatio
ap*ostolorum* d*omini* ioannis euangelista. In ierunda *sancti* felicis.
in antiochia passio *sanctorum* maccabeor*um* &
f. 3v IIII n*onas* Rome *sancti* stefani ep*iscopi* & mar*tyris* & stefani d*iaconi* qui ierosolimis[1]) lapidatus est &
III n*onas* In constantinopoli dep*ositio* metropoli ep*iscopi* & gamielis
II n*onas* Rome n*ata*le iustini crescentionis sica*n*ti & laurenti &
n*onas* In auxiliopoli n*ata*le *sanctorum* erenti eracli dasi bassi
VIII id*us* In co*m*plutu *sanctorum* iusti et pastoris rome pas*sio* *sancti* xisti
VII id*us* In antiochia n*ata*le sinfroni uenerie et aliorum VII
VI id*us* Rome n*ata*le *sanctorum* secundini seueriani uictorini
V id*us* In oriente n*ata*le *sanctorum* rustici p*ro*moni tiburtii &
IIII id*us* Rome pas*sio* *sancti* laurenti archidiaconi iacenti &
III id*us* Rome n*ata*le *sanctorum* tiburtii ualeriani cecilie uirg*inis*
II id*us* In sicilia ciuit*ate* catenas n*ata*le *sanctorum* eupoli &
id*us* ag*usti* Rome natale yppoliti mar*tyris* potiani ep*iscopi* &
XVIIII K*alen*d*as* sep*tem*br*es* gerunda sirie n*ata*le *sancti* furtunati
XVIII *Kal.* In nicomedia stratonis[2]) & adsumtio *sancte* marie
XVII *Kal.* In alaxandria n*ata*le *sanctorum* orionis emeli &
XVI *Kal.* In capadocia pas*sio* eufimie in cesarea *sancti* mametis
XV *Kal.* Pristina ciuit*ate* n*ata*le *sancti* agapiti pilantie
XIIII *Kal.* In amissia ciuit*ate* n*ata*le *sanctorum* filonis rufine

---

[1]) *Dies und die folgenden Worte über der Linie.* [2]) *über der Zeile, wie es scheint von anderer Hand,* sanctorum.

---

1 rauenna *gehört zu diesem Tage, bezieht sich aber auf Apollinaris, der fehlt, während* cirilli *vom vorhergehenden Tage herübergenommen ist.* 6 martiani maxime *stehen bei Hier. VII Kal. Aug.* 17 sicanti] sachinti *Wiss. Corb.* laurenti *wieder aus* in cimiterio laurenti *bei Bern. entstanden.*

XIII K*al.* In lucia n*ata*le s*anct*or*um* balentiani[1]) leoti pisti
XII K*al.* In spania n*ata*le s*anct*or*um* iuli iuliani uincenti
f. 4r XI K*al.* Rome in uia ostensi n*ata*le s*anct*i timothei discipuli pauli &
X K*al.* In aquileia n*ata*le s*anct*or*um* furtunati ermogenis &
VIIII K*al.* In india n*ata*le s*anct*i bartolomei ap*ost*oli eptati ep*isco*pi
VIII K*al.* In arlate s*anct*i genesi In prouincie sirie pas*sio* iuliani &
VII K*al.* Rome n*ata*le s*anct*or*um* maximi quinti mar*tyris* bassille
VI K*al.* In antiochia sabasti alax*andrie* felicis aronti
V K*al.* Rome natale s*anct*i ermetis basilei elie stefani
IIII K*al.* In prouincia palestina ciuit*ate* sabastia passio
s*anct*i[2]) ioannis babtiste sub erode regis
III K*al.* Rome n*ata*le felicis & gaudentie uirg*inis* cu*m* aliis tribus &
II K*al.* In treueris ciuit*ate* depositio s*anct*i paulini ep*isco*pi
SEP̄TBR m̄ ꝺxxx. K SP̄BR s*anct*i uincenti de aquis
IIII n*onas* In nicomedia n*ata*le s*anct*or*um* zenonis gorgoni &
III n*onas* In alaxa*n*dria n*ata*le s*anct*i aristonis ep*isco*pi antonini &
II n*onas* Rome bonifati ep*isco*pi paulini ep*isco*pi rufini silbani
n*onas* Rome n*ata*le s*anct*or*um* taurini herculiani aristosi
VIII id*us* N*ata*le s*anct*i leutri ep*isco*pi & in territorio cotidi
VII id*us* In capadocia ciuit*ate* beauento ianuari[3])
VI id*us* In antiochia n*ata*le s*anct*or*um* timotei
V id*us* Rome n*ata*le s*anct*i gorgoni iacenti
IIII id*us* Letanie celebrande sunt ut ita
in uesper*um* s*anct*i cipriani finiantur.
f. 4v III id*us* Rome n*ata*le proti iacenti qui fuerunt doctores xp*ist*iane[4])
II id*us* In pamfilia n*ata*le s*anct*i sirici serapio///////nis[5])
XVIII K*al.* oc*to*bre*s* In africa ciuit*ate* cartagine n*ata*le s*anct*i cipriani
XVII K*al.* In alaxadria n*ata*le s*anct*or*um* triu*m* fr*atru*m cirini
XVI K*al.* calcedonia n*ata*le s*anct*e eufimie uirg*inis* salti &
XV K*al.* In neueduno n*ata*le s*anct*or*um* baleriani macrini &

---

[1]) *das zweite* a *undeutlich.* [2]) *dies und das folgende auf dem Rande.* [3]) *die untere Ecke des Blattes ist abgerissen, aber von Anfang an, da sich der Schreiber danach richtete.* [4]) *steht über der Zeile.* [5]) *Rasur zwischen* o *und* n; *das Lemma für* idus *fehlt.*

---

5 episcopi] presbyteri *Hier.* 7 maximi] maximiliani *Hier.* bassille *ist wieder Bezeichnung eines Coemeteriums.* 14 *dies Lemma findet sich nur in Wiss. von zweiter Hand und in den spanischen Kalendaren.* 19 *zwischen* territorio *und* cotidi *fehlen nach Hier. mehrere Worte.* 20 capadocia] *falsch für* capua *bei Hier.* 25 *nach* xpistiane *fehlt* legis, *wie Bern. Wiss. zeigen.*

XIIII K*al.* In alax*andria* n*ata*le s*ancti* triphoni ociani xristi &
XIII K*al.* In alax*andria* n*ata*le s*anctorum* demetri palei nilpori &
XII K*al.* In sinada ciuit*ate* n*ata*le s*anctorum* dorome felicis
XI K*al.* In mediolana n*ata*le s*ancti* uictoris s*ancti* mathei
X K*al.* Rome n*ata*le basille geronti againi candidi
VIIII K*al.* In seleucia n*ata*le s*ancte* tecle uirg*inis* &
VIII K*al.* In maceronto castello co*n*ceptio s*ancti* ioannis &
VII K*al.* S*anctorum* eucarpi & arduniani ep*iscopi* & alior*um*
VI K*al.* Rome depos*itio* eusepi senatoris luxori
V K*al.* In cessarea cappadocia n*ata*le s*ancti* elutri
IIII K*al.* In africa martialis laurenti gorgoli[1])
III K*al.* Dedicatio baselice micaelis arcangeli[2])
II K*al.* In bethelem iuda depos*itio* s*ancti* ieronimi.
OCTBRS ♏ *a*xxxi
f. 5r *Kīds* octbrs In alciodoro depos*itio* s*ancti* germani &
VI n*onas* In nicomedia n*ata*le s*ancti* elutri cui*us* gesta
V n*onas* In antiochia n*ata*le teugenis uictoris urbani sapari &
IIII n*onas* Rome n*ata*le baluine & marcelli ep*iscopi* marciani &
III n*onas* In sicilia placidi eutici & aliorum xxx barici &
II n*onas* In capua n*ata*le s*anctorum* marcelli casti emeli saturnini &
n*onas* Rome depos*itio* marcelli ep*iscopi* marci ep*iscopi* iulie sergi
VIII id*us* In antiochia dionisi ep*iscopi* ianuari faustini &
VII id*us* In ciuitate frigia n*ata*le s*ancti* diodori autici septimi &
VI id*us* In africa eusepi dionisi ep*iscopi* septimi salse s*ecun*de
V id*us* In antiochia n*ata*le s*ancti* eracli & andronici uenanti pręs-
by*teri*
IIII id*us* In egypto eutasi pr*esby*t*eri* edesti rome calisti s*ecun*di
III id*us* In cordoba ciuit*ate* s*anctorum* fausti ianuari & martialis
II id*us* Rome n*ata*le calisti ep*iscopi* saturi lupi ampodi
id*us* Rome n*ata*le s*ancte* furtunate agripinense lupi
XVII K*alendas* n*obem*bres Baias ciuit*ate* s*ancti* susi cere eracle nere/////[3])
XVI K*al.* In nicomedia alaxandri uicturie nobilitani
XV K*al.* In porto romano pas*sio* agnetis uirg*inis* luci uicturie
XIIII K*al.* ///////[3]) ostio austeri neapoli desiderii euticetis &[4]) al[4])
f. 5v XIII K*al.* In poteolis ciuit*ate* dasi zosimi ianuari dorotei

[1]) *das* li *über der Zeile von erster Hand.* [2]) ge *über der Zeile von erster Hand.* [3]) *Rasuren.* [4]) *steht unter der Linie von erster Hand.*

1 triphoni] trophimi *Hier.* xristi *für* xisti *verschrieben.* 5 againi] agauno *Hier.* 8 arduniani] barduniani *Hier.* 31 nere///] nerei *Hier.*

XII *Kal.* In nicomedia gai cu*m* XII militib*us* modes eutici
XI *Kal.* In ea ciuit*ate* s*anct*or*um* cosme et damiani filippi ep*i*sc*op*i
X *Kal.* In merita ciuit*ate* s*anct*or*um* serbandi et germani
VIIII *Kal.* In nicomedia n*ata*le seueri uitalis felicis &
5 VIII *Kal.* Rome n*ata*le maximi et aliorum ccxx militum
VII *Kal.* In nicomedia pas*sio* luciani martiani
VI *Kal.* In africa tarsi policarpi eumeni gai
V *Kal.* S*anct*or*um* uincenti sauine & cristete sirie
IIII *Kal.* In lucania n*ata*le s*anct*i saccinti quinti
10 III *Kal.* In nicomedia ianuari calcedonis marci
II *Kal.* In africa dagoni iuliani furtunati silbani
NOB̄M̄BR ⁊ đxxx *K̄l̄ds* NB̄M̄BR
Translatio s*anct*i saturnini in asia n*ata*le petri
IIII n*ona*s In africa n*ata*le s*anct*or*um* pupiliani uictoris
15 III n*ona*s In cesarea capodocia n*ata*le s*anct*or*um* germani
II n*ona*s In africa n*ata*le s*anct*or*um* primi cesari gregori[1])
VIII id*us* In redonis de*pos*i*tio* s*anct*i melani ep*i*sc*op*i
VII id*us* In nicomedia n*ata*le s*anct*i eusepi prouisi
VI id*us* Rome n*ata*le s*anct*i sinfroniani claudi niscostrati
f. 6r 20 V id*us* In nicomedia n*ata*le s*anct*i damiani donati restituti
IIII id*us* In antiocia n*ata*le s*anct*or*um* demetri ep*i*sc*op*i amenesi
III id*us* In galeas ciuit*ate* toronica dormitatio s*anct*i martini ep*i*sc*op*i
II id*us* n*ata*le maurini publi germani teufili cesari
id*us* In tarsia n*ata*le s*anct*or*um* edicti felicis euticis antonini
25 XVIII *Kal.* d*ec*e*m*br*e*s In eraclea ciuit*ate* aracia n*ata*le s*anct*or*um* clementini
XVII *Kal.* In africa n*ata*le s*anct*or*um* secundi fidendiani
XVI *Kal.* In africa n*ata*le s*anct*or*um* rufuani marci baleri
XV *Kal.* In cordoba ciuit*ate* s*anct*i aciscli in aurelianis eusari
30 XIIII *Kal.* In antiochia pas*sio* s*anct*or*um* romani teudoli barali
XIII *Kal.* In cesarea n*ata*le maximi mauciani ianuari
XII *Kal.* In eraclea basi dionisi orionis dasi agapiti
XI *Kal.* Rome n*ata*le basilei caruli eutici demetri honori
X *Kal.* Rome n*ata*le cecilie uirg*ini*s baleriani tiburtii

---

[1]) *das Lemma für* nonas *ist am Rande ergänzt, wohl von erster Hand:* ·/. N*ona*S letanie celebrande sunt & a V feria inquoentur ·/. *Darüber sind 3 Zeilen radiert.*

---

2 ea] egia *Bern. V Kal. Oct.* 7 africa] phrygia *Hier.* 10 calcedonis] calendionis *Wiss. Corb.* 25 aracia] tracia *Hier.*

VIIII K*al.* Rome pas*sio* *sancti* clementi ep*iscopi* uerocini euticis
VIII K*al.* Rome n*ata*le *sancti* crisogoni eleutheri maximi mametis
VII K*al.* In africa luciani marciani claudiani cipriani
VI K*al.* Rome sirici ep*iscopi* saturnini balentiani amoni
V K*al.* In nicomedia n*ata*le marcelli petri numeri &
f. 6v IIII K*al.* In siria n*ata*le trofini teodori euceri eusepi &
III K*al.* In prouincia tolosa *sancti* saturnini ep*iscopi* & martyris
II K*al.* In prouintia achaia ciuitas patras pas*sio* *sancti* andree[1])
ap*ostoli*[2])
DC̄M̄BR *ā*XXXI *Kl̄d̄s* dc̄br̄s Rome n*ata*le candide a*m*bon[1])
IIII n*onas* Rome n*ata*le prime*n*tis potiani pemeni securi &
III n*onas* In oriente nerobi claudici felicis uicturi &
II n*onas* In laudocia metropoli felicis merobi fedali
n*onas* natale *sancti* crispini humilis felicis iulii potamie
VIII id*us* In africa n*ata*le teguli zeloti furtunati gathi
VII id*us* In antiochia n*ata*le policarpi teodori sadici
VI id*us* Rome eusepi ep*iscopi* euticiani ep*iscopi* ciriani pr*esbyte*ri
V id*us* In toleto *sancte* leucadie In africa petri successi
IIII id*us* In merita *sancte* eulalie rome depos*itio* crome damasi
III id*us* Rome eulalie damasi ep*iscopi* ca*m*moni emeriti
II id*us* Ermogenis danate & alior*um* XXII finniani &
id*us* Ursionis leucadi ualentini pauli sicilie &
XVIIII K*al.* Ian*uarias* In ant*ioc*hia n*ata*le drusi & socior*um* ei*us* III
XVIII K*al.* In afri*ca* fausti luci candidi mar*tyris* marci
XVII K*al.* In rabenna n*ata*le balentini naulis agricole
XVI K*al.* In afri*ca* n*ata*le uictoris uicturinis adiutoris
XV K*al.* S*ancte* marie uirginis laudocie basiliani
quinti simplici pauli
f. 7r XIIII K*al.* In nicea ciuit*ate* goldoha rome zeferi &
XIII K*al.* In india ciuit*ate* edisse pas*sio* et translatio corporis
sancti[3]) tome ap*ostoli*
XII K*al.* Rome innocenti ep*iscopi* uicturie uitane tecle
XI K*al.* In antiochia n*ath*ale basile rome n*ata*le XXXV mar*tyrum*

[1]) *die beiden letzten Buchstaben unsicher.* [2]) *über der Zeile.* [3]) *dies und die folgenden Worte auf dem Rande.*

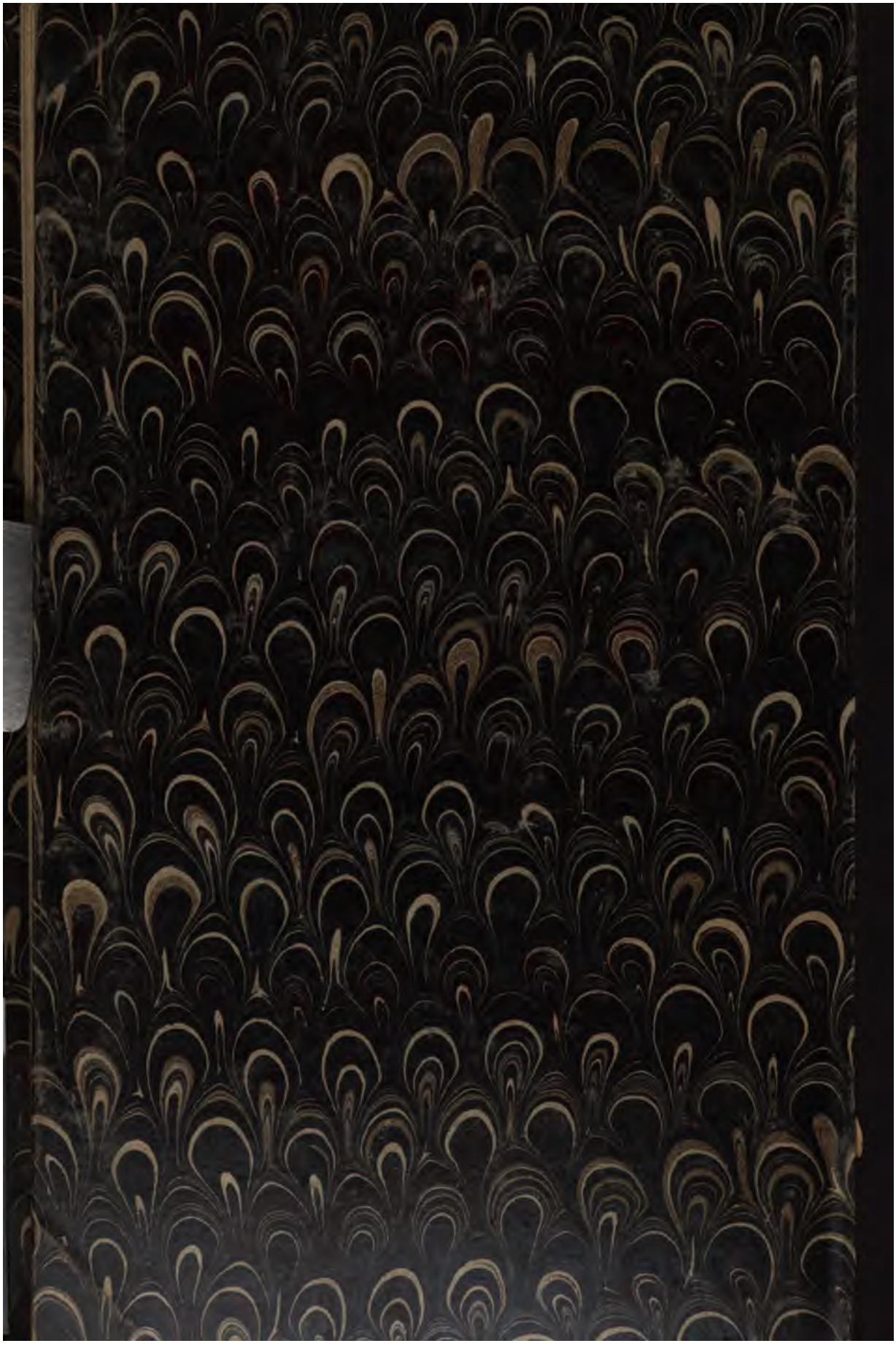
2 mametis] mammari *Ept.* mammeri *Wiss. Corb.* 7 prouincia] *nicht bei Hier., wohl aus dem folgenden Lemma.* 10 *der letzte Name ist nach Hier.* amboni. 12 nerobi] merobi *Hier.* 16 sadici] sapidici *Ept. Wiss.* sapici *Corb.* 19 Eulalia *haben an diesem Tag Ept. Wiss., außerdem haben alle Hier. das Fest an II Id. Dec.* crome] *vielleicht Rest des* erumentium *bei Ept. Wiss.* 20 cammoni] sammoni *Hier.* 29 *von* ciuitate *ab gehört das Lemma nach Hier. zum folgenden Tag.* goldoha] gildoba *Wiss. Corb.*

X *Kal.* In nicomedia *nata*le *sanctorum* XXX m*artyrum* appolloni
VIIII *Kal.* In tropoli ciui*tate* *nata*le *sancti* luciani rome metrobi &[1])
VIII *Kal.* I*anuarias*[2]) In bethlem iuda ciuitate d*auid* regis s*rahel*
Natiuitas d*omi*ni *nostri* ih*esu* xp*isti* filii d*ei* uiui altissimi
ex[3]) marie uirgine *secundum* carnem.
VII *Kal.* In oppido iherosolimitano uilla pas*sio* *sancti* stefani d*iaco*ni
primi martiris in nouo testamento qui lapidat*us*
est[3]) a iudeis &
VI *Kal.* *Sancte* eugenie saturnini agnetis pauline
nominande donate rogate &
V *Kal.* *Sancti* iacobi ap*osto*li fr*atris* d*omi*ni qui ab ap*osto*lis prim*us*
ex iudeis iherosolimis ep*iscopus* ordinatus est
IIII *Kal.* Adsu*m*ptio ioannis euangelista apud efesum
In africa libosi ep*iscopi* domiti uicturi &
III *Kal.* *Sancti* iacobi ap*osto*li fr*atris* *sancti* ioannis in alax̄ mansueti secuti securi seueri donati &
II *Kal.* In sennis ciuitate pas*sio* *sancte* colu*m*be uirg*inis* rome
depos*itio* *sancti* silbestri ep*iscopi* In cartagine calestini
gai rome donate pauli rogate elarie stepani
potiani & alio*rum*

[1]) *die Zeile ist nachträglich eingeschoben, aber wohl von erster Hand.* [2]) *die Abkürzung ist* INBS, *das* B *ist wohl sicher für* R *verschrieben.* [3]) *dies und das Folgende auf dem Rand.*

6 *hinter* uilla *ist der Name ausgefallen.* 9 agnetis *etc. finden sich in Hier. II Kal. Ian.* 16 secuti] *wohl nur durch Dittographie aus* securi *entstanden.*

Abkürzungen.

Bern. = Martyrologium Bernense.
Corb. = „ Corbeiense
Ept. = „ Epternacense.
Esc. = „ Escorialense.
Hier. = „ Hieronymianum.
Rich. = „ Richenoviense
Wiss. = „ Wissenburgense.

Vgl. dazu die Ausgabe von de Rossi und Duchesne in Acta SS. Nov. II.